
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Andreas Weiler
Spektrum-Jagd
BASTEI LÜBBE

Andreas Weiler

Spektrum-Jagd



SCIENCE FICTION

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Science Fiction Abenteuer
Band 23 040

Titelillustration: Michael Whelan
Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg
Satz: ICS Computersatz GmbH, Bergisch Gladbach
Druck und Verarbeitung: Elsnerdruck GmbH, Berlin
Printed in Western Germany
ISBN 3-404-23040-X

Inhalt

Prolog

Ein Name an sich ist ohne jede Bedeutung. Er stellt nur das Destillat einer bestimmten geschichtlichen Epoche und Entwicklung dar. Ein Name erleichtert uns Zuordnungen und Verdeutlichungen bestimmter historischer Vorgänge. In keinem fall aber darf man den Fehler machen anzunehmen, ein einzelner sei dazu in der Lage, Entwicklungen zu steuern. Geschichte und soziale Evolution – das sind zwei Aspekte, die sich aus dem Wachstum und dem ständigen Wandel einer Gesellschaft ergeben. Die Bedeutung einzelner Personen wird in aller Regel weit überschätzt. Und das trifft sicher auch – oder gerade – auf einen Mann namens David terGorden zu …

Ein Spötter an der Historischen Fakultät von Arcant

Durch die transparente Kuppel des MHD-Wagens konnte Haddar Luwic die Leichen ganz deutlich erkennen: zwei Frauen und einige Männer, gekleidet in zerrissene Lumpen, die Augen weit aufgerissen, der Blick gebrochen. Die Trümmerstücke, hinter denen sie sich verbarrikadiert hatten, schwelten und rauchten noch. Hier und dort glänzte das stumpfe Metall einer Waffe, deren energetische Ladekammer sich bereits vor Stunden erschöpft hatte. Uniformierte in Schutzanzügen standen auf der Straße. Die Beamten des Nationalen Bewahrungskonzils hielten Wagen und Bodengleiter an und führten Personenkontrollen durch. Mit ihren Atemmasken und den langen, herabbaumelnden Schlauchfiltern sahen sie aus wie exotische Rüsselwesen.

Der Pilot neben dem alten Historiker öffnete die Tür. Er gab sich gleichgültig und teilnahmslos. Haddar Luwic konnte nicht glauben, daß der Mann wirklich so empfand.

»Überprüfung«, schnarrte die dumpfe Stimme des NBK-Kontrolleurs. Er schob sich halb in die kleine Schleuse hinein, und der Lauf einer Ergschleuder richtete sich wie beiläufig auf die beiden Insassen des Wagens. Der Pilot reichte ihm die codierten Unterlagen. Der Kontrolleur schob sie in einen kleinen Abtaster und starrte auf die Anzeigen.

»Sie halten sich noch nicht lange auf Tschitschiri auf?« fragte der Kontrolleur, und seine Worte galten dem alten Historiker.

Haddar Luwic rutschte unruhig in seinem Sitz hin und her. »Nein. Ich bin vor einigen Tagen mit einer regulären Fähre eingetroffen – als

Gast der Bibliothek von Neucrupp.«

Der Mann gab ein dumpfes Schnauben von sich. Haddar Luwic konnte nicht sagen, ob das ein Laut der Geringschätzung oder schlicht der Bestätigung war. Er gab dem Piloten seinen Identer zurück. Den des Historikers behielt er weiterhin. Als er den Kopf hob, war hinter den Augenschlitzen der unförmigen Atemmaske das Glitzern dunkler Pupillen zu sehen. »Die Bibliothek liegt außerhalb der Stadt. Soweit ich sehe, bezieht sich Ihr Visum nicht auf die zentralen Bezirke von Neucrupp.«

Haddar Luwic hustete. Es hatte zwar geregnet während der Nacht, aber es war den dicken Tropfen nicht gelungen, den ganzen industriellen Emissionsstaub aus der Luft herauszuwaschen. Rußige Schwaden wehten über die einem Schlachtfeld ähnelnde Straße, und wer sie einatmete, ohne daß der Staub von einem Filter absorbiert wurde, der verspürte rasch ein intensives Brennen. Tschitschiri war kein Paradies. Nicht für Menschen.

Der Historiker griff in eine Innentasche seiner Tunika, auf deren Brustteil das Sonnensymbol zu sehen war, das ihn als Mitglied der Historischen Fakultät Arcants auswies. Er holte eine kleine holographische Tafel hervor, die er erst am Abend zuvor erhalten hatte. Der NBK-Beamte nahm sie entgegen und überprüfte sie ebenfalls. Jenseits der transparenten Kuppel war unterdessen zu sehen, wie die milchigen Straßenlichter verblaßten. Die trübe Morgendämmerung wurde zu einem gespenstischen Zwielicht. Metallene Ungetüme rollten auf breiten Gleisketten heran – leblose Wesen aus Metall und Kunststoff, unersättliche Leviathane, die ihre breiten Mäuler öffneten und Schutt und Trümmer fraßen, gesteuert von menschlichen Händen. Andere Gestalten in Schutzanzügen stakten über die noch schwelenden Reste der nächtlichen Straßenschlacht hinweg und beförderten die Leichen derjenigen, die Wut und Empörung mit dem Leben bezahlt hatten, in spezielle MHD-Sammler. Tote stellten in Neucrupp und auch den anderen Städten Tschitschiris wertvolles organisches Material dar, das von den Recyclinganlagen zu diversen Industrieprodukten weiterverarbeitet wurde. Haddar Luwic beobachtete all das, und er gab sich alle Mühe, sein Schaudern zu verbergen.

»Sie sind von der Botschaft der Liga für Biologische Umgestaltung eingeladen worden?« fragte der Kontrolleur. Er sprach mit der Stimme eines Roboters: monoton, unbeteiligt, gleichgültig.

»Ja. Ich habe eine der Botschafterinnen während des Fluges nach Tschitschiri kennengelernt. Sie deutete die Möglichkeit eines Besuches

an. Vielleicht kann sie mir bei meinen Studien weiterhelfen.« Studien, fügte der Historiker in Gedanken hinzu, an denen den herrschenden Technoratoren dieser Welt ganz offensichtlich nichts gelegen ist.

Der Kontrolleur wandte sich kurz um, hob einen tragbaren Kommunikator und nahm Verbindung mit seiner Einsatzzentrale auf. Haddar Luwic konnte nur einige Wortfetzen verstehen. Offenbar gab der Mann seine ID-Kennungen weiter. Er nickte einige Male, bestätigte und unterbrach die Verbindung wieder.

»Ihr Aufenthalt in der Stadt ist genehmigt. Ich muß Sie allerdings darauf hinweisen, daß Sie nur die Erlaubnis zu einem Besuch der Botschaft haben. Sollten Sie in anderen Bezirken Neucrupps gesehen werden, so droht Ihnen aufgrund der Notstandsbestimmungen des Nationalen Bewahrungskonzils sofortige Verhaftung und ein mindestens dreitägiger Aufenthalt in einer psychologischen Besserungsanstalt.« Er reichte dem Historiker sowohl die Identer-Unterlagen als auch die holographische Einladungstafel zurück.

»Ich werde mich an die Auflagen halten«, sagte der alte Historiker und hustete erneut. Der Pilot beugte sich vor und preßte sich einen Aktivfilter vor Mund und Nase. Der Gestank war schier unerträglich.

»Das hoffe ich für Sie.« Der NBK-Beamte wandte sich ab, und das Außenschott des Wagens schloß sich wieder. Die rußigen Emissionsschwaden wurden von den Lüftern der Klimaanlage abgesaugt. Aber selbst die Aromatisierer schienen nicht dazu in der Lage zu sein, den Geruch von Tod und Zerstörung aus dem Innern der Kanzel zu vertreiben.

Kurz darauf ging die Fahrt weiter. Die staatlichen und kommunalen Aufräumtrupps hatten eine Schneise gebrochen in die mehrfach gestaffelten Barrieren und Barrikaden. Überall standen in Schutzanzüge gekleidete und schwer bewaffnete NBK-Angehörige. Haddar Luwic sah, wie andere Fahrzeuge angehalten wurden, und manche Männer und Frauen mußten aussteigen und sich mit erhobenen Händen einer Leibesvisitation unterziehen.

»Was ist geschehen?« fragte der Historiker.

Der Pilot – ein junger Mann mit glatten Gesichtszügen und nervös zitternden Händen – starrte auf die Instrumente und vermied es, seinen Fahrgast anzusehen. »Nächtliche Unruhen«, erwiderte er. »Das kommt in der letzten Zeit immer öfter vor. Die Technoratoren betreiben ein allgemeines Automatisierungsprogramm. Dadurch haben in den vergangenen Monaten und Jahren viele Arbeiter in den Industriezentren ihre Arbeitsplätze verloren. Die Stadtguerilla behauptet, der Technoratorenrat fördere diese Entwicklung bewußt,

und es läge in seiner Absicht, am Rande Neucrupps Gettos zu schaffen.« Der junge Mann gab einen abfälligen Laut von sich. »Das ist natürlich Unsinn. Wer an der allgemeinen Aufwärtsentwicklung Tschitschiris teilnehmen will, der findet auch seinen Platz in der Neuen Technologischen Gesellschaft.« Er gestikulierte unruhig. »Viele begreifen einfach nicht die hohe Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Vielleicht wollen sie das auch nicht. Meiner Meinung nach ist der Grund für die Unruhen ein ganz anderer.« Er sprach nicht weiter.

Haddar Luwic musterte ihn von der Seite her. »Ja?«

»Diese elenden Bios!« platzte es aus dem Piloten heraus. »Ihre Agenten und Mittelsmänner. Die Unterdrückungsverträge, die wir mit den Vereinigungen der Variökologien abschließen mußten. Die interstellaren Frachter der Biowelten stellen uns ganz einfach zu wenig Transportraum zur Verfügung. Dadurch kommt es immer wieder zu Engpässen in der Versorgung. Und das führt zu Produktionseinbußen.« Der junge Mann warf seinem Fahrgast einen kurzen Blick zu. In seinen Augen glitzerte etwas, das der alte Historiker darin bisher noch nicht entdeckt hatte. Wut war es – Wut und noch etwas anderes, das sich schwer definieren ließ. Luwic nickte kaum merklich. Er hatte dieses Phänomen auch schon auf anderen Welten der Technischen Konföderationen in der Kleinen Magellanschen Wolke kennengelernt. Das Isolations-Syndrom. Die Angst vor einer Veränderung, die viele Menschen nicht – noch nicht – begreifen konnten. Und oftmals waren es auch die staatlichen Organe der Technoplaneten, die die Verbitterung auf die von ihnen gewünschte Weise kanalisierten. »Gehören Sie dem Nationalen Bewahrungskonzil an?« fragte er.

Das glatte Gesicht des Piloten verzog sich. »Noch nicht. Aber bald. Ich habe einen Aufnahmeantrag gestellt. Ich möchte mithelfen, die neue Welt zu bauen. Ich möchte mithelfen, den Stadtguerilla endlich den Garaus zu machen.«

Den Stadtguerilla, dachte Haddar Luwic, die es vielleicht überhaupt nicht gibt. Er erinnerte sich an die mehrdeutigen Bemerkungen des Ersten Informationsverwalters der Bibliothek von Neucrupp. Die Untergrundkämpfer in den Städten Tschitschiris zerstörten Produktionsanlagen und andere wichtige Einrichtungen. Und die Technoratoren behaupteten immer wieder, es sei die Schuld der Stadtguerilla, daß der Aufbau der neuen technischen Kultur nicht mit der geplanten Geschwindigkeit erfolgen könne. Wut und Zorn wurden so in andere Bahnen gelenkt.

Die Zone der nächtlichen Straßenschlacht blieb allmählich hinter

ihnen zurück. Die toten Stadtguerilla – freigelassene Insassen der staatlichen Besserungsanstalten? Simulacra? Konditionierte Strafgefangene?

Die MHD-Generatoren des Wagens summten leise und gleichmäßig. Inzwischen war die Sonne längst aufgegangen, aber ihre strahlende Scheibe blieb hinter den graubraunen und niedrighängenden Wolken verborgen. Rechts und links wuchsen uniforme Häuserblocks aus gehärtetem Protop in die Höhe. Hinter manchen Fensterscheiben brannten noch milchige Lichter: Arbeiter und Angestellte beim Frühstück. Je weiter sie sich dem Zentrum von Neucrupp näherten, desto dichter wurde der Verkehr. Überall patrouillierten die mobilen Einsatzkommandos des Nationalen Bewahrungskonzils. Holographische Bilder und Mitteilungskreationen spannten sich über die staubigen Straßen und Alleen:

BENUTZEN SIE DIE NEUEN EMISSIONSFILTER VON *ALLSEITS-REIN*. SIE SIND SPEZIELL FÜR DEN EINSATZ IN EMISSIONSGEFAHRENZONEN DER STUFE NULL KONZIPIERT WORDEN. NUTZEN SIE EINE LANGE ERFAHRUNG. NIE WIEDER HUSTEN. HELFEN SIE MIT, DIE MEDIZINISCHEN BEHANDLUNGSKOSTEN ZU SENKEN.

Auf großen Plätzen erhoben sich monströse automatische Filtrierungseinheiten. Ihre Pumpen und Membranen saugten den Ruß und den Staub aus der Luft, die von den Industriekomplexen weiter im Norden herüberwehten. An einigen Stellen sah Haddar Luwic auch stationäre Behandlungszentren, die offenbar besonders von älteren Leuten und Kindern benutzt wurden. Hier und dort gab es Umleitungen, die sie zu weiten Umwegen zwangen. Der junge Pilot erklärte – plötzlich redselig geworden –, das NBK wolle auf diese Weise besonders sicherheitskritische Bereiche der Stadt schützen. Bald darauf erreichten sie das Verwaltungszentrum. Die Prachtbauten der Technoratoren waren umgeben von mehrfach gestaffelten Schutzzonen. Während der Vorbeifahrt erkannte Haddar Luwic sowohl energetische Feldprojektoren als auch gut getarnte und darüber hinaus noch bewachte Aggregate, deren Emissionen zu psychischen Schockzuständen bei denjenigen führten, die sich zu nahe heranwagten.

Angst, dachte er. Sie alle haben Angst, die einen mehr, die anderen weniger. Sie fürchten sich vor einem Leben, das der andere Teil der Menschheit schon seit viertausend Jahren erprobt und genießt.

Der junge Mann an den Steuerungskontrollen des Wagens erzählte von seiner Vergangenheit. Der alte Historiker schenkte nur einem Bruchteil der Worte Beachtung. Aber er hob ruckartig den Kopf und schreckte aus seinen Überlegungen, als der Pilot plötzlich mit vibrierender Stimme fragte: »Was wollen Sie überhaupt in der Grünen Botschaft? Sie sind doch kein Bio … oder?« Jähes Mißtrauen flackerte in seinen hellen Pupillen.

»Nein. Ich bin ein Historiker, weiter nichts. Ich beschäftige mich mit der Vergangenheit. Und die kann doch nicht gefährlich sein, oder?«

»Nein«, erwiderte der junge Mann nach einer Weile des Nachdenkens. »Eigentlich.« Aber er war sich in diesem Punkt nicht ganz sicher, und während der restlichen Fahrt schwieg er. Er war ein Fanatiker, und in einigen Jahren mochte er zu den Uniformierten gehören, die des Nachts in Schutzanzügen und mit Ergschleudern ausgerüstet durch die Straßen Neucrupps patrouillierten. Haddar Luwic empfand plötzliches Mitleid für ihn.

Die Botschaft der Liga für Biologische Umgestaltung lag im ältesten Viertel Neucrupps. Die Häuser hier waren nicht so hoch wie die in den anderen Bereichen. Das Glas der meisten Fenster war gesplittert, und die Gebäude machten überhaupt einen recht heruntergekommenen und verwahrlosten Eindruck. Müll stapelte sich an den Wänden, und im heller werdenden Zwielicht des neuen Tages sah der Historiker hier und dort Muratten, die vor dem Summen der MHD-Generatoren die Flucht ergriffen. Der junge Mann bog von der asphaltierten Hauptstraße ab und lenkte das Fahrzeug in eine schmale Einfahrt. Auf dem Innenhof eines besonders schäbig wirkenden Hauses hielt er an, reichte seinem Fahrgast einen Aktivfilter und öffnete das Schott. »Wir sind am Ziel«, sagte er knapp und starrte unsicher durch die transparente Kanzel. Draußen war niemand zu sehen, aber offenbar verspürte der junge Mann den sehnlichen Wunsch, diesen Ort so rasch wie möglich wieder zu verlassen. Vielleicht hatte er Angst, daß man ihn für einen Bioagenten halten konnte, wenn er sich hier zu lange aufhielt. Vielleicht fürchtete er, seine Aufnahme ins NBK dadurch aufs Spiel zu setzen. Haddar Luwic bedankte sich und stieg aus. Hinter ihm schloß sich das Schott sofort wieder. Die MHD-Generatoren des Wagens summten lauter, als der junge Mann das Fahrzeug wieder auf die Straße lenkte und verschwand. Stille schloß sich an. Der alte Historiker achtete darauf, nur durch den Filter zu atmen, als er auf den dunklen Eingang zuschritt, aber trotzdem breitete sich in seinen Lungen jenes Stechen aus, das auf eine beginnende Emissionsvergiftung hinwies. Er hatte inzwischen den Großteil der

Dekontaminierungspillen, mit denen er sich vor Beginn des Fluges nach Tschitschiri bevorratet hatte, verbraucht, und den Rest bewahrte er sich für einen wirklichen Notfall auf. Als er in die Tür trat, sah er unmittelbar vor sich den Schatten einer schmächtigen Gestalt. Die Frau begrüßte ihn mit einem sanften Lächeln.

»Ich habe Sie schon erwartet«, sagte die Grüne Botschafterin. »Hatten Sie große Schwierigkeiten, hierherzugelangen?«

Haddar Luwic schüttelte den Kopf. »Die Überbleibsel einer nächtlichen Straßenschlacht. Und eine Kontrolle.«

»Ich verstehe.«

Sie führte ihn eine schmale und steile Treppe hinauf, deren hölzerne Stufen unter ihren Schritten bedrohlich knarrten. An den Wänden mit dem in ganzen Fladen abbröckelnden Putz phosphoreszierten nur wenige elektrische Leuchtflecken. Ihr Licht fiel auf die winzigen grünen Blätter, die schuppenartig auf den nackten Schultern der Frau wuchsen und bei jeder Bewegung leise raschelten. Sie sangen eine eigene und ganz besondere Melodie.

Das Büro der Botschafterin war spartanisch eingerichtet und bestand eigentlich nur aus einem kleinen und armseligen Schreibtisch und zwei wackeligen Stühlen. Der Teppichboden hätte schon vor Jahren ausgetauscht werden müssen, und an der Decke waren Stockflecken zu sehen. Lirha Ankrum hatte ihre deprimierende Arbeitsumgebung mit einigen Mitbringseln aufgewertet: drei holographische Bilder, die verschiedene Aspekte der Variökologie ihrer Heimat zeigten – und einen Pflanzenkeimling, der in einer tönernen Schale unmittelbar vor dem schmutzigen und zur Straße hin gelegenen Fenster wuchs. »Setzen Sie sich, Historiker«, sagte die Grüne Botschafterin. »Übermäßige Bequemlichkeit kann ich Ihnen nicht gerade bieten, wie Sie selbst sehen können.«

Haddar Luwic lächelte. »Ich bin Entbehrungen gewöhnt.« Er nahm Platz und musterte die Frau hinter dem Schreibtisch. Ihr Haar war so schwarz wie die Nacht zwischen den Sternen, und ihre großen Augen glichen zwei glänzenden Opalen. Sie trug den Umhang, in dem er sie schon an Bord der Fähre gesehen hatte, mit der sie vor einigen Tagen auf Tschitschiri gelandet waren. Eine Weile schwiegen sie, und der alte Historiker nahm das Gefühl der Harmonie in sich auf, das von dieser Frau ausging. Sie paßte einfach nicht an einen Ort wie diesen, und das sagte er ihr auch. Ihr Lächeln wuchs in die Breite.

»Hier leben Menschen«, sagte sie. »Und das allein rechtfertigt meine Anwesenheit.«

»In Neucrupp werden Sie keinen Erfolg haben. Ich habe gerade

einen jungen Mann kennengelernt. Und wenn seine geistige Haltung symptomatisch ist für die Kultur Tschitschiris …«

»Einen Augenblick«, sagte Lirha Ankrum. Sie erhob sich mit einer geschmeidigen Bewegung, trat an den tönernen Krug mit dem Pflanzenkeimling heran und strich mit den Fingerkuppen über die geschlossenen Blütenblätter. Die Kelche öffneten sich und verströmten ein sehr angenehmes Aroma. »Jetzt können wir sprechen.« Sie zuckte mit den Schultern. »Wir werden hier natürlich überwacht. Oh, die staatlichen Lauscher des Bewahrungskonzils haben sich große Mühe gegeben, ihre Mikrofone und elektronischen Aufzeichner zu tarnen und zu verbergen. Aber wir sind nicht naiv. Wir haben einige Geräte gefunden, und sicher gibt es noch andere.«

»Ja.« Haddar Luwic nickte nur. »Aber ich bin trotzdem der Ansicht, daß Ihre Bemühungen hier verfehlt sind. Ein Leben lang beschäftige ich mich schon mit der historischen Konfrontation zwischen den biologisch und technisch orientierten Planeten der Menschheit. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob die vor viertausend Jahren abgeschlossenen Verträge weiterhin einen Sinn haben. Der größte Teil der Bevölkerung Tschitschiris lebt im Elend und wird von den Technoratoren unterdrückt. Nur eine einzige kosmische Spore, und …«

»Ich weiß, was Sie meinen«, unterbrach ihn die Botschafterin. »Und in gewisser Weise haben Sie auch recht. Eine solche Spore würde genügen, um auf dieser Welt ebenfalls eine Variökologie zu schaffen. Aber vielleicht wünschen sich die Technischen Konföderationen in der KMW gerade einen derartigen Vertragsbruch unsererseits herbei. Es gibt auch heute noch Technos, die die Ansicht vertreten, nur ein Vernichtungskrieg gegen uns könne endgültige Befreiung bringen. Sie haben das Gefühl, wir seien ein Damoklesschwert, das drohend über ihnen schwebt – wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Der alte Historiker nickte wieder. »Ich bin auch mit den Sagen und Überlieferungen des präatomaren Altertums vertraut.«

»Wir wissen zum Beispiel«, fuhr Lirha Ankrum fort, und ihre Stimme klang noch immer so sanft und zärtlich, als spräche sie mit einem Kind, »daß die Technoratoren Tschitschiris ein Geheimprojekt initiiert haben, in dem es um den Bau interstellarer Containerschlepper geht, deren modulare Struktur innerhalb kürzester Zeit eine Neumontage möglich macht.«

»Kriegsschiffe?«

»Ja. Sie sind Historiker, Haddar Luwic. Sie wissen Bescheid: Zunehmende innenpolitische Destabilisierung fördert die Aggressivität nach außen.«

»Aber das ist ein eindeutiger Vertragsbruch.«

»Sie haben recht. Offiziell verfügen wir natürlich nicht über solche Informationen. Aber auch wir haben unsere Agenten und Spione. Darauf haben die Technos kein Patentrecht. Und wir sind nicht so dumm, den Faktor Vertrauen über das Bedürfnis der Sicherheit zu stellen. Wir haben schon einmal Fehler gemacht. Das kommt nicht wieder vor.«

Haddar Luwic erinnerte sich an einige zerstörte Variökologien in der Milchstraße. Er dachte an den Untergang der grünen Kulturen von Alterde, an den mühsamen Neuanfang, an das Ultimatum der Terranauten, die inzwischen mit ihren Wandernden Welten das Universum durchstreiften, um die Botschaft der Uralten auch anderen Völkern zu verkünden.

»Nun, wir verfügen über Mittel und Wege, solchen Vertragsbrüchen vorzubeugen«, fügte Lirha Ankrum hinzu.

Erneut schloß sich Schweigen an. Der alte Historiker musterte die vor ihm sitzende Frau, und in ihren blauen Augen sah er Bilder von einer Vergangenheit, mit der er sich schon ein Leben lang beschäftigte und die doch so viele Rätsel für ihn bereithielt.

»Wie alt sind Sie, Lirha Ankrum?«

Sie lachte leise. »Warum wollen Sie das wissen?«

Er gab keine Antwort und blickte sie nur weiterhin an. Er spürte plötzlich, daß die Einladung der Botschafterin nicht nur *aus* Höflichkeitsgründen erfolgt war. Schon an Bord der Fähre hatte sie sich mit einigen recht sonderbaren Worten an ihn gewandt – mit Bemerkungen, die ihn nachdenklich und neugierig gemacht hatten.

»Organisch bin ich etwa dreißig Jahre alt«, sagte Lirha Ankrum. »Geboren aber wurde ich im Jahre 1718 NZ.«

»Das bedeutet …«

»Das bedeutet, ich bin mehr als zweitausend Normjahre alt.« Sie nickte. »Sie haben richtig gerechnet. Nun, es gibt nicht viele von uns. Die meisten Psychomechaniker und Treiber und Multimittler können ihr Leben mit Hilfe spezieller Knospenkeimlinge nur um einige hundert Jahre verlängern. Aber es gibt einige Menschen mit einer besonderen Anlage. Ich gehöre zu ihnen. Und um einer weiteren Frage vorzubeugen: Nein, ich bin nicht unsterblich. Nur sehr langlebig. Und keineswegs unverwundbar.« Sie lächelte.

»Duryea Ankrum …« murmelte Haddar Luwic. Eine Frau, die auf Sarym gelebt hatte, vor mehr als viertausend Jahren. Eine Frau, die David terGorden noch persönlich kennengelernt hatte. Lirha Ankrum stammte von ihr ab. »Lirha, ich bin gekommen, weil …«

»Ich weiß. Es geht um Ihre Nachforschungen. Um einen Mann namens David terGorden. Haben Sie gefunden, was Sie suchten?«

»Ja und nein.« Er zögerte kurz. Er hatte das deutliche Gefühl, daß die Grüne Botschafterin weitaus mehr über die Geschichte der Terranauten und speziell die David terGordens wußte, als sie ihm gegenüber bisher eingestanden hatte. Er öffnete die Tasche, die er mitgebracht hatte, und er holte das alte Buch hervor, das in der Bibliothek Neucrupps den Kontrollen der NBK-Beamten entgangen war. Der Erste Informationsverwalter hatte es ihm nur sehr ungern überlassen und ihn händeringend angefleht, es wie seinen Augapfel zu hüten. »Dieses Buch hier hat Claude Farrell geschrieben. Er war ein Freund und langjähriger Weggefährte David terGordens. Nun, die historische Existenz des Treibers und Terranauten Claude Farrell ist erwiesen. In diesem Punkt können keine Zweifel bestehen. Ich habe mich inzwischen sehr eingehend mit dem ersten Teil beschäftigt und auch eine Syntaxprüfung vorgenommen und andere historische Quellen zu Rate gezogen. Meiner Ansicht nach ist der Bericht, den Claude Farrell hier zu Papier gebracht hat, keineswegs ein Hirngespinst, sondern entspricht vielmehr den Tatsachen.« Er reichte der Botschafterin das Buch. Sie strich mit den Fingerkuppen über den ledernen Einband und schlug dann die ersten Seiten auf. Buchstaben reihten sich aneinander, geschrieben mit Tinte, die an einigen Stellen längst verblaßt war.

»Das ist interessant«, sagte Lirha Ankrum leise. »Wirklich interessant.«

Haddar Luwic beugte sich ein wenig vor. »Bitte. Ich bin davon überzeugt, daß Sie mir weiterhelfen können, Lirha. Sie können Vertrauen zu mir haben. Ein Leben lang beschäftige ich mich nun schon mit dieser Angelegenheit. Und ich möchte nicht sterben, ohne zu wissen, ob es einen Mann namens David terGorden wirklich gab.«

»Wer redet denn hier vom Sterben?« Sie lachte glockenhell und fügte hinzu: »Wenn ich mich recht entsinne, gab es an der Historischen Fakultät Arcants einen Philosophen, der nichts von der Angewohnheit der Epochenforscher hielt, Rolle und Bedeutung einzelner Menschen zu stark zu bewerten. Offenbar sind Sie kein Vertreter dieser Denkrichtung.«

Er schüttelte fast unwirsch den Kopf, begriff aber irgendwo tief in seinem Innern, daß sie ihn nur auf die Probe stellte. »Darum geht es nicht. Nennen Sie es einen Traum. Ich möchte die Antwort auf die Frage finden, die mich seit Jahrzehnten nicht mehr in Ruhe läßt.«

Ihr Lächeln löste sich auf, und plötzlich wurde sie ernst. Sie sah aus

dem schmutzigen Fenster und beobachtete eine Zeitlang die Müllfetzen, die draußen vom Wind durch die Straße geweht wurde. »Ich weiß, was Sie meinen«, entgegnete sie nach einer Weile.

»Und ich«, sagte Haddar Luwic, »kann mir vorstellen, was Sie beabsichtigen. Sie wollen die Menschen darüber im unklaren lassen, ob es David terGorden wirklich gab. Die Kulturen der Variökologien machen ihn bewußt zu einer wohlgehüteten Legende.«

»Menschen mögen Legenden. Übrigens nicht nur Menschen allein. Es gibt auch viele Extrasolare, denen Sagen besonders gut gefallen. Das Kindliche in uns?« Sie legte kurz den Kopf auf die Seite, und die Blätter des Pflanzensymbionten auf ihrer Schulter raschelten. »Vielleicht. David terGorden ist inzwischen zu einer Art Symbol geworden, Historiker. Und Symbole sind langlebiger selbst als Psychomechaniker, die einen Symbionten wie ich tragen.« Sie erwachte wie aus einem Traum. »Dieses Buch«, sagte sie, »ist mir nicht bekannt.«

»Es beschreibt das letzte Stadium der kosmischen Suche David terGordens – die Sonnensphäre, die Konfrontation mit dem Sternenfänger, dem falschen Spektrum, die Bildung des weißen Sterns.«

Lirha Ankrum blätterte. »Kommen Sie etwas näher«, sagte sie dann und blickte den alten Mann an. Er ergriff die Hand, die sie ihm darbot, und als er sie berührte, spürte er eine tiefe Ruhe, die sich in ihm ausbreitete. »Beschäftigen wir uns gemeinsam mit dem zweiten Teil des Berichts von Claude Farrell. Vielleicht … vielleicht erübrigen sich dann einige Ihrer Fragen.«

Mit der anderen Hand strich sie über die Seiten, und plötzlich wurden aus den Worten Bilder. Die Gedanken Haddar Luwics eilten zurück in eine Zeit, die rund viertausend Jahre zurücklag – und möglicherweise noch immer andauerte …

1
Das Ende einer langen Suche

Während der sensible Pilot tiefer in die Asteroidenschale hineinsteuerte, spürte er in der Ferne die anderen Module, die wie Teile seines ursprünglichen Ichs waren – einzelne Mosaiksteine, die sich, wenn man sie zusammenfügte, zu einem einheitlichen Bild formten. Cascar genoß den Flug. Er genoß die Einsamkeit, die er empfand, wenn er – körperlich und geistig – mit den elektronischen Systemen des Suchers verschmolz. Er genoß das Wispern der Energie, die in den Leitungsbahnen dahinwirbelte, die von Projektoren abgestrahlt und den anderen Teilen seines Selbst empfangen und aufgenommen wurde. Er liebte die Art und Weise, wie die Mechanismen, von denen er umgeben war, auf seine behutsamen Manipulationen reagierten. Er freute sich an den kurzen Feuerstößen, die aus den Korrekturdüsen leckten, und er empfand Euphorie, wenn sich die Umlenkfelder aufbauten, dicht vor dem zentralen Leib des Suchers ein Schwarzes Loch simulierten und ihn darauf zustürzen ließen. Mit den Augen der Linsen und Teleskope und Tiefraumscanner betrachtete er die Asteroiden der Schale – Trümmer einstmals von speziellen AEEs gesprengter Planeten, die nach Ansicht der Sonnenarchitekten keinen Platz hatten im Innern der Sonnensphäre. Rund drei Lichtjahre durchmaß das Labyrinth der Asteroidenschale; es war ein Universum für sich, und irgendwo im Innern dieses Kosmos verbarg sich Fresco, der zentrale Planet der Emigration – des Widerstandes gegen den Sternenfänger und die von ihm beherrschten Sonnenarchitekten. Cascar wußte nicht, wie lange er schon suchte. Vielleicht Tage. Vielleicht aber auch Monate und Jahre, ganze Äonen. Er hatte nichts dagegen einzuwenden. Er war zufrieden.

Manchmal, in unregelmäßigen Abständen vernahm der sensible Pilot das Echo eines Transfers, eine energetische Emission, die wie ein heller Fleck war in seinem Sichtfeld. Dann verstärkte er die Verbindung zu einem seiner Module und lenkte es auf den entsprechenden Koordinatenpunkt zu. Dann und wann ergab sich dadurch die Entdeckung einer Emigrantenbasis. Oftmals war sie schon verlassen und aufgegeben, wenn er mit seinem Zentralkörper den Ort erreichte, und in solchen Fällen blieb ihm nichts anderes übrig, als die Abstrahltrichter der Ergschleudern auszurichten und den Stützpunkt zu zerstören. Die Entladungen waren wie Orgasmen, die seinen zarten

und fragilen organischen Leib erzittern ließen. Aber solche Erfolge waren nur höchst selten.

Cascar schlug die Augen auf, und sein Blick fiel auf holographische Anzeigen und glitzernde Sensorpunkte, die auf den breiten Instrumentenkonsolen aussahen wie die Pupillen des Maschinenwesens, von dem er selbst ein Teil war. Die Computer blendeten Dutzende von farbigen Linien in der Darstellung auf den Bildschirmen ein: die berechneten Bahnen der größeren Asteroiden, potentielle Kollisionspunkte, Meteoritenwolken, die sich als zu große Belastungen für die Prallschirme erweisen mochten, Sektoren, die bereits durchsucht worden waren, nüchterne Kombinationen, die jene Raumabschnitte bezeichneten, in denen sich die anderen elektronischen Module des Suchschiffes befanden. Die warme Flüssigkeit des Nährbades umschmiegte den zerbrechlich wirkenden Körper des sensiblen Piloten, und die großen Poren in seiner Haut nahmen die organischen Stoffe und Spurenelemente in sich auf, die notwendig waren, um die metabolischen Prozesse aufrechtzuerhalten. Luben standen wie gepanzerte Säulen in der großen Kommandozentrale des Suchers. Henschi hockten hinter den Kontrollen, und die Fladenkörper einiger Paray krochen auf Saugnapffüßen über den stählernen Boden. Die elektronischen Systeme summten wie zornige kleine Insekten – für Cascar ein lieblicher Gesang.

»Nichts«, sprach der sensible Pilot in den organischen Stimm Verstärker, den die Bioingenieure der Henschi extra für ihn geschaffen hatten. »Wir müssen den nächsten Raumabschnitt aufsuchen.«

»Die gravitationellen Muster«, sagte einer der Garawanen, die ebenfalls auf die Ausbildung zum sensiblen Piloten hofften und ihm einen gewissen Neid entgegenbrachten, »deuten ganz darauf hin, daß es in der Nähe einige Zusammenbauungen großer Massen gibt.« Die kleine, aber sehr breite Gestalt trat an eines der Pulte heran und deutete auf die Anzeigen. Cascar drehte sich in seinem Nährbad auf die Seite, während ihm einer der Henschi-Ärzte mit einem der drei unter der Schutzkutte hervorragenden Arme eine kreislaufstabilisierende Injektion verabreichte. Das gesamte Stoffwechselsystem Cascars war immer dann, wenn er aus der elektronisch-mentalen Metamorphose erwachte, einer harten Belastungsprobe ausgesetzt. »Es könnte durchaus sein, daß wir nicht mehr allzuweit von Fresco entfernt sind.«

Die Luben reagierten die ganze Zeit über nicht. Ihre Hornpanzer spiegelten das matte Licht der Kontrollanzeigen diffus wider. Ihre

purpurnen Facettenaugen glichen Toren, die in eine andere, gespenstische Welt hineinführten, und die aus den safrangelben Knochenschädeln herauswachsenden Haarbüschel sahen aus wie zarte Pseudopodien. Wächter waren sie – Wächter in den Diensten des Sternenfängers. Sie achteten darauf, daß Cascar seine Pflichten wahrnahm.

»Du kannst mir vertrauen«, wandte sich der sensible Pilot an den Garawanen vor den Kontrollen. »Ich bin ganz sicher. Ich …«

Er unterbrach sich, als er mit den elektronischen Sinnen seiner weit entfernt zwischen den Asteroiden treibenden Module eine Erschütterung des Gefüges der Raum-Zeit wahrnahm. Er nahm das zum Anlaß, sich sofort wieder ganz mit den Systemen des Suchschiffes zu vereinen. Die nackten Zahlenwerte der Computer verwandelten sich für ihn in deutliche Vorstellungen von Entfernung, Richtung und temporalem Faktor. Über den symbiotischen Kontakt mit allen Einzelteilen des Raumschiffes erhielt er Angaben über Masse, Energieemission, die dazugehörigen gravitationellen Aspekte und verschiedenste Strahlungsformen. Das speziell geschulte Hirn des sensiblen Piloten verarbeitete alle diese Informationen und kam zu dem einzig möglichen Schluß: Eine große Masse war innerhalb der Asteroidenschale in den Kontratransit gegangen. Erstaunlicherweise waren dabei keine entropischen Energien freigesetzt worden – jene Emissionen, die von den Garawanenschiffen an die Kollektoren im Zentrum der Sonnensphäre abgestrahlt und dort von gewaltigen Mechanismen absorbiert wurden. Cascar trennte einen Teil seines Ichs von der elektronischen Symbiose.

»Kontratransit«, sagte er nur und gab die entsprechenden Koordinaten an. Garawanen und Henschi eilten an die Kontrollen. »Ganz offensichtlich handelt es sich um ein von PSI-Talenten gesteuertes Raumschiff, aller Wahrscheinlichkeit nach also Emigranten. Sie könnten uns auf die Spur Frescos bringen.«

Nach diesen Worten wurde er wieder zu einem integralen Bestandteil der inneren Struktur des Suchers. Er aktivierte die Korrekturtriebwerke – nicht ohne vorher die Abschirmfelder zu stabilisieren, die die energetischen Emissionen absorbierten, so daß sie für die versteckten Ortungssonden der Emigration nahezu unsichtbar waren –, und anschließend ließ er die Beschleuniger anlaufen. Ein winziges Schwarzes Loch formte sich vor dem Bug des Zentralmoduls, und die Gravitation zog das Schiff an und ließ es schneller werden. Der Kurs des Suchers führte durch einen mehrfach in sich verwinkelten Tunnel und vorbei an größeren und kleineren

Asteroiden. Pockennarbiges Gestein sauste dicht an den trüben Schlieren des Abweisfeldes vorbei, und manchmal, wenn ein Meteorit auftrat, kam es zu einer hellen Entladung. Die Sterne der Sonnensphäre waren hier fern, und ihr Licht wurde gefiltert und gedämpft von einer Schale aus Myriaden Tonnen Staub und den Trümmern gesprengter Planeten. Die Geschwindigkeit des Suchers stieg, und während sie stieg, wurden die Anforderungen, die an den sensiblen Piloten gestellt wurden, immer größer. Er hielt die Verbindung mit seinen anderen elektronischen Bestandteilen aufrecht, und mit Hilfe der Bordcomputer rechnete er die Daten hoch und ermittelte damit den Kurs des fremden Masseobjekts. Er gab den Sonden und Spähern den Auftrag, die entsprechenden Koordinatenpunkte anzusteuern. Dann und wann sah er mit ihren Augen eine Falle der Emigranten, und in einigen Fällen gelang es ihm nicht rechtzeitig genug, ihnen auszuweichen. Wenn einzelne Module des Suchers in energetischen Abfanggespinsten verglühten oder an pseudorealen Barrieren zerschellten, durchzuckte irrationaler Schmerz den fragilen Leib Cascars, und er hatte das Gefühl, einen Teil seines eigenen Körpers zu verlieren. Es hatte andere sensible Piloten vor ihm gegeben – Garawanen, die sich ebenfalls der erforderlichen Spezialschulung unterzogen hatten, bei weitem aber nicht das natürliche Talent aufwiesen wie er –, die durch solche Vorgänge den Verstand verloren hatten. Cascar verdrängte den Schmerz rasch wieder und konzentrierte sich statt dessen allein auf das Glücksgefühl, das mit der Steuerung des Raumschiffes einherging. Es dauerte nicht allzulange, bis das fremde Masseobjekt auch von den Tiefraumscannern der Zentraleinheit wahrgenommen werden konnte. Cascar sah ein Bild, das sich aus einzelnen Bildmustern zusammensetzte. Er hatte längst gelernt, es so zu verarbeiten, daß eine räumliche Vorstellung daraus wurde. Es überraschte ihn sehr, festzustellen, daß es sich bei dem Objekt, das vor einer Weile ohne entropische Emissionen innerhalb der Schale in den Kontratransit gegangen war, um das Einzelteil eines sich aus vielen Segmenten zusammensetzenden Trägerschiffes handelte – einen der Transporter, die direkt den Sonnenarchitekten und dem Sternenfänger unterstanden. Er brauchte eine Weile, bis er es identifiziert hatte: Offenbar handelte es sich um ein Segment der *Estenban.*

Die Zeit verstrich. Mit einem ekstatischen Wohlgefallen registrierte der sensible Pilot die Annäherung seiner Module. Eins hatte auf dem Weg von den äußeren Sektoren der Schale hierher gleich zwei Basen der Emigranten zerstört, und Cascar freute sich schon auf die

Erfolgsmeldung, die er an die Einsatzzentrale schicken konnte. Und wenn er sich nicht täuschte … Vielleicht stand ihm der größte Triumph noch bevor. Vielleicht gelang es ausgerechnet ihm, die Hauptwelt der Emigration zu finden: den Planeten Fresco, den vor ihm schon viele andere vergeblich gesucht hatten. Vielleicht wurde ihm als Belohnung dafür die endgültige Verschmelzung mit dem Bordsystem eines Raumschiffes gestattet. Diese Aussicht war alle Mühe wert.

Er verringerte die Geschwindigkeit des Suchers wieder, setzte einen gravitationellen Treibanker ab und hielt die Zentraleinheit des Suchers in dem Ortungsschatten mehrerer großer Asteroiden, deren komplizierter Flugbahn er sich weitgehend anpaßte. Inzwischen konnte er das Fragment der *Estenban* auch mit den Nahbereichsscannern deutlich erkennen, und es dauerte nicht lange, bis die elektronischen Lauscher Kommunikationssignale auffingen. Cascar interessierte sich nicht für eine Entschlüsselung. Darauf kam es nicht an. Wichtig war nur eins: Die Signale wurden aus den Tiefen der Schale beantwortet, und da der sensible Pilot wußte, daß es hier keine Stützpunkte des Sternenfängers gab, war nur ein Rückschluß möglich: An Bord der *Estenban* befanden sich Emigranten, die mit einem ihrer Stützpunkte Kontakt aufgenommen hatten. Weitere Stunden vergingen, und schließlich ortete er ein Kleinraumschiff – Form und Art der Energieemissionen deuteten auf einen Jäger hin –, das sich dem im All treibenden Fragment des Trägerschiffes näherte. Es verankerte sich an der Außenhülle des Segments, löste sich aber nach kurzer Zeit wieder davon ab und ging unmittelbar darauf in einen nichtentropischen Transit. Daraufhin aktivierte Cascar erneut die Tiefraumscanner, um die Art von Strukturerschütterung zu registrieren, die während des Kontratransits erfolgte. Als das der Fall, wandte er seine Aufmerksamkeit von der *Estenban* ab und beschleunigte den Sucher wieder.

Je höher die Geschwindigkeit des Zentralmoduls wurde, um so mehr mußte sich der sensible Pilot allein auf die Navigation konzentrieren. Hinzu kam die Steuerung seiner anderen integralen Bestandteile. Die Nähe der Hunderte von Moduln verstärkte das Glücksgefühl in Cascar. Und als er weit voraus in dem Gewirr aus Myriaden größerer und kleinerer Asteroiden eine erhebliche Masse ausmachte, die zudem über eine Atmosphäre zu verfügen schien, wußte er, daß er das lange gesuchte Ziel endlich gefunden hatte.

Gegen seinen eigentlichen Willen schlug er die Augen auf. »Das geortete Kleinraumschiff fliegt einen Planeten an. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich dabei um das Zentrum der Emigration

handelt, ist sehr groß.«

Und das war auch die Aufregung, die unmittelbar im Anschluß an diese Worte im Zentralmodul entstand. Einige Garawanen verließen die Zentrale und suchten die Geschützstände auf. Henschi nahmen hinter den Kontrollen Platz, bereit dazu, einen Teil der Steuerung des Zentralmoduls selbst zu übernehmen, wenn die psychische Belastung des sensiblen Piloten wuchs. Cascar erhielt noch einige weitere kreislaufstabilisierende Injektionen, und dann schloß er die ledrigen Lider wieder und lauschte den Datenbotschaften der anderen Moduln. Sie waren wie ein Schwarm Insekten, der nun einem hellen Lichtschein entgegenstrebte: dem Rückruf Cascars. Er flog einige Ausweichmanöver, registrierte die energetischen Streustrahlungen diverser automatischer Barrierenprojektoren und kam dem Planeten dabei immer näher. Das Kleinraumschiff war längst in die dunstige Lufthülle eingetaucht und hatte zur Landung angesetzt. Cascar reduzierte die Geschwindigkeit des Suchers und wartete auf die Ankunft seiner Moduln. Einige der Sonden und automatischen Späher erhielten in einer Entfernung von wenigen Lichttagen Feindkontakt: im Zentrum der Sonnensphäre von den Emigranten erbeutete Fregatten der Garawanen oder Muhadin, teilweise auch kleinere Kreuzer, die offenbar eigenen Produktionsreihen entstammten. Sie griffen die heransausenden Einzelteile des Suchers an, und Cascar empfand physischen und auch psychischen Schmerz, als einige seiner Module zerbarsten. Die Datenverbindungen mit den anderen intensivierten sich: Hinweise auf Basen in ausgehöhlten Asteroiden, auf ganze Städte, die sich in den atmosphärelosen Trümmern einstiger Planeten befanden, wimmelndes Emigranten-Leben, hektische energetische Aktivität selbst auf kleinen kosmischen Schuttbrocken. Mit seinen Nahbereichsscannern verfolgte Cascar die Kommunikation zwischen den einzelnen Asteroiden und dem Planeten, bei dem es sich offenbar um Fresco handelte. Vor seinen elektronischen Pupillen formten sich bunte Linien und Muster, die immer komplexer wurden, je länger er sie betrachtete: Alarm. Der sensible Pilot war davon überzeugt, daß der Gegner das Zentralmodul des Suchers noch nicht geortet hatte, aber die Annäherung der anderen Segmente war ihm ganz offensichtlich nicht verborgen geblieben. Dutzende von Raumschiffen starteten – kleine Punkte am Ende von Raum-Zeit-Krümmungslinien, die Cascar so deutlich erkennen konnte wie ein helles Licht in finsterer Nacht. Getarnte und frei im Raum schwebende Abwehrplattformen wurden mit Energie geschickt, und die Erfassungslinsen suchten nach den sich nähernden Sonden und

Spähern. Kurze codierte Komimpulse aktivierten Treibminen. Cascar spürte, wie sein im Nährbad liegender Körper erzitterte, als er seine Konzentration verstärkte und das Ich teilte, um die simultane Steuerung von mehreren hundert verschiedenen Flugkörper und Segmenten zu übernehmen. Ein Teil seines Selbst dachte: *Nachricht an den Sternenfänger: Wir haben den Zentralplaneten der Emigranten gefunden. – Angabe der Koordinaten Frescos.* Wenige Augenblicke später raste diese Mitteilung mit Überlichtgeschwindigkeit davon, verließ den Bereich der Asteroidenschale und wurde von den großen Relaisstationen empfangen, die sie sofort weiterleiteten. Eine Bestätigung erfolgte nicht. Aber das war auch nicht nötig. Der sensible Pilot hatte nicht den geringsten Zweifel daran, daß die Nachricht ihren Bestimmungsort erreichte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Einsatzflotte des Sternenfängers eintraf.

Er lenkte seine anderen Segmente auf die Lufthülle des Planeten zu, und anschließend beschleunigte er das Zentralmodul und verstärkte die Abweisfelder, die seinen elektronischen Körper schützten. Als die ersten Planetenbomben fielen, genoß er seinen Triumph und freute sich bereits auf die Belohnung, die ihm sein Erfolg einbringen würde, die endgültige Verschmelzung mit den Systemen eines von ihm gewählten Raumschiffes, die Überwindung aller Reste körperlicher Unzulänglichkeit.

2
Eine enttäuschte Hoffnung

Wenn David terGorden durch die Fenster aus Eis und Kristall hinaussah, so fiel sein Blick auf eine Einöde aus weißen und grauen Farbtönen. Am Rande des getarnten Gebäudekomplexes wuchsen Schneewehen in die Höhe, immer wieder verändert von dem beständigen Wind, und der Hauch von Kälte, den dieses Bild vermittelte, ließ ihn unwillkürlich frösteln. Die neben ihm sitzende Myriam legte ihm die eine Hand auf den Arm, und diese Berührung machte es ihm leichter, seine Gedanken zu ordnen. Unwillkürlich tastete er sich an den Hals. Aber die Kette mit dem schimmernden Juwel des Konnexkristalls befand sich nicht mehr dort. Sie war nun ein Beutestück des Sternenfängers, des falschen Spektrums. David räusperte sich und sah die Männer und Frauen und Vertreter anderer unterdrückter Völker der Sonnensphäre an.

»Ich weiß, daß Sie nicht erst seit gestern gegen die Sonnenarchitekten und speziell den Sternenfänger kämpfen«, nahm er seinen unterbrochenen Vortrag wieder auf. Die Worte wurden von dem automatischen Transkribierer – einem kleinen und kompakten Gerät, das er am Handgelenk trug – sofort in alle geläufigen Sprachen und Mundarten übersetzt. »Der Widerstand der Emigration ist fast so alt wie die Sonnensphäre selbst. Aber wir haben es jetzt auch mit einer besonders kritischen Lage zu tun. Die Sonnensphäre steht unmittelbar vor der Vollendung, und wenn es Chagar tatsächlich gelingt, sie fertigzustellen, ist ihr Gefängnis perfekt. Dann haben Sie keine Möglichkeiten mehr, jemals wieder in andere stellare Regionen zu gelangen.« Seine Worte hallten von der hohen und mit Kristallmustern versehenen Decke wider. Jenseits der breiten Fenster heulte der Wind, und seine Stimme war wie ein nie verstummendes Spottlied. »Aber das ist noch nicht alles«, sagte David terGorden dunkel. »Mit der Vollendung der Sonnen-Sphäre verfolgt der Sternenfänger einen ganz bestimmten Zweck.« Er musterte die Fladenkörper von Paray, die unter den Kapuzen von Schutzkutten beinah ganz verborgenen Gesichter der viel höhere Temperaturen gewöhnten Henschi, die safranen Knochenschädel und purpurnen Augen einiger Luben. Und dann die anderen: Gesichter, die ihm so vertraut waren, menschliche Gesichter, die Augen von Treibern und Terranauten, die aus einem parallelen Universum stammten, so wie

Myriam, die Frau, die ihn in *seiner* Welt geboren hatte. Skeptische Augen waren es, und in manchen Blicken kam auch so etwas wie Furcht zum Ausdruck. Myriam hatte ihn während des Fluges hierher vorgewarnt. Er hatte ihr nicht glauben wollen. Aber jetzt erlebte er es selbst.

»Chagar ist ein Erbe der Macht wie ich«, erklärte David. »Er trägt ebenfalls das Wissen der Uralten in sich, jener Pflanzenzivilisation, die im ersten Kosmos lebte und die einer Entropiekatastrophe zum Opfer fiel. Aus den Sporen der Uralten entstanden die Urbäume und Ulema, die Misteln, die sie zur Steuerung interstellarer Raumschiffe verwenden. Es war die Absicht der Uralten, in dem zweiten Kosmos – unserem Universum – eine neue Existenz bewußten pflanzlichen Lebens zu schaffen. Sie begründeten das IAES – das Interkosmische Anti-Entropie-System, die sogenannte *Waffe der Uralten.* Diese Waffe sollte weitere Entropiekatastrophen verhüten.« David hatte plötzlich das Gefühl, diese Worte klangen hohl – Silben ohne jede Bedeutung, Laute, die keinen eigentlichen Sinn hatten. Ist es der Verlust des Konnexkristalls? dachte er. Ich kann die Stimme der sechs anderen Spektren, die ich bereits in mich aufgenommen habe, nicht mehr hören. Und vielleicht ergeht es mir nun so wie im kosmischen Labyrinth von *Ohne Grenzen;* vielleicht büße ich nach und nach mein psychisches Gleichgewicht ein.

»Aber nicht alle Sporen überstanden unversehrt den Untergang des ersten Kosmos. Einige trugen Schädigungen des genetischen Codes davon. Es geschah etwas, das die Uralten nicht voraussehen konnten: Carnivores Leben entstand. Und dieses Leben hatte keine Erinnerungen an das Erbe der Uralten. Es wußte nichts von den Gefahren jener entropiebeschleunigenden Energien, die die Zerstörung der ersten Welt herbeigerührt hatten. Immer neue carnivore Zivilisationen entstanden, die interstellare Raumfahrt mit rein technischen Mitteln betrieben. Das IAES konnte die ersten sich anbahnenden Entropiekatastrophen verhüten, aber nach und nach kam es durch wiederholten Einsatz zu Defekten einzelner Komponenten der Waffe der Uralten – bis sie schließlich ganz ausfiel. Das geschah vor einigen hunderttausend Jahren. Nun, die Urbäume und Ulema reagierten darauf, indem sie die Entwicklung von neun Erben der Macht vorbereiteten. Ich bin einer von ihnen, ein sogenanntes Spektrum wie auch Chagar der Sternenfänger. Sechs andere Spektren habe ich schon in mich aufgenommen. Zwei fehlen noch: Chagar selbst und ein weiteres Spektrum. Wenn ich sie absorbiere, bin ich dazu in der Lage, den weißen Stern zu bilden und

damit die Einheit aller Komponenten des IAES wiederherzustellen. Dann können wir die sogenannten Kaiserkraftkonglomerate, die sich in meiner Heimatgalaxis durch die Freisetzung entropiebeschleunigender Kräfte gebildet haben, endgültig eliminieren. Und dann ist es auch möglich. Entropiekatastrophen, die sich möglicherweise in anderen Regionen dieses Universums anbahnen, zu verhindern.

Aber der Sternenfänger ist ein falsches Spektrum. Er hat mehrfach bewiesen, daß ihm nichts an der Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit der Waffe der Uralten liegt. Ganz im Gegenteil: Er verfolgt die Absicht, den entropischen Untergang dieses Universums zu beschleunigen, um aus den Trümmern des zweiten Kosmos einen dritten zu bauen, der genau seinen Vorstellungen entspricht. Er will ein Gott sein.«

Immer wieder ließ David terGorden den Blick über die Versammelten schweifen. Nicht alle Sitzplätze waren besetzt. Viele Anführer einzelner Widerstandsgruppen und Emigrantenclans hielten sich derzeit nicht auf Fresco auf. Sie waren benachrichtigt worden, aber bestimmt dauerte es Tage oder gar Wochen, bis sie hier eintrafen.

»Und genau darum geht es«, fuhr er fort. Er versuchte, seine Stimme möglichst eindringlich und überzeugend klingen zu lassen, aber er hatte dennoch das Gefühl, seine Zuhörer überhaupt nicht zu erreichen. Etwas fehlte. »Wenn die Sonnensphäre vollendet ist, wird Chagar der Sternenfänger den gemeinsamen energetischen Haushalt aller Sterne zu einer entropischen Initialzündung verwenden, die den Untergang dieses Universums besiegelt. Es stellt sich Ihnen nicht nur allein das Problem einer möglichen Einkerkerung im Innern der Sonnensphäre, verstehen Sie das bitte. Es steht viel mehr auf dem Spiel. Sie dürfen einfach nicht abwarten, bis es soweit ist. Sie müssen jetzt in die Offensive gehen.«

David lehnte sich zurück und holte tief Luft. Myriam drückte kurz seinen Arm. Neben ihr hockten die beiden Muhadin Altac und Schira – die mentalen Zwillinge –, der fette Raol und Damiro, der aber nur der Schweigsame oder Dürre genannt wurde; letztere stammten wie Myriam aus einem Paralleluniversum, in dem ein Mensch namens David terGorden niemals geboren worden war, in dem sich Growan terGorden mit Anlyka terCrupp verheiratet und Max von Valdec entmachtet hatte. Sie hatten sich an Bord des Jägers befunden, von dem sie hierhergebracht worden waren.

Eine Weile herrschte Stille. Einige Paray-Emigranten rollten sich zusammen und fuhren nervös zitternde Augenstiele aus. Luben

unterhielten sich mit flüsternden Stimmen, so leise, daß Davids Autotranskribierer nicht reagierte. Und draußen … draußen flüsterte die Stimme des kalten Windes: *Es hat alles keinen Sinn. Es ist zwecklos.*

Ein weißhaariger alter Mann erhob sich und sagte mit brüchiger Stimme: »Es fällt uns schwer, das zu begreifen, was Sie uns eben gesagt haben, David terGorden. Nun – was schlagen Sie konkret vor?«

Myriam nickte ihm aufmunternd zu. Ihre grünen Augen leuchteten wie glänzende Jade, und ihre langen Haare hatten die Farbe welken Herbstlaubes. Plötzlich sehnte er sich danach, mit ihr allein zu sein und zusammen mit ihr all das zumindest für eine Zeitlang zu vergessen, was ihn seit Beginn der langen Suche nach den anderen Spektren so sehr beschäftigt und belastet hatte. Manchmal dachte er voller Melancholie an das Leben zurück, das er vor vielen Jahren als junger Treiber namens Stardust-Dave geführt hatte. Manchmal empfand er die auf seinen Schultern lastende Verantwortung als kaum mehr zu ertragende Bürde.

»Was ich vorschlage?« wiederholte David. »Eine Großoffensive der Emigration. Und zwar sofort. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Die Sonnensphäre steht kurz vor der Vollendung.« Er sah Myriam an. »Leider ist es uns nicht gelungen, alle aus dem Paralleluniversum hierher entführten Treiber und Terranauten an Bord des Trägerschiffes zu befreien. In dem Segment, mit dem wir hierherflohen, befinden sich nur rund fünftausend. Die Hibernanten müssen sofort aufgeweckt werden. Mit ihnen zusammen sollten wir in der Lage sein, die Kollektoren zu zerstören, die sich im Zentrum der Sonnen-Sphäre befinden und den Energiehaushalt der Sterne verwalten. Ohne die Kollektoren ist die vom Sternenfänger geplante Initialzündung unmöglich. Das ist der erste Schritt. Der zweite besteht darin …«

Ein Henschi erhob sich. Seine Triarme raschelten unter der dicken Schutzkutte und vollführten einige Gesten, die David nicht zu deuten vermochte. Einige knarrende Laute ertönten, und der Autotranskribierer übersetzte sie sofort: »Sie haben es selbst gesagt, David terGorden. Es sind nur fünftausend. Die anderen zehntausend Hibernanten befinden sich auf Sechswelt und werden dort den Operationen unterzogen, durch die ihnen Transplantate eingesetzt werden, die sie zu absoluter Loyalität dem Sternenfänger gegenüber verpflichten.« Der Henschi schüttelte den Kopf – eine Geste, die ganz offensichtlich dem Gebaren der Menschen und Muhadin nachempfunden war. »Ich hege große Bedenken gegen eine übereilte Offensive. Wir sind einfach nicht stark genug, um die Macht des Sternenfängers zu erschüttern.« Einige Männer und Frauen nickten

zustimmend. Der fette Raol schnaubte abfällig. »Ein Großangriff auf die Kollektoren erfordert genaueste Vorbereitung. Und unsere Verluste wären dennoch kolossal. Wahrscheinlich erlitten wir sogar eine vernichtende Niederlage.« Der Henschi wandte sich an die anderen versammelten Gruppenführer und Clanoberhäupter der Emigration. »Ich bin dafür, eine genaue Überprüfung der gegenwärtigen Lage durchzuführen, bevor wir irgendeinen Beschluß fassen.«

David seufzte. Genau diese Reaktion hatte er befürchtet. Myriam sprang auf die Beine und rief: »Seht ihm in die Gedanken, wenn ihr ihm nicht glaubt! Er ist kein Agent der Sonnenarchitekten. Sein Bericht entspricht der Wahrheit. Das kann ich bestätigen.«

David spürte plötzlich, wie der Boden unter ihm erzitterte, und von der Decke rieselte feiner Staub. Einige der Anwesenden sahen sich verwirrt um. Andere schienen gar nichts zu bemerken.

»Darum geht es nicht, Myriam«, erwiderte der alte Mann mit dem weißen Haar. »Wir müssen in erster Linie an unsere Sicherheit denken. Wir tragen eine große Verantwortung, das darfst du nicht vergessen. Wir sind die einzige Chance für Hunderte von Völkern, die in der Sphäre gefangen sind. Wenn es dem Sternenfänger gelänge, uns zu schlagen, wäre seine Macht wirklich unumschränkt. Dann müssen alle Freiheitshoffnungen begraben werden. Eine Offensive ohne gründliche Vorbereitung wäre *tatsächlich* ein großer Fehler.«

Eine zweite Erschütterung, stärker diesmal. David kam halb in die Höhe. Draußen fauchte noch immer der Wind, und das Schneegestöber beschränkte die Sichtweite auf wenige Dutzend Meter. Unruhe breitete sich unter den Versammelten aus. David räusperte sich und wollte zu einer Erwiderung ansetzen.

Etwas Rotes und Grelles leuchtete jenseits der breiten Fensterfront auf. Unmittelbar darauf krachte und donnerte es, und die weite stabilisierte Kristall- und Eisfläche zerbarst zu Myriaden Splittern, die wie winzige Geschosse durch die Versammlungshalle rasten. In den Wänden und der Decke knirschte es bedrohlich, und eine Sturmbö aus Hitze heulte über die Köpfe hinweg. Irgendwo hinter David wurde eine Tür aufgerissen, und ein junger Muhadin schrie: »Fresco wird angegriffen.«

David reagierte sofort. Er packte die Hand Myriams und zog die junge Frau mit sich. Altac, Schira, Raol und Damiro folgten ihnen. Sie setzten über umgestürzte Sitze und zerfetzte Tische hinweg. Schnee- und Eisquader lösten sich aus der Decke und stürzten nieder. Paray ergriffen mit hektischen Fließbewegungen die Flucht; Henschi knurrten, und Luben bahnten sich mit wedelnden Armen einen Weg.

Auf dem angrenzenden Korridor herrschte das Chaos. David ergriff einen der aus Schneewolfpelzen gefertigten Mäntel, die an langen Gestellen hingen. Myriam folgte seinem Beispiel. Sirenen heulten, und aus den Lautsprechern drang eine vibrierende Stimme: »Der Angriff geht von einem Suchschiff des Sternenfängers aus. Der Feind setzt Planetenbomben und Erggeschütze ein. Es muß innerhalb von kurzer Zeit mit der Landung einzelner Invasionsmoduln gerechnet werden. Evakuierung! Evakuierung!« Es folgten Hinweise auf die Orbitaldaten des angreifenden Raumschiffes und Anweisungen für die Piloten der in unmittelbarer Nähe des Kongreßzentrums der Emigration stationierten Abfangjäger.

»Der Fremde war es!« ertönte die schrille Stimme einer Frau. »Er hat den Sucher hierhergelockt. Hört ihr? Es ist die Schuld David terGordens!«

Mit seiner enormen Körpermasse bahnte Raol ihnen einen Weg durch das Gedränge. Die Wucht der Detonationen hatte einige Wände einstürzen lassen. Geräteblöcke waren auseinandergeplatzt und hatten einige Emigranten unter sich begraben. Sowohl die Klimaanlage als auch die Eisstabilisierer waren ausgefallen. Eiskalte Windböen fauchten von draußen herein. David sah überall Gesichter, in denen sich Angst und Schrecken widerspiegelten. Kurz darauf hatten sie den getarnten Gebäudekomplex verlassen und stakten durch hohe Schneewehen.

»Wohin jetzt?« rief David, um das Tosen des Windes zu übertönen. Myriam wickelte sich enger in den Schneewolf pelz und deutete nach Westen. Die anderen Flüchtlinge waren in dem Weiß um sie herum nur als undeutliche graue Konturen zu erkennen. Hohe Flammenzungen leckten aus den Bauten hinter ihnen.

»Zum Landeplatz. Wir müssen so schnell wie möglich weg von hier. Bestimmt haben die Sonden des Suchers alle Ausgangspunkte energetischer Emissionen angemessen. Die unterirdischen Anlagen sind vorerst noch sicher. Aber wenn die Planetenbomben ihre volle Wirkung entfalten …«

Die beiden Muhadin Altac und Schira faßten sich wortlos an den Händen und eilten in die entsprechende Richtung. David und Myriam folgten ihnen, und hinter ihnen wankten Raol und Damiro durch das Schneegestöber. Wie aus weiter Ferne vernahmen sie das Aufheulen von Triebwerken, und kurz darauf rasten glänzende Metallobjekte auf Feuertürmen in die Höhe. Nur wenige Sekunden verstrichen – dann durchteilte eine scharfe Lanze aus Energie das weiße Wirbeln. Zwei Abfangjäger der Emigranten gerieten genau in den Strahl hinein und

zerplatzten funkenstiebend.

Als sie den Landeplatz erreichten, bot sich ihnen ein verheerender Anblick: Die meisten Gleiter und Bodenfahrzeuge waren nur noch glimmende Massen aus deformem Stahl und Kunststoff. Andere Abfangjäger hatten gar nicht mehr die Möglichkeit gehabt zu starten.

Myriams Gesicht war kalkweiß, und Raol knurrte einen Fluch.

»Die Segler«, platzte es aus der jungen Schira heraus. Einige Strähnen ihres langen und rötlich schimmernden Haars ragten unter der dicken Kapuze des Mantels hervor und flatterten wie die Fetzen eines Banners im Wind. »Damit könnten wir es schaffen.«

Myriam nickte nur und führte sie auf den langen Hangar zu. Wände und Decke hatten aus verfestigtem Schnee bestanden, der von den Explosionen einfach fortgewirbelt worden war. Inmitten der Trümmer stießen sie auf zwei tote Piloten. Der gebrochene Blick ihrer trüben und weit aufgerissenen Augen war gen Himmel gerichtet, dorthin, wo sich jenseits der dichten Wolken irgendwo der Angreifer verbarg. Einmal blieb David stehen und sah zurück. Der Gebäudekomplex des Kongreßzentrums war nur noch eine rauchende Ruine. Dann und wann rumorte eine weitere Detonation. Der Wind riß den Hunderten von Flüchtlingen die Schreie von den Lippen und machte sie zu einem Teil seines Spottliedes.

»Hier drüben!« rief Myriam und zerrte an einem mit einer grauen Kunststoffplane geschützten Stapel Ausrüstungsgüter. David half ihr dabei, sie zur Seite zu zerren. Darunter kamen die Einzelteile einiger kompakter Segler zum Vorschein. Raol und Damiro machten sich sofort an die Montage, während die beiden mentalen Zwillinge weiterhin in den Trümmern suchten und kurz darauf mit einigen handlichen Ergschleudern zu ihnen zurückkehrten. »Ich glaube«, sagte Altac, »die könnten uns noch von Nutzen sein.«

»Wir sind fertig«, schnaufte Raol.

»David?«

Er sah Myriam an.

»Es ist *nicht* deine Schuld, David. Früher oder später wäre es ohnehin geschehen. Einige Clanoberhäupter und Gruppenführer haben sich zu sehr darauf verlassen, auf Fresco sicher zu sein. Das rächt sich jetzt.«

Er nickte nur. Aber er konnte die schrillen Worte der Frau nicht aus seinem Gedächtnis streichen.

»Kopf hoch. Junge«, sagte Raol mit einer Stimme, die angesichts seines fülligen Erscheinungsbildes viel zu hoch war. Damiro sah ihn nur an und sagte kein Wort.

Myriam half ihm dabei, sich in das Riemengeflecht und das Metallgerüst des Seglers hineinzuschieben. Er placierte seine Stiefel in die entsprechenden Einbuchtungen in den beiden breiten Kufen, und als er einen bestimmten Hebel betätigte, öffnete sich das Ventil einer mit Preßluft gefüllten Patrone. Über seinem Kopf neigten sich zwei dünne, aber offenbar sehr stabile Rohre zur Seite und breiteten dadurch eine Plane aus. Der eisige Atem des Windes verfing sich darin, und die Kufen knirschten über den Schnee hinweg.

»Du wirst schnell lernen, damit umzugehen«, versprach ihm Myriam.

Sie verließen den Bereich des Landefeldes mit den zerstörten Fahrzeugen und schlugen einen südlichen Kurs ein. Davids Gefährt wandte sich einige Male gefährlich weit zu Seite, aber Myriam behielt recht: Nach einer Weile entwickelte er ein Gefühl für die verschiedenen Steuerungsmechanismen und konnte recht gut mit dem Segler umgehen.

Die Trümmerwüste blieb hinter ihnen zurück. Das Schneegestöber verschluckte sie und verbarg sie hoffentlich auch vor den elektronischen Augen des Angreifers. Es ging breite und dünenartige Schneewehen empor, und ihre Geschwindigkeit war inzwischen so hoch, daß die Kufen gar keine Gelegenheit hatten, in dem lockeren Untergrund einzusinken. Der kalte Wind war wie ein Messer, dessen Klinge David über die Haut schabte. Er schätzte die Temperatur auf mindestens vierzig Grad unter Null, und selbst der Schneewolfpelz reichte kaum aus, die Körperwärme zu speichern. Als sie rund eine Stunde unterwegs waren, spürte David, wie ihm die Kälte mit tausend Nadeln in den Leib stach und ihn zu betäuben begann. Der Wind hatte inzwischen ein wenig nachgelassen, und das erleichterte das Manövrieren mit den Seglern. Myriam hielt nach wie vor die Spitze und ging sehr elegant mit ihrem Gefährt um. Es folgten die beiden Muhadin – sie sahen aus wie Menschen, stammten aber nicht aus dem Paralleluniversum, aus dem Chagar PSI-Talente entführte, sondern von einem Planeten, dessen Zentralgestirn inzwischen zu einem integralen Bestandteil der Sonnensphäre geworden war –, und schließlich Raol und Ramiro. David bildete das Schlußlicht, und manchmal fiel es ihm schwer, die anderen nicht zu verlieren. Während des langen und stillen Dahingleitens durch das eintönige Weiß versuchte er mehrmals vergeblich, die tief in ihm flüsternde spektrale Stimme zu verstehen. Aber ohne den Konnexkristall war er nicht dazu in der Lage. Bei ihrer Konfrontation hatte der Sternenfänger triumphiert. Davids Hoffnung auf die bereitwillige Hilfe der Emigration war enttäuscht worden, und

jetzt holte Chagar zum entscheidenden Schlag gegen den Widerstand im Innern der Sonnensphäre aus. Es war nicht besser geworden, sondern schlimmer.

Als sie mehrere Stunden lang unterwegs gewesen waren und während dieser Zeit mindestens hundert Kilometer zurückgelegt hatten, verringerte Myriam die Geschwindigkeit und steuerte eine Eishöhle in der Flanke eines Gletschers an. Sie streifte das Gestell des Seglers ab, kroch mit entsicherter Ergschleuder in die Kaverne hinein und vergewisserte sich, daß es sich nicht um den Bau einer Schneewolffamilie handelte. Anschließend machten sie es sich im Innern der Höhle so bequem wie möglich.

Damiro hatte daran gedacht, ein kleines und von einer Energiepatrone gespeistes Heizgerät mitzunehmen, und als sie vor dem Zugang zur Kaverne eine hohe Schneebarriere errichtet hatten, wurde es einigermaßen warm. Die beiden Muhadin Altac und Schira zogen sich in einen Winkel zurück und legten sich schlafen. David beobachtete, wie der junge Mann einen kleinen Beutel hervorholte und eine Prise von einem weißen Pulver einnahm.

»Das ist der Blütenstaub einer Höllenorchidee«, flüsterte ihm Myriam zu.

»Ab und zu nehmen sie etwas davon, um besser ›zueinanderzufinden‹, wie sie sich ausdrücken.« Sie schenkte ihm ein zaghaftes Lächeln, während sie es sich neben ihm bequem machte. Es war recht dunkel im Innern der Höhle, und das kirschrote Leuchten der Rippen des Heizgerätes überzog die Eiswände mit einer blutigen Patina. Altac und Schira flüsterten sich etwas zu, und David veränderte die Sensibilität seines Autotranskribierers. Er wollte die Zweisamkeit der mentalen Zwillinge nicht stören.

»Sie sind vor Jahren eine Symbiose eingegangen«, fügte Myriam hinzu. »Um sich körperlich und geistig besser zu verstehen. Bei den Muhadin kommt so etwas oft vor.« Sie lachte leise. »Scheidung gibt es bei ihnen so gut wie gar nicht.«

David spürte deutlich, daß sie nur seine Stimmung auflockern wollte. Sie hatte keinen rechten Erfolg damit. Raol und Damiro schliefen bereits. David konnte die vielen Narben im Gesicht Damiros erkennen. Myriam hatte ihm erzählt, daß es sich einmal auf Sechswelt befunden hatte und nur mit knapper Not der Lobotomie entgangen war, die verschleppte und aus dem Paralleluniversum stammende Treiber und Terranauten zu willfährigen Werkzeugen Chagars machten. Seit jener Zeit sprach er so gut wie gar nicht mehr. Düstere Bilder entstanden vor dem inneren Auge Davids. Er erinnerte sich an

Zoe, an die von Lordoberst Max von Valdec geplante und auch teilweise durchgeführte Lobotomie der Treiber. Er konnte sich vorstellen, was Damiro durchgemacht hatte.

Myriam schmiegte sich eng an ihn. »Schlaf jetzt ein wenig«, riet sie ihm.

Aber er konnte nicht schlafen. Immer wieder ertönten hinter seiner Stirn die Worte der Emigrantin. *Es ist die Schuld David terGordens!*

»Wie geht es jetzt weiter?« fragte er leise.

Aber Myriam antwortete nicht. Ihre regelmäßigen Atemzüge verrieten, daß sie bereits eingeschlafen war. David blieb still neben ihr liegen.

Manchmal vernahm er in der Ferne das dumpfe Grollen weiterer Explosionen. Fresco war zum Untergang verurteilt. Und wenn sie den Eisplaneten nicht innerhalb kürzester Zeit verließen, starben sie mit dieser Welt. Als David schließlich einschlief, heulten einige Kilometer entfernt hungrige Schneewölfe.

3
Die letzte Phase

Der zentrale Kollektor im exakten mathematischen Zentrum der viele Lichtjahre durchmessenden Sonnensphäre war ein bizarres Konglomerat aus Streben, Stützen, nur scheinbar deformen Segmenten aus Stahl und Kunststoff, energetischen Tunneln und Verbindungsstegen, Röhren, Kuben, Abstrahlantennen und anderen exotisch geformten Bestandteilen. Die ganze Station durchmaß an der breitesten Stelle knapp dreißig Kilometer. Die nächsten Planeten waren einige Lichtwochen entfernt – matte Glanzpunkte vor den gewölbten Wänden einer fast vollendeten Sonnensphäre. Es herrschte eine rege Kommunikationsverbindung zu Dutzenden von Relaisstationen, über die der Energiehaushalt der Sphäre überwacht und gesteuert wurde. Vom zentralen Kollektor aus wurden all jene Autarken Elektronischen Einheiten gelenkt, denen die klimatische Kontrolle der eingefangenen Planeten oblag. Und die Hunderte von Metern hohen Speicherbänke in den speziell abgesicherten Sektoren des Kollektors zapften über Ergkorridore das Sonnenplasma an, speicherten die Kraft, die bei der nuklearen Umwandlung von Wasserstoff zu Helium freigesetzt wurde, leiteten einen Teil davon an die anderen und wesentlich kleineren Kollektoren weiter und bereiteten auf diese Weise alles für die Initialzündung vor. Umgeben war die Station von einem mehrfach in sich gestaffelten Kordon aus Wachschiffen, in denen besonders vertrauenswürdige Garawanen und Muhadin und Luben ihren Dienst versahen. Zwar hatte die Emigration noch nie versucht, einen Anschlag auf das Herz der Sonnensphäre zu verüben, aber der Sternenfänger ging keine vermeidbaren Risiken ein. Schutzregionen, in denen einige Luben-Garnisonen stationiert waren, schirmten die Speicherbereiche des Kollektors von den Wohnsektoren ab, die sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte immer mehr zu einer Stadt im Weltraum entwickelt hatten. Dort lebten Angehörige aller Rassen – ein Puffer, der eine weitere Absicherungsmaßnahme gegenüber möglichen Aktivitäten der Emigranten darstellte. Dort rekrutierte Chagar die Techniker und Spezialisten, die er für die Arbeit im Innern der komplexen Systeme des Kollektors brauchte. Der Sternenfänger befand sich in einem Bereich, der allein ihm vorbehalten war, umgeben von automatischen Scannern und Abtastern und elektronischen Sonden, die nicht nur auf

ungewöhnliche Energieemissionen reagierten und dann Alarm schlugen, sondern auch auf psionische Aktivität, die Körperwärme organischer Lebewesen, die elektrischen Felder von tragbaren Waffen aller Art und Veränderungen der allgemeinen Geräuschkulisse. Chagar war hier so sicher wie im Innern seines solaren Heims. Es flockte in einem speziell für seine fragile Gestalt geformten Sitz und starrte direkt ins Nichts. Dicht vor ihm befand sich eine transparente Barriere, die ihn vor der Kälte und dem Vakuum des Alls schützte. Wenn seine dünnen Finger bestimmte Sensorpunkte der in die Armlehnen integrierten Kontrollfelder berührten, aktivierte er den Zoomeffekt in der durchsichtigen Wand vor ihm, die aus einer besonderen, energetisch verstärkten Kunststoffart bestand. Er konnte so lichtjahrweite Entfernungen überbrücken und das feinmaschige Gespinst der zur Sonnensphäre gehörenden Sterne ganz aus der Nähe betrachten. Hinter ihm summten die Steuerungssysteme.

Chagar betätigte einen bestimmten Sensor, und daraufhin senkte sich ein haubenartiges Gerät auf seinen Kopf herab. Durch die unter seiner transparenten Haut sichtbaren Adern pulsierte dunkles Blut, und das Pochen seines Herzens wirkte wie eine rhythmische Zusammenkrampfung. Der Sternenfänger fühlte sich frisch genug, die letzte Phase in der Vollendung der Sonnensphäre einzuleiten. An Bord seines solaren Heims hatte er sich einer neuerlichen Übertragung seiner Identitätsmatrix unterzogen, wodurch es natürlich nicht zu organischen Schädigungen gekommen war wie im Falle aller anderen Sonnenarchitekten. Das Gefühl des Triumphes hatte sich seit der Konfrontation mit David terGorden, bei der er endlich den Konnexkristall erbeutet hatte, nicht mehr abgeschwächt. Wenn vorher noch irgendwelche Zweifel am Erfolg seines Unternehmens existiert haben mochten – jetzt ganz gewiß nicht mehr.

Der Konnexkristall und das andere Spektrum, der Attentäter, der einen Anschlag auf ihn hatte verüben wollen und von ihm aufgenommen worden war … es galt nur noch wenige Sterne in die Sonnensphäre einzufügen, dann konnte die Initialzündung ausgelöst werden. Und anschließend …

Anschließend begann er mit der Formung der dritten Welt, als Schöpfer, als Gott.

Die transparente Wand vor ihm trübte sich, und aus den Schlieren wurde innerhalb weniger Augenblicke die holographische Darstellung eines Sonnenarchitekten. Der fragile Leib hockte in einem mechanischen Stützgerüst. Während der letzten Übertragung der Identitätsmatrix hatte sich die körperliche Deformation des

Architekten weiter verstärkt: Der Kopf sah aus, als sei er von einem Hammerschlag getroffen worden; beide Augen waren zugewachsen, und an der einen Stirnseite zeigte sich das Ende einer elektronischen Sonde, deren Spitze offenbar direkt mit dem Sehnerv verbunden war.

»Die Vorbereitungen sind abgeschlossen«, sagte der Sonnenarchitekt. »Der eingefangene Stern ist von den Schleppern und Traktoren an den von Ihnen angegebenen Koordinatenpunkt dirigiert worden.«

»Sehr gut«, erwiderte Chagar. »Dann können wir also beginnen.«

Er unterbrach die Verbindung, schloß die Augen und wartete, bis sich die Haube ganz auf ihn herabgesenkt hatte. Ein Servoarm wuchs aus dem Sessel hervor und bohrt winzige metallene Hohldorne in seine Hüfte. Unmittelbar darauf begannen die Medanalyser mit ihrer Überwachungstätigkeit.

Der Sternenfänger sah ein imaginäres Bild, das jetzt die einzig existierende Wirklichkeit für ihn darstellte: ein komplexes Muster aus schillernden Energiebahnen, aus den Aktivitäten der AEEs und Schlepper, aus der Wirkungsweise der Stellarabzapfer und Relaisstationen. Der Computer blendete ein Datengitter ein, und in diesem Gitter befand sich genau eine Lücke – der Koordinatenpunkt, den der nun in die Sphäre einzurügende Stern einnehmen sollte. Chagar spürte, wie sich andere Sonnenarchitekten in das Verbundnetz einschalteten, und er nahm auch die mentalen Echos der Neurekrutierten wahr. Dies war ihr erster Test, und er hoffte, daß sie ihn bestanden. Er steckte seine psychischen Arme aus und übernahm gemeinsam mit den anderen Architekten die Kontrolle der Schlepper und Traktoren. Der riesige atomare Glutofen der eingefangenen Sonne kam wieder in Bewegung und schlug einen vorher genau festgelegten Kurs ein. Es durften auf keinen Fall bereits bestehende Gleichschaltungsverbindungen zwischen anderen Sternen gestört werden. Daraus mochte sich eine Instabilitätszone ergeben, die das ganze Gleichgewicht der Sonnensphäre in Gefahr bringen konnte. Je näher die Schlepper den anderen Sternen kamen, desto schwieriger wurde es. *Bereitet die Absorptoren vor,* wandte sich Chagar an die anderen Sonnenarchitekten. *Die Pulsfrequenz ist bekannt. Es kommt jetzt darauf an, genau den richtigen Zeitpunkt abzupassen.* Aber als dieser kritische Zeitpunkt immer näher rückte, fielen die ersten Architekten aus. Manche gaben plötzlich widersprüchliche Anweisungen an die Mechanismen, die den Transport des eingefangenen Sterns überwachten. Andere begannen zu träumen und den Sonnenwinden zu lauschen, die in unmittelbarer Nähe der Innenwände der Sphäre

besonders stark ausgeprägt waren. Einige schalteten sich ganz aus der Verbindung aus, erlitten Kreislaufzusammenbrüche und psychische Überlastungen, die von den Analysern registriert und von den automatischen Hilfsgeräten behandelt wurden. Die Belastung, der der Sternenfänger ausgesetzt war, wuchs enorm. Am Rande seines Wahrnehmungsfeldes spürte er das beständige Raunen des Konnexkristalls, und die Stimme des Spektrums in ihm war ein Ruhepol, auf den er einen Teil seines Ichs konzentrierte. Chagar war stark, stärker als jemals zuvor. Aber die Sonnensphäre war inzwischen so komplex geworden, daß er die letzten Einfügungen unmöglich allein bewerkstelligen konnte. Es gab einfach zu viele Faktoren, die dabei berücksichtigt werden mußten.

Zum Glück stellte sich heraus, daß die Rekrutierten – die ehemaligen Hibernanten an Bord der *Estenban* – die Talente waren, die sich Chagar erhofft hatte. Nicht ein einziger der tausend Männer und Frauen aus dem Paralleluniversum versagte; nicht ein einziger von ihnen erlitt einen mentalen Kollaps. Sie strengten sich an – und die Transplantate sorgten dafür, daß niemand von ihnen an Sabotage dachte. Sie gaben ihr Bestes, ganz so, wie man es von ihnen erwartete. Chagars Wut nahm zu, als immer mehr Sonnenarchitekten ausfielen. Aber er unterdrückte seinen Zorn, bis das Einfügen des Sterns beendet war. Dann betätigte er die Schaltung, die die Steuerhaube wieder von seinem Schädel löste, und noch bevor der Lenkverbund auseinanderbrach, konzentrierte er sich auf den Konnexkristall und induzierte psychisches Feuer.

Die meisten Sonnenarchitekten zogen sich schlagartig zurück. Einige von ihnen hielten den jähen Schock nicht aus und erlitten irreparable Bewußtseinsschädigungen. Andere versuchten, sich der Wut des Sternenfängers zu widersetzen, konnten ihm aber nur wenige Sekunden lang standhalten.

Als Chagar die Augen öffnete, hatte sich vor ihm auf der transparenten Barriere eine neue holographische Projektion gebildet. Der Vorsitzende des Architektenrates sah ihn an.

»Ich habe jetzt endgültig genug!« platzte es aus Chagar heraus. »Für die letzten Einfügungen kommen keine Sonnenarchitekten mehr in Frage. Sie haben sich einmal mehr als absolut unfähig bewiesen.«

»Ich weiß nicht, ob das klug ist«, erwiderte Jarkha. Die Gedanken des Sternenfängers glitten kurz zurück zu Tramur, der bei einem angeblichen – und von ihm initiierten – Emigrantenattentat ums Leben gekommen war. Jarkha war alles andere als ein neuer Tramur. Durch die Loyalität gegenüber Chagar erhoffte sich der Ratsvorsitzende

kompetente Hilfe bei seinen nächsten Transfers der Identitätsmatrix. Der Sternenfänger hatte auch durchaus die Absicht, ihm diese Unterstützung zu gewähren – solange Jarkha ihm nützlich sein konnte. »Es gibt im Rat nach wie vor eine Opposition, die sich gegen Sie richtet. Sternenfänger. Es wäre meiner Ansicht nach falsch, sie zu unterschätzen und ihr einen Vorwand zu geben, um …«

»Einen Vorwand für *was?«* sagte Chagar gefährlich leise. Mit der linken Hand umklammerte er das Juwel des Konnexkristalls. Jetzt konnte seine Macht von niemandem mehr in Frage gestellt werden – nicht einmal von einem Spektrum namens David terGorden, von irgendwelchen Sonnenarchitekten ganz zu schweigen. »Ich habe nicht die Absicht, jetzt noch falsche Rücksichten zu nehmen. Das Gros der Architekten ist schlichtweg unfähig. Ich kann von Glück sagen, die neuen Rekruten zur Verfügung zu haben. Ohne sie wäre eine Vollendung der Sonnensphäre unmöglich.« Der Sternenfänger starrte das dreidimensionale Abbild des Ratsvorsitzenden durchdringend an. »Offenbar wird immer wieder vergessen, welchem Zweck die Sphäre dienen soll. Es geht um die Unsterblichkeit unseres Volkes, Jarkha. Bald schon wird die Benutzung der Identifikatoren überflüssig sein. Aber wenn sich im Rat irgendein Widerstand gegen mich regen sollte, so brauchen die Betreffenden nicht mehr damit zu rechnen, ebenfalls für die Transformation in atomarenergetische Wesenheiten in Frage zu kommen.«

»Ich bin sicher, man erkennt Ihre Bemühungen in der angemessenen Weise an«, versicherte Jarkha hastig. Sein Leib war aufgedunsen und mußte von mehreren Servomechanismen abgestützt werden. »Aber wenn Sie ein wenig diplomatischer vorgehen würden …«

»Die Sonnensphäre ist fast komplett«, unterbrach ihn der Sternenfänger erneut. »Ich will nicht alles aufs Spiel setzen, nur weil die meisten Architekten inzwischen zu Idioten degeneriert sind. Haben wir uns verstanden, Jarkha? Die Ausbildung der Rekruten wird jetzt intensiviert. Ich möchte, daß mir die restlichen rund neuntausend ehemaligen Hibernanten der *Estenban* umgehend zur Verfügung gestellt werden. Teilen Sie meinen Beschluß dem Rat mit.«

Jarkha vollführte eine bestätigende Geste – voller Unsicherheit und Nervosität –, zögerte aber, die Verbindung zu unterbrechen.

»Ja?«

»Wir haben vor kurzem die Nachricht eines Suchers erhalten. Offenbar ist es gelungen, den Zentralplaneten der Emigration zu entdecken.«

Der Sternenfänger beugte sich ruckartig vor, und in seinen silbrigen

Augen glitzerte es. »Fresco? Warum haben Sie das nicht gleich gesagt! Ist die Einsatzflotte bereit?«

»Sie wartet nur noch auf Ihren Startbefehl, Sternenfänger.«

»Der ist hiermit erteilt.« Chagar schaltete ab, nahm kurz Kontakt mit dem Kommandanten der Flotte auf und gab ihm einige letzte Anweisungen. Anschließend lehnte er sich wieder zurück und kontrollierte mit Hilfe seiner Instrumente noch einmal das Energiegleichgewicht an der Stelle der Sonnensphäre, in der gerade ein neuer Stern eingefügt worden war. Alles in Ordnung. Die Gespinste waren stabil.

Als Chagar daraufhin die Steuerkammer verließ, dachte er an David terGorden. Der Erbe der Macht war mit einem Segment der *Estenban* in Richtung Asteroidenschale geflohen. Vielleicht hielt er sich derzeit sogar auf Fresco auf. Er stellte keine Gefahr mehr da. Davon war der Sternenfänger überzeugt.

4
Myriam: Beim Eremiten

Nacht gab es auf Fresco nicht. Die Zentralwelt der Emigration befand sich im Innern der Sonnensphäre – einer gleißenden Kugel aus dicht an dicht gepackten Sternen. Aber die Asteroidenschale filtrierte das Licht der vielen Sonnen, und darum war die dichte und nur sehr selten einmal aufreißende Wolkendecke eine graue Kuppel, die sich über die kalte Oberfläche Frescos stülpte.

Als wir erwachten, hatte sich die Ladung der ersten Energiepatrone, die das kleine Heizgerät speiste, nahezu erschöpft. Wir sprachen nur sehr wenig, als wir zum Aufbruch rüsteten. Altac und Schira teilten einige Nahrungsmittelkonzentrate mit uns. Damiro starrte ins Leere, und Raol beschwerte sich schnaufend über die Kälte. Bei seiner Körperfülle hätte man meinen sollen, niedrige Temperaturen setzten ihm nicht so arg zu wie uns, aber das war offenbar nicht der Fall. Ich musterte David aus den Augenwinkeln. Sein Gesicht wirkte jetzt fast ausdruckslos, aber ich kannte ihn inzwischen gut genug, um darin ein latentes Schuldbewußtsein zu erkennen. Ich konnte mir vorstellen, was nun in ihm vor sich ging.

Draußen hatte der Sturm nachgelassen, und es wehte der für Fresco so typische, sehr beständige Wind. Wir räumten die Schneebarriere wieder beiseite, montierten die Segler und setzten die Reise fort. Nach einer guten Stunde hatten wir die Zone der Schneedünen verlassen, und die metallenen Kufen knirschten über das ebene und halbtransparente Eis eines gefrorenen Ozeans.

Ich steuerte meinen Segler näher an den Davids heran. »Früher einmal war Fresco eine Meereswelt«, wandte ich mich an ihn. Sein Gesicht war fast unter der dicken Kapuze des Schneewolfmantels verborgen. »Es gab hier sogar eine primitive Kultur, die einen Weltenbaum verehrte. Wir wissen nicht, was aus den Eingeborenen dieses Planeten geworden ist. Vielleicht erachtete sie der Sternenfänger als minderwertiges genetisches Material. Vielleicht sind ihre maritimen Dörfer vom Eis eingeschlossen. So wie der Baum. Nun, das alles ist lange her, David. Damals sahen die Sonnenarchitekten noch davon ab, Welten zu sprengen, die ihrer Meinung nach nicht ins planetare Gefüge im Innern der Sonnensphäre paßten. Im Verlaufe vieler Jahrzehnte und Jahrhunderte wurde die Asteroidenschale dichter, und dadurch sank die durchschnittliche Temperatur Frescos.«

Ich deutete auf das Eis, über das wir hinwegsausten, und er nickte nur. Es schmerzte, ihn so zu sehen. Ich wollte ihm helfen. Ich wußte nur nicht wie. Explosionsgeräusche hörten wir nun nicht mehr. Aber dann und wann kamen wir an Oberflächenstützpunkten vorbei, und die getarnten Gebäude waren in den meisten Fällen vollkommen zerstört. Wir fanden die Spuren von Schneewölfen. Raol jammerte und befürchtete, er könne einen willkommenen Appetithappen für die Raubtiere abgeben. Schira kicherte leise. So war Raol nun einmal. Ich kannte ihn schon lange Jahre. Er hatte zu der Einsatzgruppe gehört, von der ich in Biotroniks eingeschleust worden war – in einer anderen Welt, einem anderen Kosmos. Der fette Terranaut stammte in dem Universum, aus dem ich kam, von einem entlegenen Kolonialplaneten der Vierten Stellaren Provinz. In seiner Heimat galt eine derartige körperliche Fülle als besonders ästhetisch und erstrebenswert. Aber der äußere Eindruck und sein Gebaren täuschten: Raol war ein entschlossener Kämpfer, und wenn es darauf ankam, konnte man sich absolut auf ihn verlassen. Damiro schwieg wie immer. Seine Gedanken waren so komplex, daß ich sie selbst dann nicht verstehen konnte, wenn ich mich ganz auf sie konzentrierte. Sowohl die beiden Terranauten als auch die mentalen Zwillinge, die ebenfalls seit langen Jahren gegen den Sternenfänger kämpften, begriffen, um was es ging. Sie zweifelten nicht an den Worten David terGordens. Der hochgewachsene Mann mit den blonden, fast weißen Haaren blickte immer wieder zum grauweißen Himmel empor. Nirgends zeigten sich die dunklen Punkte von Invasionsmoduln, aber wir waren uns alle darüber klar, daß der Angreifer nicht verschwunden war. Vielleicht hatte der Sucher noch nicht alle seine Segmente herbeirufen können. Vielleicht aber waren sie längst gelandet. Wir konnten uns in diesem Punkt nicht ganz sicher sein. Wir wußten nur eins: Wir mußten Fresco so schnell wie möglich verlassen. Am östlichen Horizont war das düstere Glühen detonierter Planetenbomben zu sehen. Dort stieg nun die Temperatur immer rascher an: ein langsamer Kernbrand, der schließlich den ganzen Planeten erfassen und ihn in eine Wolke atomarer Asche verwandeln würde. Es mochte noch einige Wochen dauern – möglicherweise aber auch nur wenige Tage.

Als wir schließlich nach einigen Stunden Fahrt die Erntebasis am Rande des zugefrorenen Ozeans erreichten, empfing uns Stille. Der Emigrantenstützpunkt lag in einem kleinen Tal, und die Schneetarnungen verhinderten, daß er aus der Luft entdeckt werden konnte. Die elektronischen Augen des Angreifers jedoch hatten sich nicht täuschen lassen. »Intelligente« Bomben waren herabgeregnet

und hatten fast alle Gebäude zerstört. Auf dem kleinen Landefeld lagen die Trümmer zweier Atmosphärenspringer.

»Umsonst«, sagte Altac leise und preßte die zierliche Gestalt Schiras an sich. Er strich sich einige Strähnen des rotbraunen Haares aus der Stirn. »Hier finden wir keine Fähre, mit der wir Fresco verlassen können.«

»Der Zugang zu den subplanetaren Anlagen.« Raols Stimme klang schrill. »Bestimmt haben sich die Leute hier dorthin gerettet. Und in den unterirdischen Hangars befinden sich gewiß noch einige Fahrzeuge, mit denen wir uns in Sicherheit bringen können.«

Der Bombenangriff mußte ungefähr zur gleichen Zeit erfolgt sein wie der Überfall auf das Kongreßzentrum. Die Trümmer-Stücke hatten sich längst abgekühlt, und die Leichen derjenigen, die keine Gelegenheit mehr gehabt hatten, sich zur Wehr zu setzen, waren steinhart gefroren. David hielt sich ein wenig abseits und legte den Kopf auf die Seite. Offenbar vernahm er mit seinen psionischen Sinnen etwas, das ich nicht wahrnehmen konnte. Damiro entdeckte kurz darauf den Zugang, den Raol angesprochen hatte. Wir traten darauf zu. Die Metallplatte hatte sich aufgrund der bei den Explosionen freigewordenen Hitze verzogen, und die Sensoren reagierten nicht.

»Die Energieversorgung ist unterbrochen«, sagte David. »In die subplanetaren Anlagen kommen wir nicht hinein.« Er schüttelte wie verwirrt den Kopf und blickte in Richtung Talausgang. »Ich spüre etwas, aber …«

Mir ging ein Licht auf. »Bei Yggdrasil, natürlich – der Eremit.« Ich ergriff seine Hand, und Seite an Seite segelten wir wieder los. Die kläglichen Überreste der Basis blieben rasch hinter uns zurück. Die anderen folgten uns. Wenn ich mich in unmittelbarer Nähe dieses Mannes aufhielt, verspürte ich immer wieder ein sonderbares Prickeln, das mich durchlief. Zuerst hatte ich das für eine Auswirkung des Konnexkristalls gehalten. Jetzt aber wußte ich, daß die Ursache dafür eine andere sein mußte. David gab mir etwas, das ich schon seit langer Zeit – unbewußt – suchte. Nein, kein Gefühl der Geborgenheit, nicht die Art von innerer Ruhe, die zwischen den mentalen Zwillingen herrschte. Es war etwas anderes: Ich hatte den Eindruck, David schon seit Jahren zu kennen, genau zu wissen, welche Gedanken sich hinter seiner Stirn formten. Er berührte etwas in mir, das sich nach Berührung sehnte.

»Der Eremit?« Sein Atem war eine weiße Fahne, die ihm von den Lippen wehte.

»So nennen wir ihn. Er lebte schon auf Fresco, noch bevor die

Emigration diesen Planeten zu ihrem Hauptstützpunkt machte. Er hielt sich immer abseits von uns, und manchmal ging er uns auch direkt aus dem Weg. Unsere Ernter kennen ihn recht gut, denn von ihm erhalten wir die Misteln, die wir brauchen, um mit unseren Schiffen die Schale verlassen zu können.«

Nach knapp zwei Kilometern strebten die hohen Talwände aufeinander zu, und angesichts der eisverkrusteten Felsbrocken, die wie narbige Leiber aus dem Schnee wuchsen, konnten wir die Segler nicht länger benutzen. Ich half David, die Riemen und Metallgerüste abzulegen, und anschließend stiegen wir die Stufen einer ins Eis gehauenen Treppe empor. Der Wind lebte inzwischen wieder auf und flüsterte mit seiner kalten Stimme an den Talwänden entlang. Weiter oben, auf einem kleinen Plateau, erhob sich eine aus einzelnen Schneequadern erbaute Hütte.

»Das ist er«, sagte ich und deutete auf die hohe Eiswand hinter der Hütte. »Der Urbaum Frescos.«

Stamm und Baumkrone waren völlig vom Eis umschlossen, und nur einige Wurzelstränge ragten aus der kalten Umklammerung hervor. Die meisten davon waren, wie der größte Teil des Baumes selbst, längst abgestorben. Nur zwei oder drei trugen noch rudimentäre Blüten.

»Also auch hier«, murmelte David terGorden. In seinen Augen entstand ein eigentümlicher Glanz, als er sich wieder in Bewegung setzte und die Hütte betrat.

In ihrem Innern war es fast stockdunkel. Ich brauchte eine Weile, um mich an die geänderten Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Ich selbst hatte den Eremiten noch nie besucht. Die Einrichtung stimmte mit den Erzählungen der Emigrantenernter überein. Einige Stühle aus einem holzähnlichen Material; in den Schneewänden Einbuchtungen, in denen tönerne Behälter und sonderbare Gebilde aus Metall standen; eine Liege – nichts weiter als ein weißes Polster; kein Schutz vor der Kälte. Im rückwärtigen Bereich der Hütte waren die undeutlichen Konturen einer Gestalt zu erkennen. Sie rührte sich nicht.

»Eremit?« fragte ich unsicher.

Die Gestalt trat einen Schritt vor und sagte: »Ich habe dich schon erwartet, David terGorden.«

Der Eremit war alt, unglaublich alt. Tiefe Furchen zogen sich durch seine Haut, und die dunklen Augen hatten längst den Glanz der Jugend eingebüßt. Seine Haare waren so weiß wie der Schnee der Hütte.

»Bist du ein … Lenker?« fragte David.

Der alte Mann lachte leise. War er ein Muhadin? Nein, ihm fehlten einige charakteristische Merkmale. Aber um einen Menschen konnte es sich bei ihm auch nicht handeln. Er hatte schon auf Fresco gelebt, noch bevor sich der Sternenfänger einen Zugang in das Paralleluniversum verschafft hatte, aus dem ich stammte.

»Nein. Ich diene dem Urbaum, das ist alles. Er stirbt. Er stirbt seit langer Zeit – seit Chagar damit begonnen hat, die Sonnensphäre zu bauen.«

Ich sah mich kurz um. Hinter mir standen die beiden mentalen Zwillinge, und sie erwiderten meinen Blick und zuckten mit den Schultern. Raol und Damiro hatten die Hütte nicht betreten und hielten draußen Wache.

»Ich wußte, daß ihr hierherkommt.« Er sah mich an, und ich hatte das Gefühl, als sondiere er mein tiefstes Inneres. »De Angriff erfolgte ganz plötzlich«, sagte er leise. »Die Emigranten der Basis hier hatten keine Chance. Nicht einem einzigen von ihnen gelang es, sich in den Transferkorridor zurückzuziehen und in den subplanetaren Anlagen Schutz zu suchen. Sie starben. Alle.«

»Hat der Sucher schon seine Invasionsmoduln abgesetzt?«

»Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß diese Welt dem Untergang geweiht ist. Der atomare Brand hat bereits begonnen.« Er wandte sich wieder David zu. Zwischen den beiden Männern bestand eine Verbindung, die ich nicht zu deuten vermochte. »Du hast deinen Konnexkristall verloren. Und damit konnte Chagar inzwischen das letzte Spektrum in sich aufnehmen. Die Gefahr ist größer denn je. Erbe der Macht.«

David nickte ernst. »Ich weiß. Ich habe mir hier Hilfe erhofft, aber …« Er senkte den Kopf. Ich legte ihm kurz die Hand auf den Arm, und er schenkte mir ein zaghaftes Lächeln. In seiner Welt hatte ich ihn geboren. Eine solche Vorstellung fiel mir schwer.

»Du hast Gefährten gefunden«, sagte der Eremit. »Und du wirst sie noch brauchen. Deine Aufgabe ist noch nicht beendet. Es sind nur noch wenige Sterne einzufügen, dann ist die Sonnensphäre vollendet. Eine große Verantwortung lastet auf dir, David.«

»Der atomare Brand …«

»Er wird diesen Bereich Frescos in wenigen Tagen erreicht haben. Das ist das Ende des Urbaums – und auch meins. Ihr aber … ihr werdet diesen Planeten verlassen.«

Ich beugte mich rasch vor.

»Wie?«

Er sah mich erneut an, und diesmal glaubte ich, in seinen alten Augen so etwas wie gutmütigen Spott und einen Hauch Erheiterung zu erkennen. »Auch dir kommt eine besondere Rolle zu, Myriam. Du kennst sie noch nicht, aber es dauert nicht mehr lange, bis sie dir bewußt wird.«

»Was für eine Rolle?« In meiner Magengrube breitete sich ein sonderbares Gefühl aus. Ich glaubte, etwas zu erahnen, aber ich war mir nicht sicher. Ich *konnte* mir nicht sicher sein.

Der alte Mann breitete die Arme aus. Sie waren dünn, und die Haut wirkte wie brüchiges Pergament. Der Eremit trug keinen Mantel, aber die Kälte, die uns allen so sehr zusetzte, machte ihm offenbar überhaupt nichts aus. »Was ich mit der Hilfe der Seele des Urbaums sehe, sind Wahrscheinlichkeitsmuster, die einen deutlicher, die anderen dunkel und verschwommen. Ich darf dir nicht mehr sagen, Myriam. Wenn die Zeit gekommen ist, wirst du verstehen. Nur soviel: Es war kein Zufall, daß du diesem Mann neben dir begegnet bist.« Ruckartig stand er auf, drehte sich um und trat an eine der Wandnischen heran. Er holte einen ledernen Beutel hervor, öffnete ihn und reichte ihn David.

»Das sind die letzten Misteln. Hütet sie gut. Sie werden euch einen wichtigen Dienst erweisen.«

David erhob sich ebenfalls, ganz langsam, ganz steif. »Wir haben nicht die Möglichkeit, Fresco zu verlassen. Die Atmosphärenspringer und Fähren sind zerstört …«

»Dir müßt Vertrauen haben. Und entschlossen sein. Es hängt so viel davon ab.«

Das waren die letzten Worte des Eremiten. Er schloß die Augen und zog sich in sich selbst zurück. David zögerte und schien ihm noch eine Frage stellen zu wollen. Aber in diesem Augenblick hörten wir in der Ferne ein dumpfes Brausen, das rasch näher kam. Raol kam schnaufend herein.

»Oh, bei allen Schneegeistern dieses elendig kalten Planeten!« jammerte er mit weinerlicher Stimme. »Der Sucher hat seine Invasionsmodule abgesetzt. Und eins davon fliegt jetzt den zerstörten Stützpunkt an.«

5
Myriam: Mehr als nur blinde Passagiere

Wir hasteten die Eistreppe hinunter, während das Invasionsmodul immer näher kam: ein dunkler Punkt vor dem grauweißen Himmel, ein summendes Insekt aus Stahl und Kunststoff, prall gefüllt mit Vernichtungskraft. »Wenn das Ding seine Wärmedetektoren einsetzt, können wir gleich unser Testament machen«, platzte es schrill aus Raol heraus. Trotz seiner Körperfülle hatte er keine Mühe, mit uns Schritt zu halten. Damiros Narbengesicht war eine ausdruckslose Maske. Altac und Schira hatten die Ergschleudern hervorgeholt und die Waffen entsichert. Aber auch den beiden jungen Mentalzwillingen mußte klar sein, daß sie damit gegen ein Invasionsmodul nur wenig ausrichten konnten. Als wir den Talgrund erreichten, suchten wir hinter eisverkrusteten Felsbrocken Deckung. Die nachtschwarze Zerstörungssonde sank in die Tiefe, verringerte die Geschwindigkeit und landete unweit des von einem verzogenen Metallschott abgedeckten Schachtes, der hinabführte in die subplanetaren Anlagen der Emigration. Das Summen der elektronischen Systeme des Suchermoduls wurde leiser, verstummte aber nicht ganz. Altac fluchte leise, und Raol schnaufte: »Und was jetzt?« David starrte auf den Beutel mit den Misteln, dann auf die gelandete Sonde. Ich nickte langsam. Ich ahnte, was er vorhatte.

»Es ist unsere einzige Chance«, sagte er leise. »Was wollen Sie damit sagen?« fragte Raol und verzog das Gesicht. »Sie meinen doch nicht etwa …«

»Doch, genau das.« David schob sich hinter dem Felsbrocken hervor und eilte geduckt über den Schnee. Die Entfernung zur Sonde betrug etwa einen Kilometer, und die Wärmedetektoren waren empfindlich genug, um selbst Temperaturunterschiede von nur wenigen Grad anzumessen. Aber David hatte recht:

Der atomare Brand kam näher, und das Invasionsmodul verfügte über Triebwerke, mit deren Hilfe wir aus dem Gravitationsbereich Frescos entkommen konnten.

Es kam, wie es kommen mußte. Nachdem wir einige Dutzend Meter zurückgelegt hatten, wurde das Summen wieder lauter, und ich sah, wie sich ein Abstrahlprojektor auf uns richtete. Meinen Gefährten entging das nicht. Wie auf ein Kommando hin warfen wir uns zu Boden, und der grelle Energieblitz raste dicht über uns hinweg, strich

einige Meter hinter uns fauchend über den Boden und ließ eine Fontäne aus heißem Wasserdampf in die Höhe steigen. Ich sprang wieder auf die Beine und hastete weiter. Aus den Augenwinkeln konnte ich das verzerrte Gesicht Davids erkennen, und ich spürte auch, wie sich seine psionische Aura verdichtete. Er konzentrierte sich auf die Sonde, und seine telekinetischen Arme packten die Servomotoren, die die Ergschleudern auf das Ziel justierten. Die nächste Energieentladung verfehlte uns ebenfalls. Ich lief weiter, immer weiter, und die kalte Luft stach in den Lungen. Die Entfernung zum Invasionsmodul schien sich gar nicht zu verringern. Ich öffnete meine eigenen, im Vergleich zu David aber nur sehr schwach ausgeprägten PSI-Sinne und half ihm. Altac, Schira, Raol und Damiro unterstützten mich dabei. Einer der beiden Muhadin feuerte, aber der Strahl leckte wirkungslos über den Stahl der Sonde. »Nach rechts!« rief David. Ich warf mich sofort zur Seite, und ich spürte die Hitze des Energieblitzes, der an mir vorbeifauchte und sich hungrig in die Talwand fraß. Es knirschte und knackte im Eis. Einige tonnenschwere Brocken lösten sich und stürzten in die Tiefe. Altac und Schira wichen aus. Der Boden erzitterte, als es zum Aufprall kam. Irgendwann verlor ich das Gleichgewicht und fiel. Eine Hand schloß sich um meinen Arm und zog mich weiter. Als ich aufsah, blickte ich ins Gesicht Davids – und direkt hinter ihm ragte die eine Flanke der Sonde auf. Raol robbte keuchend auf uns zu, gefolgt von dem Schweigsamen, der sich so gelenkig bewegte wie ein Schneewolf. Die beiden Muhadin preßten sich an das Metall des Moduls und rangen nach Luft.

»Wir müssen uns beeilen!« stieß David zischen zwei zischenden Atemzügen hervor. »Wir befinden uns hier im toten Winkel der Geschütze, aber das weiß auch der Bordcomputer. Die Triebwerke laufen an.« Er drehte sich um und tastete über den glatten Stahl. Nach ein paar Metern entdeckte er eine Fuge. Das Summen, das aus dem Innern des Moduls drang, wurde immer lauter. David konzentrierte sich. Es dauerte einige Augenblicke, dann ertönte ein scharfes Knacken, und eine Luke schwang auf. Er kletterte hinein, und wir folgten ihm. Damiro half Raol und den mentalen Zwillingen. Noch bevor sich das Außenschott der kleinen Schleuse wieder schloß, hob die Sonde ab und stieg steil in den Himmel. Der jähe Andruck warf mich zu Boden und preßte mir die Luft aus den Lungen. Raol jammerte schrill. Der Schweigsame hielt sich nach wie vor auf den Beinen, und es gelang ihm, die Luke zu verriegeln.

Dunkelheit umschloß uns.

»D-david?« keuchte ich.

»Es ist alles in Ordnung, Myriam.« Irgendwo schabte etwas, und unmittelbar darauf wurde ein Fluch laut. »Der Computer hat die Energieversorgung des elektronischen Schlosses unterbrochen. Wir sitzen hier drin fest.«

Eine Weile herrschte Stille, und ich empfand plötzlich die irrationale Furcht, allein gelassen zu sein. Meine Stimme zitterte, als ich fragte: »Was nun?«

»Wir warten«, erwiderte David.

»Worauf?« Das war das erstemal seit vielen Tagen, daß sich der Schweigsame zu Wort meldete.

»Darauf, daß diese Sonde an das zentrale Modul des Suchers ankoppelt.« Ich kroch durch die Finsternis, und die Unruhe in mir legte sich erst, als ich David dicht neben mir spürte. Ich begriff plötzlich, daß ich ihn brauchte, daß ich große Angst davor hatte, von ihm getrennt zu werden. »Das ist unsere einzige Chance.«

»Ich verstehe nicht ganz«, flüsterte Schira.

Das Summen der Triebwerke war inzwischen zu einer gleichmäßigen Geräuschkulisse geworden. »Der Bordcomputer weiß, daß er ungebetene Gäste an Bord hat. Er weiß ebenfalls, es kommen nur Emigranten in Frage. Durch die Kommunikationsverbindung dürfte auch die Besatzung des Suchers selbst darüber unterrichtet sein. Ich bezweifle, ob dieses Modul weiterhin seine ursprüngliche Aufgabe wahrnimmt. Bestimmt ist man an Bord des Suchers neugierig geworden auf uns.«

»Eben«, jammerte Raol. »Das beunruhigt mich ja so.«

»Und gerade das«, sagte David, »kann sich als ein großer Vorteil für uns erweisen. Myriam?«

»Ja?«

»Was weißt du über das Zentralmodul eines Schiffes?«

Ich überlegte kurz. »Ein Sucher ist ein Raumschiff, das ähnlich wie die *Estenban* aus einzelnen Segmenten besteht, David. Gesteuert wird es in der Regel von einem sensiblen Piloten – einem speziell geschulten Garawanen, der dazu in der Lage ist, alle Bordsysteme geistig zu steuern und zu manipulieren. Im Innern der Asteroidenschale ist das Manövrieren sehr schwierig. Man braucht dazu entweder überaus leistungsfähige Computer, in deren Speichern zudem die Bahndaten der größten Planetentrümmer enthalten sind – oder ein Talent, das komplexe Navigationszusammenhänge innerhalb kürzester Zeit erkennen und darauf reagieren kann.«

»Und der innere Aufbau?«

Ich beschrieb ihm das, was ich davon wußte. Meine Ahnungen verstärkten sich. David hatte recht: Es war unsere einzige Chance – die einzige Chance auch für die Emigration und die Freiheitshoffnungen der im Innern der Sonnensphäre gefangenen Völker.

»Gut.« Er erläuterte uns seinen Plan, und an seine Worte schloß sich erneutes Schweigen an. Ich räusperte mich und sagte: »Ich bin damit einverstanden.« David drückte mir die Hand. Es war nicht nur Genugtuung angesichts meiner Zustimmung. Es war viel mehr. Und das wußten wir beide. »Altac? Schira?«

»Ein solches Unternehmen galt immer als unmöglich.« Die Stimme Altacs klang ganz ruhig. Bei seiner Bemerkung handelte es sich um eine Feststellung. »Ich kenne die Weltraumstadt. Ich habe Schira dort kennengelernt. Und mir sind auch die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen bekannt: mehrere Luben-Garnisonen, die Elitetruppen des Sternenfängers, weiterhin eine Flotte aus schwerbewaffneten Wachschiffen.«

»Halten Sie es für möglich, Altac?«

Der Muhadin zögerte. »Der Sicherheitskordon ist zu tief gestaffelt. Ein Großangriff der Emigration wäre mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Aber ein kleines Kommandounternehmen, eine Einsatzgruppe die sich an Bord eines heimkehrenden Suchers befindet … ja, es könnte durchaus gelingen. Schira?«

»Ja«, hauchte seine Partnerin.

Damiro brummte nur.

Und Raol keifte: »Wahnsinn! Heller Wahnsinn! Die ganze Sache grenzt an Selbstmord.«

»Hast du Angst?« fragte ich.

Er schnaufte. »Angst? Der berühmte Raol – und Angst? Wie kannst du so etwas auch nur denken, Myriam! Meine Heldentaten werden auf Dutzenden von Welten besungen. Kinder und junge Frauen preisen meinen Namen. Auf einigen vom Konzil befreiten Planeten hat man mir Denkmäler errichtet, und Lordoberst Growan terGorden hat des Nachts Alpträume und murmelt im Schlaf immer wieder meinen Namen.«

Ich mußte unwillkürlich lachen. »Dann wären wir uns also einig. David?«

»In Ordnung«, ertönte seine Stimme aus der Finsternis. Ich spürte die neue Entschlossenheit, die sich in ihm entwickelte, und ich war froh darüber. »Es gibt eine ganze Menge Risikofaktoren, aber wenn wir ein wenig Glück haben …«

Das Summen der Triebwerke wurde wieder lauter, und der Andruck preßte uns an den Boden. Ich streckte Arme und Beine von mir und versuchte, mich zu entspannen und ganz gleichmäßig zu atmen. Es fiel mir sehr schwer. Auf meinem Körper schien ein tonnenschweres Gewicht zu lasten. Sekunden reihten sich aneinander, wurden zu Minuten, zu einer ganzen Ewigkeit. Und dann, ganz plötzlich, herrschte Schwerelosigkeit, und eine leichte Erschütterung durchlief die metallene Hülle des Invasionsmoduls.

»Es ist soweit«, sagte David.

Ich schwebte in der Dunkelheit und justierte die Waffe. Man erwartete uns bestimmt. Damit rechneten wir. Die Aufregung ließ mir das Blut schneller durch die Adern rinnen.

»Myriam?«

»Ja, David?«

»Es wird alles gutgehen, Myriam. Bestimmt.«

Das Außenschott der Sonde öffnete sich, und wir starrten auf die gepanzerten Gestalten von acht Luben, die mit ihren Ergschleudern auf uns zielten.

Ich feuerte sofort und stieß mich ab. Aus den Augenwinkeln heraus sah ich, wie der von mir getroffene Lube für einen Sekundenbruchteil in eine blasse Energieaureole gehüllt wurde und dann gelähmt in sich zusammensackte. Ich segelte aus der Schleuse hervor, und als ich in die Schwerkraftzone des Hangars geriet, stürzte ich wie ein Stein. Ich rollte mich ab, warf mich zur Seite, um einem nach mir tastenden Energiefinger auszuweichen und betätigte erneut den Auslöser. Ein zweiter Lube fiel. David setzte seine psionischen Kräfte ein und schaltete drei weitere Soldaten aus. Irgendwo in meiner Nähe hörte ich einen dumpfen Aufschrei, und unmittelbar darauf herrschte Stille. Ich drehte mich um die eigene Achse. Die Gegner waren ausgeschaltet. Im Augenblick drohte keine Gefahr mehr.

Altac und Schira eilten bereits auf das breite Innenschott des Hangars zu. Raol und Damiro folgten ihnen. David taumelte. Ich ergriff seine Hand und zog ihn mit mir. »Du darfst dich nicht zu sehr erschöpfen«, warnte ich ihn besorgt. »Es steht uns noch eine ganze Menge bevor.«

Er nickte und preßte den Beutel mit den Misteln an sich.

»Ohne den Konnexkristall …« Seine Stimme klang brüchig.

»Kommt!« rief Raol.

Der Schweigsame hatte inzwischen das Schott geöffnet. Es schloß sich ein langer Korridor an, unter dessen Decke Leuchtkugeln

schwebten. Unsere Schritte hallten hohl von den Wänden wider, als wir den Hangarbereich verließen. »Es gibt hier keine automatischen Waffen wie an Bord des Trägerschiffes«, beruhigte ich David, der sich immer wieder argwöhnisch umsah. »Aber der sensible Pilot kann uns mit Manipulationen der Bordsysteme in eine schwierige Lage bringen.«

»Du hast von einer Möglichkeit gesprochen, die Anlagen des Zentralmoduls auch manuell zu bedienen.«

»Ja.« Die beiden vor uns laufenden Muhadin hatten inzwischen ein weiteres Schott erreicht und betätigten den Öffnungsmechanismus. Nichts geschah. »Es gibt nicht viele sensible Piloten. Manchmal ist es notwendig, ein Suchraumschiff von einer normalen Besatzung steuern zu lassen. Das geschieht in der Regel von der Kommandozentrale aus. Aber aufgrund des modularen Aufbaus existieren mehrere Steuerzentren.«

»Das verdammte Ding reagiert nicht!« rief Altac. Er streifte sich den Schneewolfmantel ab, und wir anderen folgten seinem Beispiel. Es war heiß im Innern dieses Moduls, und die Temperatur stieg weiter. »Der Pilot hat das Schloß gesperrt.«

»Riecht ihr das?« fragte Raol mißtrauisch und rümpfte die Nase. Ich drehte mich um. Aus kleinen Düsen dicht über dem Boden des Korridors sickerten trübe Dunstschwaden hervor.

»Giftgas«, sagte Schira.

Und wir verfügten über keine Schutzanzüge.

David drehte sich auf dem Absatz um und lief in die Richtung, aus der wir gekommen waren. Nach einigen Dutzend Metern blieb er stehen und deutete auf ein Gitter in der Wand.

»Der Zugang zu einem Schacht der Klimaanlage«, beantwortete ich seine unausgesprochene Frage. Er nickte nur, zielte mit der Ergschleuder und feuerte. Der aus dem Lauf der Waffe rasende Funke fetzte das Gitter aus der Einfassung. Glühende Metallspritzer regneten herab. Ich brachte mich mit einem raschen Sprung in Sicherheit. Das Giftgas war ganz offensichtlich schwerer als Luft, aber es stieg rasch, und mit jeder Bewegung von uns trieben die einzelnen Schwaden höher empor. Ich fühlte einen stechenden Schmerz in den Lungen. David wartete einige Augenblicke ab, dann sprang er, hielt sich am Rande des Schachtzugangs fest und zog sich hinein. Seine Stimme klang dumpf, als er sagte: »Der Tunnel ist breit genug. Wir könnten es schaffen.« Ich ergriff die Hand, die er mir entgegenstreckte und hangelte mich in die Höhe. Es folgten die beiden schlanken Muhadin. Der dürre Damiro hatte ebenfalls keine Probleme, sich in den Schacht

hineinzuschieben. Schwierigkeiten gab es mit Raol.

»Der verdammte Schacht ist zu klein«, jammerte er, als er von den starken Armen Altacs und Damiros heraufgezogen wurde. »Ich bleibe darin stecken.«

»Du hast die Wahl«, sagte ich. »Entweder du ziehst den Bauch ein, oder das Giftgas erledigt dich. Ein paar Atemzüge reichen völlig aus.«

Raol drehte den Kopf auf die Seite, blickte hinab und schluckte sichtlich. Als er sich anschließend mit der Hilfe des Muhadin und des Schweigsamen in den Schacht hineinarbeitete, wurde es wieder dunkel. David war bereits weitergekrochen. Ich folgte ihm, und neben mir schob sich die junge Schira durch die Finsternis. Sie war so gelenkig wie eine Katze, und ich gab mir alle Mühe, es ihr gleichzutun. Nach knapp zehn Metern stießen wir auf eine Abzweigung: Ein etwas kleinerer Tunnel führte waagerecht nach links, und der zweite Schacht wies eine Neigung nach unten auf. »Der rechte«, sagte ich. Hinter mir jammerte der fette Raol, und er beklagte eine starke Beeinträchtigung seiner Reputation, wenn bekannt würde, daß er durch die Korridore einer Klimaanlage gekrochen sei.

Voraus ertönte ein auf und ab schwellendes Rauschen. Bald darauf erfuhren wir, was dieses Geräusch hervorrief. Wir krochen an einem breiten Schutzgitter vorbei, durch das wir in eine hell erleuchtete Maschinenhalle blicken konnten, in der sich zum Glück kein Mitglied der Besatzung des Suchers aufhielt. Das hereinfallende Licht reichte aus, um die breiten Blätter eines großen Ventilators zu erkennen, der vor uns den Weg versperrte. David fluchte leise, konzentrierte sich und griff mit seinen psionischen Händen nach dem Motor, der den Ventilator antrieb. Es knackte und knirschte, und kurz darauf wurden die wirbelnden Bewegungen der Blätter langsamer. Als sie ganz zum Stillstand gekommen waren, zwängte sich David zwischen ihnen hindurch. Auf der anderen Seite hielt er inne und winkte. Schira war die erste, die sich nach ihm durch die Lücken zwischen den Rotorblättern schob. Dann kam ich an die Reihe. Es folgten Altac und Damiro. Ich sah die Anspannung in Davids Gesicht, die feinen Schweißtropfen, die sich auf seiner Stirn bildeten. »Der Pilot«, keuchte er leise. »Er erhöht die Energiezufuhr. Ich kann den Motor … nicht mehr lange blockieren.« Ich zog die Waffe hervor, aber er schüttelte den Kopf. »Das … hat keinen Sinn. Der Servomechanismus befindet sich im Boden des Schachtes.«

»Beeil dich, Raol«, drängte ich daraufhin.

Er gab sich alle Mühe, aber er paßte einfach nicht zwischen den Rotorblättern hindurch. Es summte und sirrte, und die Ventilatorflügel

setzten sich langsam wieder in Bewegung. Raol gab einen schrillen Schrei von sich. »Haltet das Ding an! Bei allen Geistern Ultima Thules – haltet das schreckliche Ding an!«

Ich öffnete meine eigenen psionischen Sinne, aber ich war David eine nur geringe Hilfe. Als Treiberin in meiner Heimat hatte ich mich als ein gutes Talent erwiesen, aber meine direkten paranormalen Fähigkeiten waren wie im Falle Raols und Damiros nur schwach ausgebildet. Es gelang David noch einmal, den Motor anzuhalten. Ich kroch zurück, justierte dir Ergschleuder auf feinste Bündelung und zielte auf eins der Rotorblätter. Raol riß die Augen weit auf, und sein Mehrfachkinn zitterte und bebte. Der aus dem Lauf der Waffe hervorzuckende Strahl blendete mich, und ich kniff die Augen zusammen. Die sonnenheiße Energie fraß sich in Sekundenschnelle durch das Metall des Ventilatorflügels. Raol stöhnte, wenn sich ein Glutfunke durch das Material seines weiten Hemdes sengte. Ich richtete mich halb auf, stützte mich an der Wand ab und trat mit ganzer Kraft. Das Rotorblatt löste sich und fiel scheppernd zu Boden. Raol beeilte sich, rasch zu uns aufzuschließen, und David seufzte dankbar und gab die elektromagnetischen Spulen des Servomotors wieder frei.

Wir setzten unseren Weg fort und drangen dabei immer tiefer in die Struktur des Zentralmoduls ein. Wir wußten nicht, ob der sensible Pilot die Möglichkeit hatte, uns auch im labyrinthenen Innern der Klimaanlage aufzuspüren. Wenn es hier entsprechende Sensoren gab, war das bestimmt der Fall. Aber erst als wir den Ventilator schon weit hinter uns zurückgelassen hatten und sich der in die Tiefe führende Schacht wieder der Horizontalen zuneigte und in eine Verteilerkammer führte, wurden wir mit einigen halbautomatischen Servosystemen konfrontiert, denen offenbar die Wartung des Tunnel oblag. Sie waren mit Kreiselbohrern und kleinen Fräsen bewaffnet, und wie heißhungrige Raubtiere sausten sie uns auf wirbelnden Rädern entgegen. Ich zielte und feuerte, und der vorderste Roboter zerplatzte in einem krachenden Funkenregen. David betätigte seine Ergschleuder ebenfalls, und kurz darauf wurde es so heiß in dem Schacht, daß uns bald die Kleidung wie eine zweite Haut am Körper klebte. Der Schweigsame löste ein Gitter aus der Fassung, spähte in den Raum und bedeutete uns mit einem Wink, es sei alles in Ordnung. Ich war dankbar, der Treibhausatmosphäre des Schachtes zu entkommen. Die Servomechanismen stellten keine eigentliche Gefahr für uns dar, aber sie hielten uns auf, und das war offenbar genau der Zweck, den sie auch erfüllen sollten. Wir befanden uns in einem matt

erleuchteten Lagerraum, und auf dem daran angrenzenden Korridor vernahmen wir die rasch näher kommenden Schritte von alarmierten Soldaten. David war mit einigen raschen Schritten an der Tür, warf sie ins Schloß und feuerte kurz auf die elektronische Verriegelung.

»Das müßte sie eine Zeitlang aufhalten«, sagte er und sah sich rasch um. Am gegenüberliegenden Ende der Kammer befand sich ein kleineres Schott. Der Schweigsame beschäftigte sich bereits mit dem Öffner, und kurz darauf schwang es auf und gab den Weg frei in eine dunkle Beförderungsröhre. Das Licht der Leuchtkugeln über uns spiegelte sich auf zwei elektromagnetischen Geleisen. Wir hasteten hinein, und als ich zurücksah, hatten sich auf der anderen Tür bereits gelbe und orangefarbene Hitzeflecken gebildet. In einem verborgenen Lautsprecher knackte es, und die knarrende Stimme eines Luben ertönte:

»Ergeben Sie sich. Sie haben keine Möglichkeit, den Sucher wieder zu verlassen. Früher oder später stellen wir Sie. Ergeben Sie sich …«

»Wir haben auch gar nicht die Absicht, aus dem Zentralmodul zu verschwinden«, knurrte David. Er folgte dem Verlauf der Geleise, und ich hielt mich dicht hinter ihm. Altac schloß die Schleuse rasch und sorgte mit einem Schuß aus seiner Ergschleuder dafür, daß es sich ebenfalls nicht mehr so einfach öffnen ließ. »Hast du eine Ahnung, wo wir jetzt sind?« fragte mich David.

Ich zuckte unsicher mit den Schultern. »In der Lagersektion. Wir müßten eigentlich dem unmittelbaren Wartungsbereich recht nahe sein. Ich bin schon einmal an Bord eines Suchers gewesen, aber infolge des modularen Aufbaus gibt es erhebliche Unterschiede. Wenn ich mich nicht täusche, dürfte sich eine der Nebenzentralen ein Deck tiefer befinden.«

Nach einigen Dutzend Metern stießen wir auf eine Nische, und dort führte eine schmale Treppe in die Tiefe. Wir zögerten nicht und eilten die Stufen hinab. Unten herrschte nur ein halbdunkles Zwielicht, aber daran waren unsere Augen inzwischen schon gewöhnt. Wir blieben stehen und horchten.

»Nichts«, murmelte Altac. Schira schmiegte sich an ihn und sah sich immer wieder um. Die junge Muhadin zeigte keine Furcht. Sie war nur vorsichtig. »Eigentlich seltsam: Ich hatte aufgrund unserer Anwesenheit im Innern dieses Schiffes mit einer viel größeren Abwehraktivität des Piloten gerechnet.«

David lauschte der Flüsterstimme des Autotranskribierers und erwiderte: »Ja, ich auch. Vielleicht das Überraschungsmoment. Wir haben im Hangar das Empfangskomitee ausgeschaltet. Das hat uns

einen großen Vorteil verschafft.«

»Das ist einer der Bordrechner«, wandte ich mich an David. »Wir müssen der Nebenzentrale jetzt ganz nahe sein.«

David blickte mich groß an, und ich sah in seinen Pupillen etwas, das mich schaudern ließ, das mir große Sorgen machte. Er war inzwischen zu allem entschlossen. Ich wußte ebenfalls, was auf dem Spiel stand. Aber vor seinen inneren Augen schwebte ein deutlicheres Bild der Konsequenzen, die sich aus einer Fertigstellung der Sonnensphäre ergaben. »Du hast mir doch gesagt, der sensible Pilot steuert dieses Zentralmodul durch eine geistige Verschmelzung mit den elektronischen Manipulatoren.«

»Das stimmt.«

Es war nur eine Bestätigung, die er noch einmal hören wollte. Er nickte sich kurz zu, drehte sich um und eilte weiter. Damiro deckte unseren Rücken, und die beiden Muhadin sicherten uns nach den Seiten hin ab. Es zeigten sich keine Luben. Offenbar wurden die Soldaten des Suchers durch die Zerstörung der Verriegelungs- und Öffnungsmechanismen in der Weise aufgehalten, die wir uns erhofft hatten. An den Saal schloß sich eine kleine Schleuderkammer an, und das wies uns darauf hin, daß wir offenbar wieder in die Außenbereiche des Zentralmoduls geraten waren. In den Gravokatapulten lagen insgesamt drei Rettungskapseln. Sie sahen aus wie Blasen aus einem leicht zerbrechlichen Material. Ich erinnerte mich an unsere Flucht, die uns aus dem Trägerschiff *Estenban* herausgeführt und in die Elektrische Stadt der Kharr gebracht hatte. Ich erinnerte mich auch an den Aufenthalt in einer der Geburtskammern. Und während ich diese Schubladen meines Gedächtnisses öffnete, spürte ich erneut die zärtlichen Hände Davids auf meinem Körper, den Geschmack seiner Lippen, seine Umarmungen. Nein, Muttergefühle hatte ich bestimmt nicht, und offenbar sah mich David auch nicht mit den Augen eines Sohnes. Von Anfang an hatte etwas zwischen uns bestanden, was sich nicht mit wenigen Worten allein erklären ließ. Liebe auf den ersten Blick? Vielleicht. Ich dachte an die mysteriösen Bemerkungen des Eremiten. Er hatte behauptet, ich sei David nicht ohne Grund begegnet. Ich überlegte und überlegte, aber die einzelnen Fetzen meiner Ahnungen setzten sich nicht zu einem einheitlichen Ganzen zusammen. Tief in mir gab es einen Faktor, der etwas spürte, aber noch war die Zeit nicht gekommen, dieses Empfinden zu einer Erkenntnis zu verarbeiten.

David maß die Rettungskapseln mit einem kurzen Blick, und der

fette Raol bestätigte ihr Einsatzbereitschaft. »Wir werden sie noch brauchen«, prophezeite David und stieß eine weitere Tür auf. Wir hasteten durch einen kurzen Korridor, und dann endlich hatten wir unser Ziel erreicht. In einem konkaven Raum befand sich eine der Nebenzentralen des Suchers. Die gewölbten Wände waren mit Digitalanzeigen und Monitoren und Datenausgabegeräten bedeckt. Kontrollampen und Dioden und Sensorpunkte blinzelten uns wie spöttisch zu. Vor der Hauptkonsole standen eine Liege und daneben einige Sessel.

»Du mußt dich beeilen, David«, sagte ich rasch. »Es kann dem sensiblen Piloten nicht entgangen sein, daß wir uns jetzt hier befinden. Bestimmt hat er bereits damit angefangen, die elektronischen Systeme dieses Steuerungsraumes von den anderen des Suchers zu separieren.«

Er nickte, ließ sich auf die Liege sinken und öffnete den Beutel mit den Misteln. Die Blüten des Urbaums von Fresco waren getrocknet, und die dreieckigen Gebilde knisterten leise, als Davids Finger darüber hinwegstrichen. »Ihr müßt mir helfen«, sagte er. »Allein schaffe ich es nicht.«

»Was haben Sie vor?« schnaufte Raol.

»Der sensible Pilot ist speziell auf die psychische Steuerung dieses Raumschiffes vorbereitet worden. Ich bin ein Spektrum. Ich werde versuchen, ihm die Kontrolle über die Bordsysteme streitig zu machen. Haltet euch bitte bereit, die Anlagen manuell zu bedienen.«

Altac und Schira nickten und nahmen vor der Konsole Platz.

»David?« flüsterte ich.

Aber er hörte mich schon nicht mehr. Er hatte die Augen geschlossen, und seine Finger tanzten wie kleine eigenständige Wesen über die Sensorpunkte des Pultes. In kleinen Projektionskuben entstanden holographische Bilder. Der Schweigsame brummte nur und deutete auf eine der Darstellungen. Einige kleinere Asteroiden glitten an den Erfassungslinsen vorbei und verschwanden rechts und links aus dem Bild. In einer Entfernung von vielen Lichtjahren waren die Sterne der Sonnensphäre zu erkennen, deren Licht von den äußeren Bereichen der Schale filtriert und in einen diffusen Glanz verwandelt wurde. Der Computer blendete Daten ein – sich rasch verändernde Zahlen- und Buchstabenkolonnen.

»Seht nur«, sagte die junge Schira.

Offenbar hatte das Zentralmodul des Suchers die Nachricht von der Endeckung Frescos längst weitergeleitet. Eine ganze Einsatzflotte näherte sich. Kampfschiffe der Garawanen, die unter dem Oberbefehl

des Sternenfängers standen. Raumwale, die sich einen Weg bahnten durch die Labyrinthe im Innern der Asteroidenschale. Ein paar Sekunden lang beobachtete ich diese holographische Projektion, dann veränderte sich das Bild plötzlich. Ein Planet, eingehüllt in eine grauweiße und nur sehr selten aufbrechende Wolkendecke. Dutzende von Schiffen waren bereits in einen hohen Orbit gegangen, und die Gravokatapulte spuckten leuchtende Spindeln fort, die irgendwo in den Wolkenmeeren Frescos versanken: Planetenbomben, die den Kernbrand auch an anderen Stellen entfachten. Diejenigen Emigranten, die sich nun noch in den subplanetaren Anlagen Frescos aufhielten, hatten nicht die geringste Chance. Ich ballte unwillkürlich die Fäuste.

David stöhnte leise. Sein Gesicht war nur noch eine verzerrte Grimasse, als er sich konzentrierte und zuschlug. Die eine Mistel in seinen Händen begann zu leuchten, und es dauerte nur wenige Sekunden, bis ihr heller Glanz das Schimmern der Bildschirme und Anzeigen überstrahlte. Der psionische Kampf um die Kontrolle des Zentralmoduls hatte begonnen. Jetzt hing alles von David ab. Wir anderen konnten nur warten.

Haddar Luwic: Störung

Es fiel dem alten Historiker schwer, wieder in die Gegenwart zurückzufinden. Er zwinkerte mehrmals und starrte die vor ihm sitzende Lirha Ankrum an. Ihre Hände berührten noch immer die seinen, und tief in seinem Innern verspürte er nach wir vor das Gefühl der Ruhe, das sie in ihm induzierte.

»Es war … unfaßlich«, kam es brüchig von seinen Lippen. Die Grüne Botschafterin lächelte, und mit den Fingerkuppen strich sie über die verblassenden Buchstaben. Claude Farrell hatte sie zu Papier gebracht, vor rund viertausend Jahren, kurz nach der Zerschlagung des Konzils der Konzerne.

»Verschwindet von hier!« tönte es aus Dutzenden von heiseren Kehlen. »Ihr habt hier nichts zu suchen. Wir wollen euch nicht. Kehrt dorthin zurück, woher ihr gekommen seid.«

Lirha Ankrum trat an seine Seite, und der alte Historiker warf der jungen Frau – die doch so viel älter war als er – einen unsicheren Blick zu. Er nahm den Duft wahr, der von ihr und dem Pflanzensymbionten ausging: ein Aroma von Lavendel und Myrrhe, von Oleander und Flieder. Dieser Duft verstärkte nur die Wirkung, die sie auf ihn ausübte. In ihrer Nähe fühlte er sich um Jahrzehnte verjüngt.

»Das kommt öfter vor«, sagte Lirha Ankrum mit sanfter Stimme.

»Gelenkte Demonstrationen?«

Sie nickte.

Steine wurden aus dem Pflaster des Gehweges gerissen, einige der in Lumpen und zerrissene Kleidung gehüllten Gestalten führten kleine tragbare Katapulte mit sich. Die Steine verschwanden in den Geschoßkammern.

»Kommen Sie, Historiker.« Lirha Ankrum nahm seinen Arm und führte ihn auf die Tür zu. Hinter ihnen zerbarst die Fensterscheibe in Tausende scharfkantige Splitter, und Haddar Luwic duckte sich unwillkürlich. Er spürte, wie ihn etwas über die Wange kratzte, und als er mit der Hand danach tastete, berührten seine Finger eine warme Flüssigkeit. Die Schreie des Mobs auf der Straße wurden lauter und schriller: »Jagt sie fort. Treibt sie ins All zurück. Es sind Spione. Sie wollen die Lage auf Tschitschiri auskundschaften.« Und ein anderer Ruf, noch durchdringender und hallender. »Laßt uns die Botschaft stürmen. Die Bios bereiten alles für eine Pflanzeninvasion vor. In die Konverterkammern mit ihnen!« Im Treppenhaus trafen sie auf

Bedienstete der Botschaft. Größtenteils waren es Männer und Frauen aus Neucrupp, Leute offenbar, die sich auf die Seite der Bios geschlagen hatten und hofften, eine Chance zu erhalten, aus dem Emissionswüsten Tschitschiris zu entkommen. Es herrschte große Aufregung. Die hölzerne Treppe ächzte und knarrte unter Dutzenden von Füßen. Es ging ins Kellergewölbe hinab. Dort gab es eine bunkerähnliche Zimmerflucht, in der sie alle Unterschlupf fanden.

»Findet das alles denn niemals ein Ende?« fragte der alte Historiker, als sie in einer kleinen Kammer allein waren und Lirha Ankrum für Beleuchtung gesorgt hatte. Der matte Glanz ging von einem dichten Pflanzenteppich an den Wänden aus. Sie nahmen auf hölzernen Stühlen Platz. Die Grüne Botschafterin strich über einige Blüten, und direkt hinter der Stirn Luwics entstand ein plastisches Bild: Männer und Frauen, mit Knüppeln und Steinen bewaffnet – einige sogar mit altertümlichen Projektilschleudern. Sie stürmten die Treppe hinauf und heulten enttäuscht, als sie die Zimmer der Botschaft leer vorfanden. Einrichtungsgegenstände wurden zerschlagen, Kommunikatoren zertrümmert, an einigen Stellen Feuer gelegt.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, sagte Lirha Ankrum sanft wie immer. »Hier kann uns nichts geschehen. Hier sind wir völlig sicher.« Sie vollführte eine vage Geste. »Es stecken natürlich die Technoratoren Tschitschiris dahinter. Aufgrund der Verträge und beiderseitigen Abkommen können sie nicht direkt gegen uns vorgehen. Also schicken sie Agenten und Mittelsmänner.« Sie lächelte. »Wir sind daran gewöhnt.«

Haddar Luwic sah sie groß an. »Unverständnis und Ignoranz. Sowohl in der KMW als auch in den Außenbezirken der Milchstraße. Wird sich das jemals ändern?«

Ihr Lächeln war unerschütterlich. »Ganz bestimmt sogar. Aber alles braucht seine Zeit.«

»Reichen viertausend Jahre nicht aus?«

»Wenn doch nur alle Menschen so denken würden wie Sie, Historiker. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Nein, viertausend Jahre reichen nicht aus. Vergleichen Sie diese Zeitspanne mit den Jahrmillionen unserer evolutionären Entwicklung. Wir sind eine ganz neue Spezies Mensch, und das macht vielen Angst. Wir streben eine Verschmelzung von carnivorem und pflanzlichem Leben an.«

»Und es wäre doch alles so viel einfacher, wenn Sie über die Raum-Zeit-Stroboskope der Weltraumstraßen kosmische Sporen hierherlenkten und dem Spuk endlich ein Ende machten.«

»Ich habe es Ihnen schon einmal erklärt, Historiker: Dadurch

würden wir eins unserer wichtigsten Prinzipien verletzen – das der Nichteinmischung. Und vergessen Sie eins nicht: Nur die friedliche Koexistenz hat es uns möglich gemacht, in weiten teilen der Galaxis Variökologien zu schaffen und neue biologische Kulturen entstehen zu lassen und zu stabilisieren. Am Anfang waren wir sehr verwundbar. Wir sind es noch heute. Aber wir haben gelernt, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.«

Er beugte sich vor, Lirha Ankrum legte das Buch Claude Farrells auf einen kleinen Tisch und schlug es wieder auf. Er erzitterte innerlich, als er an eine Fortsetzung jener induktiven Lesestunde dachte. Die Grüne Botschafterin besaß die Fähigkeit, seinen Geist in die Vergangenheit zu schicken, ihn an den letzten Phasen der kosmischen Suche David terGordens teilnehmen zu lassen. »Verlassen Sie Tschitschiri«, sagte er in plötzlicher Sorge. »Sie sind hier nicht sicher. Der Bunker kann Sie nicht vor Ergschleudern schützen. Wenn die Technoratoren den von ihnen gelenkten Mob damit ausrüsten …«

»Oh, das werden sie nicht wagen. Auch die Herren dieser Welt haben Angst. Sie sagten es selbst: Eine einzige kosmische Spore genügt. Und wenn man mich umbrächte …« Sie schüttelte den Kopf. »Nein, ich habe eine Aufgabe zu erfüllen Historiker. Ich werde den Menschen dieses Planeten zeigen, was es heißt, mit Pflanzen in Symbiose zu leben und das Erbt der Uralten zu wahren. Der zwischen den Technischen Konföderationen in der Kleinen Magellanschen Wolke und den Variökologien in der Milchstraße abgeschlossene Vertrag gibt uns das Recht, auf jedem technisch orientierten Planeten eine Grüne Oase einzurichten. Das werde ich tun – außerhalb von Neucrupp, im Ödland, in unmittelbarer Nähe der emissionsstärksten Industriekomplexe – eine kleine Variökologie, die den Technoratoren zwar Sorgen machen wird, ihnen aber keine Existenzangst einjagt. Darum geht es, Historiker: Wenn die Menschen dieser Welt erkennen, was die grüne Umgestaltung wirklich bedeutet, so ist die Macht der Technoratoren dahin.«

Sie griff nach seiner Hand, und das Bild vor seinen Augen verschleierte sich. »Und jetzt … sehen und hören wir, was uns Claude Farrell weiter zu berichten hat …«

6
Elektronische Apokalypse

Fast alle Sonden und automatischen Späher waren zurückgekehrt, und der sensible Pilot empfand die Ekstase, an der er sich während seines Fluges in die Asteroidenschale erfreut hatte. Sein Triumph kannte keine Grenzen, denn inzwischen stand eindeutig fest, daß es sich bei dem gefundenen Planeten tatsächlich um die Zentralwelt der Emigration handelte. Cascar wälzte sich in seinem Nährbad hin und her, beobachtete die von den Schiffen der eingetroffenen Einsatzflotte abgeworfenen Planetenbomben und lauschte den vielfältigen Stimmen der Bordsysteme. Seine Aufgabe war erfüllt. Er konnte den Rückflug antreten. Er machte sich keine Sorgen in Hinblick auf die in sein Zentralmodul eingedrungenen Emigranten. Die Luben waren alarmiert, und bestimmt wurden die Fremden bald aufgespürt und eliminiert. Er konnte sie sehen und riechen und spüren: winzige Insekten, die in seinem mechanischen und elektronischen Innern hin und her krochen und einen Ort suchten, an dem sie sich sicher wähnen konnten. Natürlich war das ein Trugschluß. Es gab keinen Quadratzentimeter an Bord des Zentralmoduls, zu dem Cascar keinen Zugang gehabt hätte. Der Stahl der Außenhülle, die Flammenzungen der Triebwerke, die Scanner und Orter, die Geschütztürme, die Katapulte und Controller, die Generatoren und Analyser – all das waren Organe seines Körpers, Synapsen seines Hirns, Zellen seiner strukturellen Existenz. Cascar dachte an die Belohnung, die ihn erwartete. Noch war er auf die Funktionstüchtigkeit seines Leibes angewiesen. Noch mußte er sich in regelmäßigen Abständen organischen Regenerationen unterziehen. Noch war seine Verbindung mit den maschinellen Systemen nicht vollständig. Aber die Sonnenarchitekten hatten ihm Abhilfe zugesagt. Ein Raumschiff seiner Wahl, vielleicht auch ein Satellit oder eine automatische Orbitalstation, möglicherweise eine große AEE – und er würde das Hirn der Elektronik sein, der Computer der Computer. Das, dachte Cascar euphorisch, ist eine andere Art der Unsterblichkeit. Sein Hirn – eingeschlossen in die energetischen Schutzpanzer einer Biotronik, über Myriaden von elektronischen Verbindungsstegen angeschlossen an alles, was unter Strom stand. Aber vielleicht lag nicht einmal da die Grenze. In den Cyborgzentren wurde an der Verwirklichung eines anderen Traums aller sensiblen Piloten gearbeitet: an der

Verschmelzung mit der gesamten Welt des Anorganischen. Wenn das gelang – und Cascar hielt die Lösung dieses Problems nur für eine Frage der Zeit –, war es gar nicht mehr nötig, Raumschiffe zu bauen. Dann genügte ein Hirn, um aus geschürftem Erz die Module zu erschaffen, die den *anderen* (jenen, die auf ihre organische Hülle angewiesen waren, den planetaren Kriechern und Unwissenden, den Ignoranten und Mitleiderweckenden) die Möglichkeit zu interplanetaren und extrastellaren Reisen zu geben.

Als der Überfall erfolgte, war Cascar so schockiert, daß er überhaupt keine Gegenwehr leisten konnte. Ein fremder Geist drängte sich in die Kontrollsysteme hinein und schob ihn einfach beiseite. Er versuchte, sich mit seinen psychischen Händen an den elektronischen Stegen festzuklammern, in eine Nische zu gelangen, die der Aufmerksamkeit des Fremden entging und ihn in die Lage versetzte, wieder zu sich zu finden und seine Stellung zu behaupten. Mit den Augen der Sensoren und Linsen suchte er das Innere des Zentralmoduls ab und stellte fest, daß die eingedrungenen Emigranten sich Zugang verschafft hatten zu einer der Nebenzentralen. Er stemmte sich den mentalen Böen entgegen, die ihn umtosten und heulend in ihn selbst zurückzuwerfen drohten. Er begann bereits wieder seinen Körper zu spüren, und das war ein schlimmes Anzeichen. Er konzentrierte sich und machte sich daran, die Nebenzentrale von den übrigen Bordsystemen zu separieren. Der Fremde kannte sich mit den internen Systemen nicht annähernd so gut aus wie er, und das war zweifellos ein Vorteil. Aber er war stark, viel stärker als der sensible Pilot.

Ich will dich nicht verletzen, vernahm Cascar die psychische Stimme des Emigranten. *Verstehst du mich? Zieh dich freiwillig zurück. Sonst bleibt mir keine andere Wahl, als dich mit Gewalt zu verdrängen.*

Der Triumph, den Cascar noch kurz zuvor empfunden hatte, verwandelte sich in eine dunkle Wolke des Schreckens. Plötzlich war wieder alles in Frage gestellt. Der kurze Kontakt mit dem Geist des Eindringlings hatte ausgereicht, um ihm eine Vorstellung von den Plänen des Fremden zu vermitteln, und wenn es ihm gelang, seine Absichten tatsächlich in die Tat umzusetzen, drohte im Innern der Sonnensphäre ein Kataklysmus, der bestimmt keinen Platz mehr ließ für die Wünsche eines sensiblen Piloten. Schmerz stieg in ihm empor, eine innere Qual, die sowohl seinen Geist als auch den Körper im Nährbad betraf. Es gelang ihm, sich irgendwo an einem elektronischen Netzstrang festzuhalten. Er versuchte, die Giftgaskapsel zu erreichen, die Temperatursensoren der Klimaanlage, die Servomechanismen in den Bordarsenalen – aber überall stieß er plötzlich auf massive

Wände, und wenn er sie berührte, wenn er an den mentalen Schlössern zerrte, verstärkte sich die Pein und nahm ein schier unerträgliches Ausmaß an. Der Fremde hatte ihm jede Möglichkeit genommen, ihn über externe Mechanismen auszuschalten. Er war sicher in der Nebenzentrale, die Cascar bei seinen Absicherungsmaßnahmen übersehen hatte – so lange sicher, bis es den alarmierten Luben gelungen war, sich durch die versperrten Türen zu schweißen, die Emigranten zu stellen und ihnen den Garaus zu machen. Wie lange mochte das noch dauern? Lange genug jedenfalls, um dem fremden sensiblen Piloten die Möglichkeit zu geben, ihn endgültig aus den Bordsystemen des Suchers zu verdrängen.

Bitte, flüsterte der Emigrant. *Kämpfe nicht gegen mich an. Du hast jetzt keine Chance mehr …*

Wut quoll in Cascar empor. Er konzentrierte sich auf die ihm noch verbliebene Kraft, stützte sich an seinem elektronischen Haltepunkt in unmittelbarer Nähe einer Computer-CPU ab und bereitete sich auf den Gegenschlag vor.

Aber noch bevor es dazu kam, umtoste ihn eine neue mentale Bö und wirbelte ihn fort. Cascar kam in seinem im Nährbad liegenden Körper zu sich, riß sich in Agonie die Schläuche und Medosensoren ab und tobte so lange, bis ihn einige Henschi-Ärzte mit Betäubungsinjektionen erlösten. Als er wieder zu sich kam, schwebte er in dem angenehmen Zwielicht einer Genesungskammer. An den konkaven Innenwänden leuchteten matt holographische Szenerien seiner Kindheit und Jugend. Die ersten Jahre in der Großfamilie: Die Erinnerungen waren nur undeutlich, Traumbilder, die manchmal klare Konturen annahmen. Die Sensoren vermittelten ihm auch die entsprechenden Empfindungen: Gefühle der Geborgenheit, der inneren Harmonie, Illusionen, falsche Betrachtungen der Umwelt. Anschließend dann die Edukationstürme, die weit aus den Betonmeeren der Schluchtenstädte aufragten. Immer höher hinauf ging es, von einer Ebene zur anderen. Cascar blickte in die runzeligen Garawanengesichter der Ausbilder und Lehrer. Manche waren freundlich, andere hingegen nur Masken des Abscheus. Cascar wuchs nicht wie seine Mitschüler, und die körperlichen Unterschiede wurden bald immer deutlicher. Er bekam keine breiten Knochenschultern. Er blieb fragil und sensibel – viel zu sensibel für den Sohn eines Geschützführers, der dazu in der Lage war, mit intuitiven Aspekten zu arbeiten, und der zur Berechnung der Geschoßbahnen keinen Computer benötigte. Die Bande zur Familie lösten sich immer mehr auf, und bald erhielt er gar keine Besuche mehr. Einige der Lehrer

wandten sich von ihm ab. Sie hielten ihn nicht für einen »echten« Garawanen, und gehässige Mitschüler behaupteten sogar, seine Existenz ginge auf ein Experiment der Henschi zurück, dem sich seine Mutter insgeheim unterzogen hatte. Vielleicht stimmte das. Aber Cascar hatte nie mehr die Möglichkeit gehabt, seine Mutter danach zu fragen.

Cascar weinte, und die Tränen wuschen nach und nach den Schmerz aus ihm heraus. Er begann sich nun auch an andere Dinge zu erinnern – Dinge, die nicht so weit in der Vergangenheit lagen. Aber die Sensoren der Genesungskammer betäubten diese Bereiche seines Gedächtnisses.

Ein alter Garawane, ein Ingenieur, der maßgeblich an der Entwicklung der Aggregate mitgewirkt hatte, die es Garawanenschiffen ermöglichten, auch interstellare Entfernungen binnen kürzester Zeit zu überbrücken. Verständnis. Einsicht. Ideen. Erneut genoß Cascar die Zeit bei diesem Lehrer. Er erkannte das Talent des sensiblen Piloten. Er schloß Cascar an die ersten elektronischen Systeme an. Er empfahl ihn dem Rekrutierungsbüro der Sonnenarchitekten.

Cascar erlebte die ersten Euphorien und Ekstasen, die sich als so entscheidend für sein späteres Leben herausstellen würden. Der Edukator lehrte ihn die behutsame Steuerung von komplexen Systemen, und der sensible Pilot – damals kaum mehr als ein Kind – nahm das Wissen begierig in sich auf.

Die Bilder an den gewölbten Innenwänden der Genesungskammer veränderten sich nun in einem noch schnelleren Rhythmus. Die Zuweisung erster Raumschiffe, schließlich dann der Sucher.

Und der fremde Pilot, der sich in die Bordsysteme eingeschlichen und ihn verdrängt hatte.

Cascar schrie auf. Diesmal aber nicht vor Schmerz, sondern aus Zorn. Mit seinen dünnen Armen griff er nach den Haltestreben und zog sich auf den Ausgang zu.

»Sie sollten sich weiter ausruhen«, wandte sich ein Henschi mit knarrender Stimme an ihn. Der Arzt trug einen dicken Schutzmantel, und kleine Servomechanismen krochen ihm über die Haut und stimulierten die borkenartigen Nervenenden. An Bord des Suchers herrschte eine Temperatur, die Cascar als angenehm erachtete. Für den Henschi aber mußte das Klima im Innern des Moduls einer Eishölle gleichkommen. Der Arzt stammte von einem heißen Wüstenplaneten, und er vermißte die lodernde Sonne, den sengenden

Sand, die trockene Luft. »Sie haben Ihren Schock keineswegs überwunden.«

Er gestikulierte mit seinen Triarmen. Die Fladenkörper einiger Paray krochen umher. Luben standen an der Tür. An den Wänden des Medozimmers glühten Anzeigen, und auf dem niedrigen Tisch erhoben sich die fast fragil aussehenden Geräteblöcke mehrerer Analyseinstrumente.

Cascar taumelte weiter, gestützt von einem Bordsoldaten. Der Hornpanzer des Luben war poliert und mit schillernden Farbkennungen versehen. Die Brustdrüsen sonderten einen Geruch ab, den Cascar nicht mochte. »Sind die … Eindringlinge … unschädlich gemacht?« krächzte er.

»Noch nicht«, erwiderte der Lube. »Aber es kann nicht mehr lange dauern.«

»Pilot«, wandte sich erneut der Henschi-Arzt an ihn, »Sie sind sehr geschwächt. Sie müssen in die Genesungskammer zurückkehren.«

»Wer steuert das Schiff?«

Der Lube an seiner Seite wirkte plötzlich sehr unsicher. Cascar hatte die Soldaten immer verabscheut. Sie dachten nur in einer Richtung – wenn sie überhaupt dachten. Sie waren unfähig, größere Zusammenhänge zu erkennen. »Wir haben keine Kontrolle mehr über die Systeme.«

»Er … er hat vor …«

Dicht vor der Tür, die aus dem Rekonvaleszenzzentrum hinausführte, erlitt Cascar einen Schwächeanfall. Das Bild vor seinen Augen verschwamm, und sein Herz pochte rasend schnell. »Eine Injektion«, stöhnte er. »Ich brauche eine Injektion.«

»Ich kann keine Verantwortung mehr übernehmen, wenn Sie …«

»Haben Sie nicht verstanden?« unterbrach ihn der sensible Pilot mit sich überschlagender Stimme. »Der Befehl über alle Module des Suchers obliegt allein mir. Sie haben sich meinen Anordnungen zu fügen.« Er dachte an den Plan des Fremden, und er erschauerte. Er beruhigte sich erst wieder, als ihm der Henschi die gewünschte Injektion verabreichte.

»Die Wirkung«, sagte der Arzt scharf, »hält nur kurze Zeit an. Danach kommt es zu einem völligen Zusammenbruch. Und wenn Sie dann nicht auf meinen Rat hören und sich in die Genesungskammer zurückziehen …«

Cascar achtete gar nicht auf diese Worte. Er gab dem Luben den Befehl, ihn in die Kommandozentrale zu begleiten. Auf dem Weg dorthin stieg seine Unruhe erneut an, aber er zwang sich dazu, sie

nicht zu zeigen, während sich hinter seiner schmalen Stirn Gedanken zu chaotischen Wirbeln vereinten.

In der Zentrale war es still. Nur noch einige wenige Sensorpunkte und Kontrollen leuchteten, und in einem der nach wie vor aktivierten Projektionsfelder zeigten sich graue Schlieren.

»Wir sind in den Transfer gegangen«, stellte Cascar überrascht fest. Das bedeutete, daß der Fremde sein Ziel nahezu erreicht hatte. Ihm blieb nur noch wenig Zeit, die Pläne der eingedrungenen Emigranten zu vereiteln.

»Ja«, bestätigte der Lube. »Aber es handelt sich nicht um einen entropischen Transit, Pilot.«

Natürlich nicht, du Narr! dachte Cascar. Es sind Emigranten, keine Garawanen. Sie steuern das Schiff jetzt allein mit psionischen Kräften, nicht mit den Feldprojektoren, die ein Schwarzes Loch simulieren – und nicht mit den Aggregaten, die Transfers über lichtjahreweite Strecken ermöglichten.

Vorsichtig, von dem Luben gehalten, ließ er sich in die Bodenmulde mit der zähen und klebrigen Nährflüssigkeit sinken. »Helfen Sie mir dabei, die Anschlüsse herzustellen.« Und während der Soldat seiner Aufforderung nachkam, fiel dem sensiblen Piloten noch etwas ein. »Was ist mit den Kommunikatoren?«

»Sie entziehen sich ebenfalls unserer Kontrolle. Bevor der fremde Pilot den Sucher in den Transit lenkte, hat er die codierten Anfragen der Garawanen-Schiffe der Einsatzflotte beantwortet. Die Kommandanten schöpften keinen Verdacht.«

Der Emigrant hat auch Zugang zu den Speicherinhalten der Borddatenbänke, dachte Cascar. Es dürfte ihm nicht schwergefallen sein, die Codes zu entschlüsseln und die richtigen Bestätigungen zu senden. Genau das ist ja mein Problem.

Als die letzten Anschlüsse hergestellt waren, schickte er den Garawanen fort. Dann tastete er sich ganz vorsichtig und behutsam erneut in die Systeme des zentralen Moduls hinein.

Die Präsenz des fremden Piloten war unübersehbar: ein Schatten, der alle Leitungsbahnen und elektronischen Stege blockierte, eine Wolke, die in den Verschaltungen der Maschinensäle schwebte, ein prall gefüllter Katalysator, eine Barriere, die die von der Kommandozentrale ausgehenden Steuercodes absorbierte. Cascar suchte nach Lücken und Spalten, aber es dauerte eine ganze Weile, bis er eine Möglichkeit entdeckte, an der mentalen Barriere vorbeizugelangen.

Die psychische Aura des Fremden war sehr mächtig, und Cascar

kannte das Risiko, das er nun einging. Eine zweite Konfrontation würde er nicht ohne weiteres überstehen. Er konzentrierte sich auf die peripheren Anlagen und sauste als kaum zu registrierender Impuls durch die Systeme der anderen Moduln, die sich noch vor dem Transfer an das Hauptsegment des Suchers angeflanscht hatten. Dort herrschte elektromagnetische Stille – eine Ruhe, die der sensible Pilot für einige Augenblicke genoß. Die Steuerungsmechanismen der Späher und Sonden gehorchten seinen mentalen Manipulationen. In diesem Punkt gab es keine Probleme. Cascar dachte kurz an die Möglichkeit, diese Moduln einzusetzen, um die eingedrungenen Emigranten zu eliminieren, aber schon nach kurzer Zeit nahm er wieder Abstand von diesem Gedanken. Damit waren zu große Zerstörungen verbunden, und wenn er nicht aufpaßte, konnte er dadurch einen irreparablen Schock erleiden. Dann nutzte selbst ein längerer Aufenthalt in der Genesungskammer nichts mehr. Er kehrte zurück ins zentrale Modul, versteckte sich dort in einer Nische und wartete auf das Ende des Transfers. Die externen Kommunikationseinrichtungen waren natürlich von dem fremden Psioniker blockiert – Cascar hatte nichts anderes erwartet. Aber wenn er im Falle des Kontratransits einen raschen und entschlossenen Vorstoß unternahm … Er bezweifelte, ob der Emigrant jetzt noch damit rechnete, von ihm attackiert zu werden. Er hatte sich ganz auf die Steuerung des Suchers durch Weltraum II konzentriert. Der sensible Pilot war nicht dazu in der Lage, sich auf die Weise wie der Fremde in dem anderen Medium zu orientieren. Offenbar benutzte der Eindringling eine spezielle Hilfe dazu, einen festen Anker, der ihn dabei unterstützte, nicht die Übersicht zu verlieren.

Der Retransfer erfolgte ganz plötzlich, und Cascar begriff, daß er einen zwar verzeihlichen, nichtsdestotrotz aber fatalen. Fehler gemacht hatte. Es kam nicht zu dem Absenken des Energieniveaus in den Feldprojektoren, das ihn darauf hinwies, daß der Kontratransit unmittelbar bevorstand. In den elektronischen Systemen veränderter sich *überhaupt nichts*. Der Emigrant ließ das Schiff einfach in das normale Raum-Zeit-Kontinuum zurückfallen, das war alles …

Wertvolle Zeit ging verloren.

Mit den Augen der Scanner und Abtaster erblickte Cascar den Kollektor im genauen Zentrum der Sonnensphäre. Nicht weit voraus drifteten die Wachschiffe des mehrfach in sich gestaffelten Sicherheitskordons im Raum. Die Kommunikatoren wurden mit Energie beschickt und strahlten im Auftrage des Emigranten den Code aus, den die Kontrollcomputer der Überwachungskreuzer verlangten.

Eine Schneise öffnete sich, und der Sucher glitt hindurch.

Cascar durfte nicht länger warten.

Von einem Augenblick zum anderen ging er zum Angriff über. Er schleuderte die überraschten Abwehrarme des Emigranten zur Seite, unterwarf sich die Kontrolle der externen Kommunikation und ließ eine bestimmte Nachricht abstrahlen: *Sucher ist von Emigranten übernommen. Habe keine Kontrolle mehr über die Bordanlagen. Die Eindringlinge beabsichtigen …*

Eine Schmerzböe warf den Geist des sensiblen Piloten zurück. Er wirbelte über die elektronischen Leitungsstege, und es dauerte eine ganze Ewigkeit, bis er irgendwo wieder Halt fand. Er bereitete sich auf eine zweite Attacke vor, aber die erfolgte nicht.

Die Emigranten hatten die Nebenzentrale verlassen, kurz bevor die Bordsoldaten dort eintrafen.

Cascar wagte sich wieder vor, und voller Erleichterung stellte er fest, daß er nunmehr keine Schwierigkeiten hatte, erneut die Kontrolle über den Sucher zu übernehmen. Es war, als lichteten sich dichte Schleier vor seinen Augen. Das Wispern der Systeme begrüßte ihn mit einem heiteren Lied. Er genoß die Ekstase.

Kurz darauf vermeldeten ihm die Sensoren eine Erschütterung. Energie wurde abgezapft. Die starken Servomotoren einer Schleuse öffneten das breite Außenschott. Und noch bevor der sensible Pilot einzugreifen vermochte, schleuderten die Katapulte drei Rettungskapseln in den Raum.

Cascar zweifelte nicht daran, daß die Emigranten auf diese Weise die Flucht ergriffen hatten.

Die Scanner bestätigten ihm die Vermutung. Die Rettungskapseln waren besetzt und zeichneten sich als helle Punkte vor einem dunkleren Hintergrund ab. Cascar stülpte seine mentalen Arme über die Kontrollen der Geschütztürme. Blenden öffneten sich in der stählernen Außenhülle des Suchers. Abschirmplatten schoben sich quälend langsam zur Seite. Speicherbänke saugten die ihnen zugeleitete Energie auf; Kleincomputer justierten die Fokussierer.

In diesem Augenblick bemerkte der sensible Pilot, daß sich ihm einige Kreuzer aus der Wachflotte näherten, und die von ihnen ausgehenden energetischen Echos deuteten auf volle Gefechtsbereitschaft hin. Das war der Moment, in dem er sich über seinen zweiten Fehler klar wurde. In nervöser Hast aktivierte er die Kommunikatoren ein weiteres Mal.

Es ist mir gelungen, die Kontrolle über das zentrale Modul zurückzugewinnen. Die Signale jagten in den Raum hinaus und mußten

ohne zeitliche Verzögerung von den Empfängern an Bord der Wachschiffe registriert werden. *Ich wiederhole: Diese Nachricht stammt von dem befehlshabenden Piloten Cascar. Es ist mir gelungen …*

Die Rettungskapseln befanden sich nach wie vor in Kernschußweite. Aber Cascar kam nicht mehr dazu, die großen Ergschleudern, deren Abstrahlrohre nun wie spitze Nadeln aus der Außenhülle des Moduls ragten, abzufeuern. Seine zweite Kommeldung an die sich nähernden Wachschiffe wurde mit einer Salve beantwortet, die genau ins Ziel traf. Der sensible Pilot starb einen völlig schmerzlosen Tod.

7
In den Habitaten

In der Schwärze des Alls hinter ihnen öffnete sich der Kelch einer Feuerblume, als die einzelnen Module des Suchraumschiffes zerplatzten. David terGorden preßte die Lippen zusammen und drehte sich wieder um. Myriam bediente die Kontrollen und lenkte die Rettungskapsel mit kleinen Schüben aus den Korrekturtriebwerken an den gewaltigen Komplex des zentralen Kollektors heran. Auf dem Ortungsschirm blinzelten zwei winzige Reflexe. Das waren die beiden anderen Kapseln, in denen sich Altac, Schira, Raol und Damiro befanden.

»Jetzt«, sagte Myriam leise, »können wir nur noch hoffen.«

David nickte. Der Kordon aus Wachschiffen lag hinter ihnen, und die Strahlungsemissionen des zerstörten Suchers verhinderten bestimmt, daß sie von irgendwelchen Scannern entdeckt wurden. Es kam jetzt darauf an, so rasch wie möglich die Habitate zu erreichen, von denen die beiden Muhadin gesprochen hatten und in denen sie aufgewachsen waren. Die bizarren Stahlkonstruktionen des Kollektors schienen direkt auf sie zuzufallen. David beobachtete die Spindeln und Sammelgitter. Über unsichtbare energetische Korridore war dieser riesige Komplex im All mit dem Sonnenfeuer der eingefangenen Sterne verbunden. Von hier aus beabsichtigte Chagar, die Initialzündung auszulösen, die in den kosmischen Regionen außerhalb der Sonnensphäre eine unumkehrbare Entropiekatastrophe schaffen würde. Wenn es dazu kam, wenn es ihnen nicht gelang, die Vollendung der Sonnensphäre zu verhüten und den Sternenfänger an der Initialzündung zu hindern … dann hatte David verloren. Dann hatte es gar keinen Sinn mehr, den weißen Stern zu bilden, der ihn dazu befähigte, die Waffe der Uralten wieder einsatzbereit zu machen.

»Es wäre unvorstellbar«, flüsterte David und bemerkte nicht den sondierenden Seitenblick Myriams. »Das Erbe der Uralten wäre endgültig verloren. Und das falsche Spektrum … ein Weltenbauer, ein Gott …«

»Wir werden es schaffen«, sagte Myriam fest.

Vielleicht, dachte David, hat Raol recht. Vielleicht ist unser Vorhaben wirklich Wahnsinn. Aber wir müssen es trotzdem versuchen. Wir haben keine andere Wahl.

Myriam konzentrierte sich jetzt ganz auf die Steuerung der Kapsel.

Sie wich den Transferkorridoren aus, in denen die Energie der Sonnen ins Innere des Kollektors strömte und dort von kolossalen Speicherbänken vereinnahmt wurde. Die Wachschiffe des Abschirmkordons waren jetzt Zehntausende von Kilometern entfernt. Die beiden anderen Kapseln schwebten ganz in der Nähe. Mit bloßem Auge konnte man sie natürlich nicht erkennen, aber auf dem Ortungsschirm zeichneten sie sich deutlich ab. Myriam schaltete erneut für einige Sekunden die Korrekturtriebwerke ein. Das waren besonders kritische Augenblicke: Zwar herrschte in der Nähe der Weltraumstadt reger Verkehr, aber niemand von ihnen wußte, ob es nicht doch verborgene Scanner gab, die die von ihnen ausgehenden Emissionen anmaßen und daraufhin Alarm gaben.

Die Habitate, von denen Altac und Schira gesprochen hatten, sahen aus wie lange Röhren und Zylinder und spindelförmige Auswüchse, die von einem irren Architekten entworfen worden waren und die man einfach an den stählernen Leib des Kollektors angeflanscht hatte. Myriam schaltete einige Sektionen der transparenten Außenhülle der Kapsel auf Zoomeffekt um. David erkannte breite Aussichtsfenster in den Wänden der Habitate, und manchmal waren dahinter schattenhafte Bewegungen zu sehen. Lichter glühten in der Schwärze des Weltraums: Bojen, deren Funkfeuer anfliegende Raumschiffe einwiesen. Sie machten einige große Garawanenfrachter aus, die sich langsam an die Schleusenkomplexe heranschoben und von einigen wesentlich kleineren Schleppern in die Parkbuchten bugsiert wurden. Aus dem Empfänger des externen Kommunikators drangen Gesprächsfetzen. Sie schenkten ihnen keine Aufmerksamkeit.

»Keine Probleme«, sagte Myriam leise, als sie den Blick Davids auf sich fühlte. »Ich komme gut klar.«

Sie tauchte unter einem Containertraktor hinweg, steuerte die Rettungskapsel noch näher an die gewölbten Außenwände der Habitate heran und driftete daran vorbei. Die Hauptschleusen blieben rasch hinter ihnen zurück. Jene Zugänge konnten sie nicht benutzen. Die beiden Muhadin hatten von umfangreichen Kontrollmaßnahmen gesprochen. Offenbar verließen sich die Sonnenarchitekte nicht nur allein auf ihre Wachschiffe. Aber es gab eine andere Möglichkeit, ins Innere der Habitate zu gelangen und die nächste Phase ihres Plans in Angriff zu nehmen: eine der kleinen Wartungsschleusen, die nur Technikern mit speziellen Codegebern zur Verfügung standen. Die beiden mentalen Zwillinge waren lange Bewohner der Weltraumstadt gewesen, als Agenten der Einigration. Sie kannten nicht nur die Signalfolge, auf die die Öffnungsautomatiken der entsprechenden

Schotts reagierten. Sie wußten auch, welcher Zugang der sicherste war, wo die geringste Gefahr einer Überprüfung bestand.

Myriam blickte aufmerksam auf die Instrumente, und es dauerte nicht lange, bis sie die gesuchte Wartungsschleuse gefunden hatte: eine kleine Ausbuchtung in der Außenhülle eines Habitats, umgeben von einem Ring aus magnetischen Ankerpunkten. Ein letztes Mal aktivierte sie die Korrekturtriebwerke. Die Geschwindigkeit der Rettungskapsel verringerte sich, und mit einem sanften Ruck koppelte sie sich an einem der Anker fest. Sofort schaltete die junge Frau alle Systeme ab.

Während sich David und Myriam in unförmige Schutzanzüge hineinzwängten, trafen auch die beiden anderen Kapseln ein. Die beiden Muhadin winkten, und David gab den Gruß zurück. Einen Funkkontakt konnten sie nicht riskieren.

Sie trafen sich neben dem Außenschott der Schleuse. Damiros Narbengesicht wirkte hinter der Helmscheibe genauso verschlossen wie immer. Raol sah aus wie ein aufgeblasener Luftballon. Altac machte sich, unterstützt von seiner Symbiosepartnerin sofort an die Arbeit. Er setzte ein kleines Gerät an, und schon nach einigen wenigen Sekunden schwang das Außenschott auf. In der kleinen Schleusenkammer funkelten helle Leuchtpunkte. Sie hangelten sich hinein, und das Metall hinter ihnen schob sich wieder in die hermetisch dichte Einfassung und verwehrte ihnen den Blick auf die strahlende Sonnensphäre. Sie warteten, bis der normale Luftdruck wiederhergestellt war, und anschließend zogen sie die Raumanzüge aus.

Der vor ihnen liegende Korridor war leer. Nichts rührte sich. Stille herrschte.

Altac musterte David abschätzend. »Sie dürften selbst in den Muhadin-Enklaven auffallen«, sagte er. »Bei meinem Volk sind keine blonden Haare bekannt. In den allgemeinen Bereichen ist das Risiko nicht ganz so groß. Dort halten sich Angehörige Dutzender von Rassen aus der Sonnensphäre auf.«

Schira nickte bestätigend. »Mit Raol und Damiro ist es nicht weiter schwierig. Der Schweigsame ähnelt einem Garawanen, und Raol …« Sie kicherte leise. »Es gibt auch Muhadinstämme, bei denen körperliche Fülle geschätzt wird.«

»Das«, schnaufte der fette Raol, »höre ich gem. Es zeigt mir, daß nicht die ganze Welt von Ignoranten bevölkert ist. Eine massige Erscheinung …«

»Bitte erspare uns einen Vortrag«, sagte Myriam. »Dies ist weder der

geeignete Ort noch der richtige Zeitpunkt dazu.«

»Viele der in den Enklaven lebenden Muhadin«, fuhr Altac nachdenklich fort, »stehen in Diensten der Sonnenarchitekten und des Sternenfängers: als Lauscher, Spitzel und bezahlte Verräter.« Er verzog das Gesicht. »Sie haben die Erinnerung an die alte Heimat verdrängt, David. Sie hielten es für besser, sich mit den neuen Herren zur arrangieren. Viele von ihnen haben sogar die Fähigkeit zur Partnersymbiose eingebüßt.« Er warf der zarten Schira einen Blick zu, und sie lächelte. David beobachtete die beiden Muhadin. Rein äußerlich waren sie kaum von Menschen zu unterscheiden. Sowohl Altac als auch Schira hatten rötlichbraunes Haar, und sie trugen jeweils eine Kombination aus grüner Jacke und schwarzer Hose. Er erinnerte sich: Myriam hatte ihm erzählt, das seien die Farben, die allen anderen Muhadin eine andauernde Partnerschaft der Betreffenden offenbarten. Die dunklen Augen aber … in den Pupillen leuchteten diffuse Bilder, die zu keinem Menschen paßten. Altacs Gesicht war glatt und schmal, das eines Jungen, nicht unbedingt eines Mannes. Schira sah aus wie ein Mädchen, das ihr Elternhaus zum erstenmal für längere Zeit verlassen hatte. Und dennoch: Irgend etwas an den beiden Muhadin verriet David, daß er sich voll und ganz auf sie verlassen konnte. Sie waren keine pubertären Jugendlichen, und während langer Jahre hatten sie viele Erfahrungen im Kampf gegen die Sonnenarchitekten und den Sternenfänger sammeln können. »Diese Renegaten haben den Auftrag, alle ihnen sonderbar erscheinenden Vorgänge an die Luben der Elitegarnisonen und den Kollektorkommandanten zu melden. Sie, David, würden den Verrätern bestimmt auffallen.«

David breitete die Arme aus. »Also?«

»Also müssen wir Ihr Aussehen verändern«, warf Schira ein und lachte leise. »Nicht wahr, Altac?«

Er erwiderte ihr Lächeln. »In der Tat. Wir machen Sie zu einem echten Muhadin, David – zu einem Ehrenwerten Clanmann, der auf Partnersuche ist.«

Im Innern der Habitate erwartete sie eine seltsame Welt. Es gab keinen Horizont im eigentlichen Sinne. Die vor ihnen liegenden Bereiche wölbten sich nach einigen Kilometern langsam nach oben, und wenn sie den Kopf in den Nacken legten und den »Himmel« betrachteten, sahen sie dort die glitzernden Flächen kleiner Seen, die farbigen Türme von Städten und Dörfern und die breiten Bänder von halbautomatischen Beförderungswegen und Straßen. Autarke

Elektronische Einheiten schwebten im Schwerkraftzentrum und steuerten die einzelnen voneinander separierten Klimata.

Sie ließen die Wartungssektion rasch hinter sich zurück und kamen an einigen leeren Lagerhäusern vorbei. Hier hielten sich keine Bewohner der Weltraumstadt auf. Niemand sah sie. Niemand stellte ihnen die Frage, warum sie ausgerechnet aus dieser Richtung kamen. Als sie den Rand der Stadt erreichten, betraten sie ein pastellfarbenes Förderband und ließen sich davon weitertragen. Der Verkehr wurde schnell dichter: große und aus einzelnen Segmenten zusammengesetzte Transporter, die auf leuchtenden und manchmal funkenstiebenden Ergfeldern dicht über den Kunststoffbelag der Straße hinwegschwebten, andere Gefährte, die aussahen wie große Schüsseln, über die man eine transparente Glocke gestülpt hatte, unter der sich Hunderte von Passagieren drängten. Bodengleiter, Transportplattformen mit darauf gestapelten Containern, Busse, die sich wie die Leiber überdimensionaler Schlangen durch verwinkelte Gassen wanden. Rechts und links von ihnen dichtmaschige Netze, und an den einzelnen Strängen krochen spinnenartige Wesen mit borkigen und haarigen Leibern entlang. Aus Drüsen quollen glänzende Fäden hervor, die von Dutzenden von Extremitäten in kokonähnliche Gebilde verwandelt wurden.

»Das sind Schläfer«, erklärte Myriam. »Ihre Wachzeit beläuft sich auf nur wenige Wochen im Jahr. Den Rest verbringen sie in einer Art Besinnungsstarre. Niemand weiß genau, was dann in ihnen vor sich geht. Vielleicht träumen sie. Nun, ihre Dienste sind vor allen Dingen bei den Sonnenarchitekten sehr begehrt. Es heißt, sie könnten komplexe illusionäre Welten erschaffen. Aber für einen ungeübten Geist besteht die Gefahr, sich darin zu verlieren und nie wieder in die Realität zurückkehren zu können. Der Sternenfänger hat vor Jahren einmal versucht, das Volk der Schläfer auszurotten, stieß mit diesem Vorhaben aber auf den erbitterten Widerstand der Architekten. Seitdem haben sie hier in des Weltraumstadt ein Exil gefunden.« Manche der Gebäudekonstruktionen muteten mehr als nur gewagt an: Streben und Balken, die zu keinem erkennbaren Muster zusammengefügt waren, hohe Wandelgänge ohne jede Absicherung, holographische Farbprojektionen, die das Auge irritierten. Gärten auf Plattformen, die unzureichend abgestützt schienen. Geflügelte Geschöpfe bewegten sich zwischen den Einzelteilen dieses architektonischen Wahnsinns, und ab und zu gaben sie zirpende Laute von sich, die auch von dem Autotranskribierer an Davids Handgelenk nicht übersetzt werden konnten. Altac gab ihnen ein Zeichen, und

daraufhin wechselten sie auf ein langsameres Beförderungsband. David sah sich immer wieder unauffällig um. Garawanen und Henschi, Luben und die Fladenkörper der Paray, die Angehörigen Dutzender weiterer Rassen, manche von einer Gestalt, die in beständiger Veränderung war – sie alle hatten ihre einstige Heimat verloren. Ihr Sterne gehörten nun zu Sonnensphäre, und die Planeten, auf denen sich ihre Gattung entwickelt hatte, mochten von AEEs gesprengt worden, sein. Verbitterung entstand in ihm. Für all das war ein Spektrum verantwortlich, ein Geist wie er, der doch völlig andere Ziele verfolgte, ein fehlgeleiteter – vielleicht irrer? – Erbe der Macht, der sich weigerte, sich dem überlieferten Willen der Uralten zu beugen.

Einige Male kamen sie an Telemoduln der Sonnenarchitekten vorbei. Sie waren gut getarnt, aber David erkannte sie dennoch. Er kapselte seine psionischen Sinne ein und dachte an Dinge, die ihn nicht verraten konnten. Manchmal stießen sie auf Militärtransporter, die von den Garnisonsbereichen im Innern des Kollektors kamen oder dorthin zurückkehrten. Die auf den Beförderungsflächen hockenden Luben hielten die Ergschleudern einsatzbereit in ihren breiten Knochenhänden, und die Blicke ihrer purpurnen Facettenaugen schweiften immer wieder über die dichter werdende Menge der Passanten.

Nach einer Weile erreichten sie den Basar.

Händler priesen lautstark ihre zum Verkauf angebotenen Waren an. Die Reicheren unter ihnen konnten sich Suggestivprojektoren leisten, die über den Ständen und Pavillons dreidimensionale Werbedarstellungen erzeugten, von denen eine fast hypnotische Ausstrahlungskraft ausging. Musikanten spielten auf exotischen Instrumenten. Große Räucherschalen verströmten aromatische Düfte. Kinder sangen und tanzten und wurden mit Münzen belohnt. Akrobaten gaben Proben ihrer Kunst: Sie verrenkten sich auf kleinen Ergplattformen, die über den Köpfen der Einkäufer und Schaulustigen schwebten. Manche von ihnen verstümmelten sich und nutzten anschließend einige organische Kreationen der Bioingenieure, um die unter erheblichen Schmerzen abgetrennten Gliedmaßen zu ersetzen. Automatische Kameras sausten hierhin und dorthin und alarmierten die Ordnungskräfte, wenn es irgendwo zu einem handfesten Streit kam. Als sie sich einen Weg bahnten durch das Gedränge in den Gängen zwischen den Hunderten und Tausenden von Ständen, mieden sie all die Bereiche, in denen es zu Auseinandersetzungen zwischen Verkäufern und potentiellen Käufern kam. Einige Kunden des Basars

stritten sich um Dinge, die gleichzeitig von mehreren erstanden werden wollten. Das Gewühl nahm sie auf. Manchmal spürte David erstaunte Blicke auf sich ruhen. Altac hatte recht. Er fiel sogar hier auf. Er war größer als jeder Garawane, und sein fast weißes Haar leuchtete wie ein Fanal.

Der Muhadin schob sich an David und Myriam heran und sagte mit gedämpfter Stimme: »Wir müssen jetzt einige Dinge besorgen, die für Ihre Tarnung wichtig sind, David. Anschließend ziehen wir uns zurück, und dann nehme ich Kontakt mit dem Mittelsmann auf. Wir treffen uns drüben, am Ende des Basars. In Ordnung?«

David nickte, und die beiden mentalen Zwillinge verschwanden im Gewühl.

Myriam ergriff die Hand Davids und zog ihn mit sich.

»Perlen aus den Korallenmeeren von Shangra!« donnerte die dröhnende Stimme eines Händlers. »Es gibt keine edleren Schmuckstücke, ihr Damen …«

»Memoranden. Die besten Memoranden der Weltraumstadt. Nehmen Sie teil an den Erinnerungen der Vagabunden. Erleben Sie ihre Abenteuer. Memoranden …«

»Die Habitate«, wandte sich Myriam an David, »sind ein Schmelztigel. Viele erhoffen sich hier die Chance für ein besseres Leben. Die meisten aber werden früher oder später in die Gettos verdrängt. Die Sonnenarchitekten nehmen nur die Besten der Besten für die Arbeit im Kollektor.«

Eine kleine Autarke Elektronische Einheit schwebte über sie hinweg, und eine monotone Stimme verkündete: »Die Klimakontrolle sieht einen zehnminütigen Schauer im Bereich der Vorstadt vor …«

Oben, im Null-G-Zentrum des Habitats, ballten sich bereits dunkle Wolken zusammen und versperrten den Blick auf den belebten »Himmel«, auf die Seen und die vielen anderen Ansiedlungen.

Raol war inzwischen an einem Stand stehengeblieben, unter dessen Überdachung große Fleischstücke an Spießen brieten. Der fette Mann verzog das Gesicht. »Ich habe schon seit Tagen nichts mehr in den Magen bekommen. Wenn das so weitergeht, sterbe ich noch an Auszehrung …« Kummervoll betrachtete er die Spieße. Um sie herum wogte das Gewimmel der Passanten, und über ihnen vollführten Akrobaten ihre Kunststücke. Manche Einkäufer blieben stehen und applaudierten. Andere stießen Flüche hervor und bahnten sich mit Fäusten und spitzen Ellenbogen einen Weg. David sah auch einige in unförmige Schutzanzügen gehüllte Gestalten – Wesen, für die die Atmosphäre dieser Klimazone reines Gift war. Ein mittelgroßer und

stämmig gebauter Garawane, der neben dem dicken Raol am Bratpavillon stand und gerade einen kleineren Spieß erhalten hatte, grub die schwarzen Zähne heißhungrig ins duftende Fleisch, schluckte und verzog das furchige Gesicht. Hinter dem Tresen stand ein in eine Schutzkutte gehüllter Henschi. Die Tribeine des Verkäufers knickten halb ein, und die drei Arme gestikulierten nervös. Das Gesicht des Garawanen lief grün an, und er brüllte: »Man sollte dich in die Konverterkammern werfen! Das Fleisch ist so zäh wie das Leder meiner Stiefel, und die Gewürze zerfressen einem die Magenwand.« Er holte aus und schleuderte den Spieß. Der Henschi duckte sich. Die Fleischfetzen sausten dicht über die Kapuze seiner Schutzkutte hinweg und trafen den Hinterkopf eines Luben. Der in ein Kettenhemd aus einzelnen Metallfacetten gekleidete Soldat drehte sich wie in Zeitlupe um, schritt am Stand entlang und kam auf den Garawanen zu. Das Stimmengewirr in der Nähe wurde leise, und in den Gesichtern einiger Passanten spiegelte sich so etwas wie Schadenfreude. Myriam legte David die Hand auf den Arm. »Laß uns von hier verschwinden. Ein wütender Lube – das kommt einer mittleren Katastrophe gleich. Und wenn er sich dazu entschließt, eine Kontrolle durchzuführen …« David verstand. Er schob sich langsam von dem Tresen fort. Damiro hatte die Gefahr ebenfalls erkannt und war bereits in der Menge untergetaucht. Das Schnaufen Raols folgte ihnen.

»Es tut mir leid«, vernahm David die Entschuldigung des Garawanen, der den Fleischspieß geworfen hatte. »Ich wollte nicht …«

Der Lube zischte einige Worte, die von dem Autotranskribierer nicht übersetzt wurden. David drehte sich um und sah, daß der Soldat die Ergschleuder erhoben hatte. Das Gesicht des Garawanen war plötzlich ganz blaß. Die purpurnen Facettenaugen des Luben funkelten hell. Eine ganze Weile starrte er die stämmige Gestalt vor sich an, dann sah er sich im Kreis der stehengebliebenen Passanten um. Und sein Blick begegnete dem des Mannes mit dem blonden Haar.

David hatte das Gefühl, innerlich zu erstarren. Die Ausrüstung des Soldaten bestand nicht nur aus einer Ergschleuder, sondern darüber hinaus auch aus einem tragbaren Telemodul. David verspürte ein Prickeln am Rande seines Bewußtseins, als sich die Sondierungsimmissionen des Moduls auf ihn fokussierten.

Er hatte keine andere Wahl: Schlagartig öffnete er seine psionischen Sinne und induzierte lichtlose Nacht in dem psychischen Haushalt des Luben. Der Soldat gab einen dumpfen Laut von sich. Ein greller Funke löste sich aus dem Glühen vor dem Lauf der entsicherten Strahlwaffe und raste gen Himmel. Er traf auf die Unterseite einer

Akrobatenplattform, zerstörte den Generator, der die Fluglage stabilisierte und brachte dadurch das ganze Gefährt zum Absturz. Er schlug in das provisorische Dach eines nicht weit entfernten Verkaufsstandes.

Von einem Augenblick zum andern herrschte Chaos.

Fest installierte Telemoduln am Rande des Platzes registrierten das Freiwerden psionischer Energie und gaben Alarm. Sirenen schrillten. David packte die Hand Myriams, wirbelte um die eigene Achse und stieß einige Passanten beiseite, die ihm den Weg versperrten. Männer und Frauen schrien, Kinder begannen zu weinen. Nach einigen Metern war das Gedränge in den Wandelgängen zwischen den Verkaufsständen nicht mehr ganz so dicht, und sie kamen schneller voran. Aus den Augenwinkeln sah David Plattformen heransausen, auf denen die schwer bewaffneten Luben eines Einsatzkommandos hockten.

»Wir müssen den Basar sofort verlassen«, keuchte Myriam. »Er dürfte in einigen wenigen Minuten abgeriegelt sein, und dann haben wir keine Chance mehr.«

Als sie von dem Ort des Zwischenfalls gut hundert Meter entfernt waren, verlangsamte David seinen Schritt, um nicht den Verdacht der anderen Passanten zu erwecken. Kurz darauf hatten sie den Rand des Platzes erreicht. Die ersten Luben waren hier bereits in Stellung gegangen und begannen mit Kontrollen der Einkäufer. David sah sich nervös um. Das narbige Gesicht Damiros tauchte in dem Zugang einer schmalen Gasse auf. Der Schweigsame winkte, und David und Myriam schlenderten auf ihn zu. Hinter ihnen schnaufte Raol.

»Halt, stehenbleiben!« dröhnte der Befehl eines Luben, der von einem Stimmverstärker in ein dröhnendes Grollen verwandelt wurde.

David fluchte, warf sich regelrecht in die Gasse hinein und lief so rasch er konnte an den Hauswänden entlang. Müll hatte sich in den Rinnsteinen angesammelt, und einige rattenähnliche Geschöpfe ergriffen fiepend die Flucht. Dicht hinter ihnen sengten sonnenheiße Funken über das Pflaster und verdampften Kunststoffreste. Die Sirenen schrillten noch immer, und wenn sich inzwischen die verschiedenen Telemoduln auf ihre Psychen einjustiert hatten, gab es keine Versteckmöglichkeit mehr.

Sie eilten weiter, und hinter ihnen hallten die Schritte der sie verfolgenden Luben von den Wänden wider. Irgendwo voraus war das Heulen der Triebwerkssätze mehrerer Gefechtsplattformen zu vernehmen. Rechts zweigte eine weitere schmale Gasse ab, und sie liefen hinein. Kurz darauf gelangten sie auf einen kleineren Platz mit

mehreren Katapulten. Für gewöhnlich wurden damit Transportgüter von einer Ansiedlung zur anderen befördert, aber Myriam streckte sofort den Arm aus und stieß hervor: »Das könnte unsere Rettung sein.«

David entdeckte eine Bewegung am Rande seines Gesichtsfeldes, und als er sich umdrehte und bereits anschickte, erneut die PSI-Sinne zu öffnen und die vermeintlichen Soldaten auszuschalten, entdeckte er Altac und Schira. Sie trugen einige Pakete und Taschen bei sich und waren völlig außer Atem.

»Wir haben eure Flucht aus dem Basar gesehen. Beinah hätte uns eine Luben-Streife erwischt. Was ist denn nur geschehen?«

Während Myriam die Katapulte vorbereitete, unterrichtete David die beiden Muhadin mit knappen Worten. »Die Telemoduln …« sagte Schira leise. Altac zuckte mit den Schultern. »Spielt jetzt keine Rolle mehr.« Er trat rasch an die Seite Myriams und justierte die Katapultkontrollen. »Wir können es immer noch schaffen. Mit ein bißchen Glück.«

Sie verstauten das, was die beiden mentalen Zwillinge eingekauft hatten, in einem stoßfesten Behälter, und anschießend kletterten sie in die Schalen. Irgendwo ganz in ihrer Nähe erklang eine schrille Stimme: »He, was macht ihr da mit meinen Katapulten?« Es war ein kleiner Garawane, der aus einer Tür trat, empört das runzlige Gesicht verzog und auf sie zustürmte.

Aus einer der Gassen, die auf den kleinen Platz führten, erklangen die knarrenden Stimmen der Luben. »Sie müssen hier irgendwo sein … PSI-Talente, wahrscheinlich eingedrungene Emigranten …«

»Und los!« rief Myriam. Sie betätigte eine Schaltung, die alle Katapulte gleichzeitig auslöste. David kniff die Augen zusammen und bereitete sich auf den Andruck vor.

Er war stärker als befürchtet.

David hatte das Gefühl, von einem Hammerschlag zerschmettert zu werden. Von einem Augenblick zum anderen legte sich ein tonnenschweres Gewicht auf seinen Körper, preßte ihm schlagartig die Luft aus den Lungen und machte jede noch so geringe Bewegung unmöglich. Schlieren wogten vor seinen Pupillen, und undeutlich sah er Schatten und Schemen vorbeihuschen: die Konturen von Häusern und bizarren Gebäuden, von Schläfer-Netzen und Beförderungsschüsseln. Er hielt der Belastung nur wenige Sekundenbruchteile lang stand. Dann wurde es völlig schwarz vor seinen Augen, und sein Bewußtsein sank in die dunkle Umarmung einer barmherzigen Ohnmacht.

8
Myriam: Mentale Symbiose

Das Zimmer der Herberge machte den gleichen schäbigen Eindruck wie das ganze Gebäude selbst. Die Einrichtung war abgenutzt und bestand zum größten Teil aus billigem Kunststoff. An der Decke glühten nur noch drei der zehn großen Leuchtplatten. Die Stoffvorhänge am Fenster waren fleckig. Wie viele Hände hatten sie schon zur Seite geschoben?

Ich blickte hinaus auf die Habitatsstadt. Die Straßen waren dünne Linien weit unten, Fahrzeuge und Passanten nur kleine Punkte – Parasiten in einem gewaltigen Organismus, der von den Sonnenarchitekten toleriert und von ihren loyalen Luben kontrolliert wurde. AEEs schwebten in der Null-G-Zone und ließen es regnen. Es waren große schwere Tropfen, Tränen eines nicht vorhandenen Himmels. Nicht allzuweit entfernt konnte ich die milchigen Schlieren der Trennwand sehen. Sie markierte die Grenze des allgemeinen Bereiches der Weltraumstadt. Jenseits davon begannen die einzelnen Lebenssektionen, deren Klimata sich zum Teil drastisch von den hiesigen Bedingungen unterschieden.

»Er hat einen Schock erlitten«, sagte Schira.

Ich drehte mich langsam um und musterte die auf dem Ergbett liegende Gestalt Davids. Er schlief. Schon seit Stunden. Er hatte den Katapultflug von uns allen am schlechtesten verkraftet. Selbst der dicke Raol war schon kurze Zeit nach der Landung aus der Bewußtlosigkeit erwacht. David aber … es konnten nicht nur die Andruckkräfte sein. Er hatte seinen Konnexkristall eingebüßt. Vielleicht war das der Grund.

»Du liebst ihn, nicht wahr?«

Ich sah die junge Muhadin an. Sie wirkte wie ein unerfahrenes Mädchen, aber in ihren Augen schimmerten Bilder von Erlebnissen, die nicht alle glücklich gewesen waren. Ich wußte nicht genau, wie alt Schira war. In einem Punkt aber war ich mir ganz sicher: Sie verfügte über Einfühlungsvermögen wie alle Muhadin, und sie begriff, was in mir vor sich ging.

»Ja«, sagte ich. »Nein.« Ich schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht, Schira. Ich bin mir selbst nicht darüber klar. Er bedeutet mir etwas. Eine ganze Menge sogar. Ich glaube, es ist mehr als Liebe.«

Schira trat auf mich zu, hob die eine Hand und fuhr mir mit den

Fingerkuppen über die Wange. Ich spürte etwas. Aber ich konnte nicht genau sagen was. »Mach dir keine Sorgen«, sagte sie. »Er erholt sich wieder. Er dürfte bald erwachen. Hier sind wir vorerst sicher. Der Herbergsvater ist ein Vertrauter von Altac. Er verrät uns nicht. Und wenn Altac den Mittelsmann gefunden hat und mit ihm hierher zurückgekehrt ist, verlassen wir den allgemeinen Bereich.«

»Dann steht David die schwerste Prüfung bevor«, sagte ich und erinnerte mich dabei an die Schilderung seines Plans. Ich hatte noch immer Zweifel. Aber ich wußte auch, daß es keine andere Möglichkeit gab. Vielleicht … vielleicht waren wir ohnehin schon zu spät dran. Vielleicht fügte der Sternenfänger gerade in diesem Augenblick die letzte Sonne in die Sphäre ein. Vielleicht stand die Initialzündung unmittelbar bevor. Ich schauderte. Schira umarmte mich kurz. »Du stammst aus einem anderen Universum als ich«, flüsterten ihre Lippen nahe an meinem Ohr. »Aber du könntest genausogut eine Muhadin sein. Ich empfinde mit dir, Myriam.« Sie streichelte mich, und ich genoß es. Ich hatte mich verändert, das war mir klar. *David* hatte mich verändert, in einer Weise, die mir selbst langsam unheimlich wurde. Die Worte des Eremiten auf Fresco, die geheimnisvollen Andeutungen – gab es einen Zusammenhang?

Die Stunden verstrichen, und David erwachte noch immer nicht. Manchmal zuckte in seinem Gesicht ein Muskel, aber das war alles. Ich öffnete meine psionischen Sinne und versuchte, den Schock, unter dem er stand, abzumildern. Es gelang mir nicht. Auf diese Weise konnte ich nicht zu seinem eingekapselten Bewußtsein vordringen. Altac kehrte zurück und berichtete, es sei ihm gelungen, mit dem Mittelsmann Kontakt aufzunehmen. Er hatte mit dem anderen Muhadin vereinbart, daß wir uns in zwei Stunden mit ihm trafen. Dann sollte unser Vorstoß ins Innere des Kollektors beginnen.

Aber David schlief.

Und er träumte einen Alptraum, aus dem er sich offenbar nicht zu befreien vermochte.

Ich wachte an seinem Bett. Schira hatte inzwischen die auf dem Basar gekauften Kräutertinkturen dazu verwendet, ihm das Haar rotbraun zu färben und auch die Tönung des Gesichts zu verändern. Er sah jetzt aus wie ein Muhadin.

Aber das alles nützte uns nichts, wenn er nicht endlich wieder zu sich kam.

Altac musterte den reglosen Körper eine ganze Zeit lang, dann öffnete er den Beutel mit den Pollen der Höllenorchideen. »Wir haben ihm Muhadin-Kleidung beschafft«, sagte er. »Sie weist ihn als einen

Ehrenwerten aus, der noch keine feste Partnerin hat, aber die Absicht verfolgt, eine mentale Symbiose einzugehen.« Er deutete auf die lindgrüne Hose und eine blaue Jacke; ich erkannte darauf gestickte Stammkennungen. »Aber das allein reicht nicht aus. Wir Muhadin können spüren, ob eine Partnerschaft besteht oder angestrebt wird. Er braucht jemanden, mit dessen Gedanken er sich verbinden kann. Nur so entgehen wir den Verrätern in der Enklave, die wir durchqueren müssen, um ins Innere des Kollektors zu gelangen.«

»Ich verstehe«, sagte ich leise.

»Und vielleicht …« Altac zögerte. »Ihr seid nicht ausgebildet. Ihr wißt nicht, was es bedeutet. Eine Partnerschaftssymbiose ist mehr als nur ein flüchtiger Kontakt.« Er warf Schira einen kurzen Blick zu, und sie antwortete ihm mit einem Lächeln. »Nun, vielleicht kannst du David von seinem Schock befreien. Es wäre eine Möglichkeit …«

Und der schweigsame Damiro fügte leise hinzu: »Es bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Die Sonnenarchitekten wissen, daß sich mindestens ein starkes PSI-Talent in der Weltraumstadt aufhält. Bestimmt stellen sie einen logischen Zusammenhang mit dem Sucher her. Und der Sternenfänger kennt David.«

Das war der längste Vortrag, den Damiro jemals gehalten hatte.

»Versuch es«, sagte Schira. »Ich bin sicher, du kannst es schaffen.«

Ich nahm den Beutel entgegen. Von dem weißen Pulver ging überhaupt kein wahrnehmbarer Geruch aus. Ich zögerte nicht, eine kleine Prise davon einzunehmen. Anschließend nahm mir Schira den Beutel wieder ab und verabreichte auch dem schlafenden David eine geringe Dosis. Ich wartete. Zunächst spürte ich gar nichts, aber nach einer Weile hatte ich plötzlich das Gefühl, als wichen die Gestalten Altacs, Schiras, Raols und des Schweigsamen vor mir zurück. Ich blickte wie durch eine Röhre, und ganz am Ende dieses Tunnels sah ich das Gesicht David terGordens. Ich schob mich auf ihn zu und streckte mich vorsichtig neben ihm aus. Als ich seine Wange berührte, begann es auf meinen Fingerkuppen zu prickeln.

»Gib dich ganz hin«, erklang wie aus weiter Ferne die sanfte Stimme Schiras. »Blockiere dich nicht selbst. Es geht von ganz allein. Du brauchst den Prozeß nicht zu lenken.«

Ich versuchte, ihren Rat zu beherzigen. Vorsichtig öffnete ich meine psionischen Sinne, und als ich mich behutsam in die komplexe Gedankenwelt Davids hineintastete, wurde ich plötzlich von einem Strudel erfaßt. Ich wehrte mich nicht. Ich ließ mich tiefer hinabziehen in das Ich Davids, und er nahm mich auf. Die Schalen seines Bewußtseins schlossen sich um mich.

Zuerst schwebte ich nur in einem Kosmos, der ausschließlich aus Dunkelheit bestand. Es fiel mir schwer, mich in dieser Nicht-Welt zu orientieren, und eine Zeitlang verspürte ich auch einen Schatten von Furcht. Irgendwann aber machte ich in der Ferne die ersten Lichter aus, und ich gab mir einen mentalen Stoß und driftete darauf zu. Wärme sickerte mir entgegen, und ich vernahm flüsternde Stimmen, deren Worte und Silben Bilder zu formen begannen. Es waren Erinnerungen, dreidimensionale Memo-Komplexe, durchsetzt von Gefühlen und Empfindungen. Ich sah einen kleinen Jungen, der in einem Konzernpalast mit einem etwa gleichaltrigen Mädchen spielte. Ich sah die Graugardisten von Biotroniks A/S, jene seelenlosen Kämpfer, mit denen auch ich mich auseinandergesetzt hatte, damals, als ich von Raol, Damiro und den anderen – inzwischen waren viele von ihnen tot – in die Niederlassung des Konzerns auf Grönland eingeschleust worden war. Es verwirrte mich, jene kleinen Unterschiede zu bemerken, von denen David bereits gesprochen hatte. Seine Welt war nicht die meine. Die Übereinstimmungen der Wirklichkeitsfaktoren unserer beiden Heimatuniversen hatten mich mehr als einmal irritiert, aber eine derartige Konfrontation zwischen der Welt, die ich kennengelernt hatte und der, in der David geboren war … Geboren von mir, einer jungen Frau namens Myriam, einer Terranautin, einer Agentin und Spionin – einer Frau, die ein geheimes und verbotenes Experiment mit dem Urbaum Yggdrasil durchgeführt hatte. Davids Erinnerungen reichten natürlich nicht so weit zurück. Aber er wußte dennoch, was damals, vor seiner Geburt, geschehen war, aus Erzählungen, aus diffusen Anklagen seines Vaters, aus Berichten und alten Unterlagen. Er wuchs auf, und er bekam seinen Vater Growan terGorden nur selten zu Gesicht. Wenn der Konzilsangehörige in seinen Palast zurückkehrte, so lernte der kleine David andere Frauen kennen – Frauen ohne Gesichter, austauschbar, unbedeutend, oftmals nur Körper ohne Geist. Es zog ihn hinaus in die kalte Einöde von Grönland. Er besuchte den Weltenbaum. Er lauschte dem Wind, der im Ästegeflecht Yggdrasils rauschte und flüsterte. Er sprach mit den Wurzeln, und er hörte den Geschichten zu, die sie ihm erzählten – Geschichten, die nur er verstehen konnte. Er hatte einen guten Lehrmeister: Merlin III. Er spürte mehr als nur einmal, daß etwas in ihm vor sich ging, das er nicht verstand. Streit. Auseinandersetzungen. Konfrontationen. Und schließlich Flucht. Er verließ den Palast seines Vaters. Er schlich sich an Bord eines Raumschiffes. Er wurde zu Stardust-Dave – einem verschlossenen

Treiber, einem jungen Mann, der seine kurze Vergangenheit hinter sich zurückließ, der Vergessen suchte in der Exotik anderer Welten, in den Gedanken anderer Menschen.

Ich nahm an all diesen Dingen teil, als seien es meine eigenen Erlebnisse. Manchmal waren die Bilder, die ich im Geist Davids betrachten konnte, diffus, die Konturen verzerrt, die Farben falsch und oftmals zu grell. Aber irgendwie gelang es mir, sie in der richtigen Reihenfolge zu ordnen, die einzelnen Mosaike zu einem übergeordneten Ganzen zusammenzusetzen. Ich dämpfte zu starke Erinnerungen, und ich versuchte, Furcht zu lindem.

Der Untergang von Zoe. Die Super-Loge, deren telepathischer Ruf in der ganzen Galaxis zu vernehmen war. Ich akzeptierte nun. Ich stellte nicht mehr in Frage. Je länger ich den Gedankenströmen des im Koma liegenden David lauschte, desto verwirrender wurde es für mich. Die Unterschiede zur Historie meiner Heimat vergrößerten sich immer mehr.

Die Kaiserkraftschiffe Max von Valdecs – große Spindeln, die die leere Kälte zwischen den Sternen durchpflügten und dabei Zonen entropiebeschleunigter Raum-Zeit-Deformierungen schufen –, gierige Mäuler, die alles verschlangen, was normal und stabil war. Lobotomie der Treiber. Verfolgung. Exekutionen. Die gewaltsame und brutale Niederschlagung von planetaren Aufständen. Die stellaren Flotten der Queens. Laserkanonen, die tödliches Feuer spien. Raumtorpedos, die unbarmherzige Vernichtung brachten. Das Leben galt nicht viel zu jener Zeit.

Und ein Mann namens Stardust-Dave, ein stiller und schweigsamer Treiber, in dem viele andere plötzlich die Inkarnation einer Prophezeiung des legendären Buches Myriam sahen.

Ich glitt tiefer hinein in die in sich verschlungene Gedankenwelt, und voraus entdeckte ich die schillernden Bahnen eines psionischen Labyrinths. Darin eingekapselt war ein schemenhaftes Etwas, ein Ding, das sich wie die Dunstschwaden eines Nebels bewegte, gestaltlos, diffus, irgendwie bedrohend. Das war das Zentrum der geistigen Erstarrung. Ich bahnte mir vorsichtig einen Weg, und während ich mich weiterbewegte, umfing mich Wärme. Es war nicht nur Zuneigung und Sympathie. Es war Liebe – und auch mehr, viel mehr. Ich spürte, wie die Gischt eines Ozeans aus Euphorie in mir emporschäumte. War es das, was Altac und Schira füreinander empfanden?

Andere Bilder wogten mir entgegen: Streiflichter von Abenteuern auf einer Welt, die nicht im normalen Raum-Zeit-Kontinuum lag,

sonder in Weltraum II – Rorqual. Das gewaltige Geflecht eines Urbaums, der im Innern dieser Welt wuchs. Dann: andere Urbäume, gewaltige Ulema, die ihre Kronen bis an den Rand der Atmosphäre erstreckten, deren Blätter an der Peripherie des Alls entlangkratzten. Sarym, die maritime Korallenstadt, die Knospen des Baumes.

Und schließlich der Alte Wald.

Und der Konnexkristall.

David terGorden – er *war* der Erbe der Macht, der im Buch Myriam versprochen worden war. Und während das Konzil der Konzerne zerschlagen wurde, während auf Sarym, der Erde und vielen anderen Welten mit Hilfe der kosmischen Sporen grüne Paradiese entstanden, sogenannte Variökologien, machte sich David auf eine lange Reise, die ihn über die Grenzen der Milchstraße hinausrührte. Der Konnexkristall war wie ein Kompaß, der ihm die Richtung wies, der ihm zeigte, wo er finden konnte, was er suchte – die Schlacke des Präuniversums der Uralten, die konzentrierten Erinnerungen einer pflanzlichen Zivilisation, die über Jahrmilliarden hinweg in Harmonie gelebt hatte und schließlich doch an sich selbst zugrunde gegangen war. Ich erlebte mit, wie David seine ersten Brüder in sich aufnahm, andere Erben der Macht. Er war sich seiner Aufgabe und der Verantwortung bewußt: Acht andere Spektren mußte er finden, um mit ihnen zusammen den weißen Stern zu bilden und die *Lange Reihe* zu reparieren, die *Waffe der Uralten.* Ich drang tiefer in die geheimsten Bereiche von Davids Geist vor, und während ich behutsam sondierte und prüfte, strömten auch aus mir Erinnerungen hervor und vereinten sich mit denen des Mannes, mit dem ich mich so verbunden fühlte. Die Pollen der Höllenorchideen hatten nur den Weg freigemacht für etwas, das bereits latent in uns beiden vorhanden gewesen war. Unsere Gedanken umarmten sich, und als sie sich dann wieder voneinander lösten, hatten wir keine Geheimnisse mehr. Alles war bekannt und akzeptiert. Und wenn daraus kein Haß entstand, so blieb nur noch Platz für eine Harmonie übrig, die alles übertraf, was ich bisher kennengelernt hatte. Ich spürte, wie sich David zu bewegen begann: Er hob die Arme, und seine Hände strichen mir über den Körper, streichelten und liebkosten. Irgendwo in der Ferne – aus einer anderen Welt – vernahm ich Laute. »Laßt uns gehen«, erklang die weiche und sanfte Stimme Schiras. »Ich bin sicher, es besteht jetzt keine Gefahr mehr. Myriam weiß die Wirkung des Blütenstaubes zu nutzen.« Und Altac antwortete: »Ja, du hast recht. Wir haben noch ein wenig Zeit, bis der Mittelsmann kommt.« Eine Tür, die sich öffnete und wieder schloß. Und ich half David. Ich schälte mich aus meiner

Muhadin-Bluse, und ich half David dabei, die Kombination abzustreifen, die er noch immer trug. Ich spürte die Wärme seines Körpers, und mein Herz pochte schneller. Seine Lippen hinterließen feuchte Spuren auf meinem Körper. Und während wir uns auf der Liege aneinanderschmiegten, während wir uns umarmten und küßten, tauchte ich ein in den schwarzen Nebel an der Grundfeste seines Selbst. Die Bilder flackerten nun in immer schnellerer Reihenfolge auf.

Die Ursache für seine psychische Starre war tatsächlich der Verlust des Konnexkristalls. Die sechs anderen spektralen Präsenzen tief in seinem Innern hatten sich bereits miteinander verwoben, aber es bestand nun die Gefahr, daß sich auch David in dem farbigen Gespinst verlor, bevor er seine Aufgabe erfüllt hatte. Ich stieß auf einen tiefen Schacht, in dem Furcht und Unsicherheit wogten, und ich begriff, daß David die ganze Zeit über viel schwächer gewesen war, als er uns gegenüber gezeigt hatte. Immer wieder malte sein Unterbewußtsein das Gemälde einer kosmosumspannenden Katastrophe: Sterne und Planeten, die in den energetischen Sog der Entropiebeschleunigung gerieten, ein kontrahierendes Universum, das sich schließlich in einer nuklearen Umarmung selbst verzehrte. Und nur die Sonnensphäre des Sternenfängers blieb verschont. Wieviel Zeit blieb David noch? Wieviel Zeit blieb *uns allen* noch? Seine Kräfte ließen rasch nach, und die Misteln stellten nur einen unzureichenden Ersatz für den verlorengegangenen Konnexkristall dar.

Die Misteln …

Ich konzentrierte mich auf eine der Urbaumblüten. Ich erinnerte mich an die Arbeit als Treiberin, an die Gemeinschaft der Logen, an die Anweisungen des Summacums, der die vereinten psionischen Kräfte koordiniert hatte. Ich verwandelte das Flüstern der Mistel in ein helles Licht, das alle Schattenzonen im Innern des Schachtes ausleuchtete.

Das Dunkel der Furcht wich zurück vor dem hellen Glanz, und Davids Atem ging langsamer, gleichmäßiger. Ich nahm ihn in mich auf und umschlang ihn mit den Beinen. Er arbeitete in mir, und ich mit ihm – genau aufeinander abgestimmt, harmonisch, im Takt. Die Vereinigung dauerte eine Ewigkeit und war doch viel zu kurz. Wir ritten gemeinsam auf den Wogen der Euphorie, und später – viel später, als die Wirkung der Pollen allmählich nachließ – schlugen wir die Augen auf und sahen uns an. Wir sprachen nicht miteinander. Was bedeuteten schon Worte in einem solchen Augenblick? Unsere Pupillen erzählten, unsere Hände, die noch immer nicht zur Ruhe gekommen waren. Das reichte völlig.

Als unser Muhadin-Führer eintraf – er hatte die Dinge mitgebracht, die Damiro brauchte –, waren wir bereit. Altac und Schira fragten uns nicht, was geschehen war. Sie wußten es ohnehin. Damiro verhielt sich so taktvoll, wie es seinem Charakter entsprach. Nur Raol machte einige zweideutige Bemerkungen, die ich ihm aber nachsah. Der Dicke war ein herzensguter Kerl, und ich liebte ihn als einen Freund. Und selbst mit seinen anzüglichen Scherzen konnte er nicht über die Besorgnis hinwegtäuschen, die er empfand. Er ahnte, was ich wußte: David stand kurz vor dem endgültigen mentalen Zusammenbruch. Wir beide waren nun eins – vielleicht nicht ganz so wie Altac und Schira –, und ich half ihm, soweit ich es vermocht. Die letzte und schwerste Prüfung aber hatte David noch vor sich, und ob seine Kräfte ausreichten, um sie zu bestehen, erschien mir zumindest zweifelhaft.

9
Vor dem Ziel

Warmer Wind umschmeichelte die transparente Haut des Sternenfängers, und vom Himmel herab glühte das helle Licht einer Sonne, die bald ein integraler Bestandteil der Sphäre sein würde. Chagar blickte auf das Wasser, das glitzernd und funkelnd an den Strand des kleinen Atolls spülte, auf dem er mit seinem Weltenspringer gelandet war. Hinter ihm nahmen die Luben seiner Leibgarde zusammen mit einigen Henschi und Paray Messungen vor. Die sich zwischen ihnen erhebende Korallenwand gleißte wie eine Barriere aus Myriaden kostbarer Juwelen. Die Polypen hatten ihre kleinen Fangtrichter geöffnet, und ihre winzigen Flimmerhärchen filterten Kleinstlebewesen aus der dunstigen Luft. In dem klaren Wasser waren die Schuppen von fischähnlichen Geschöpfen zu sehen, und manchmal schwamm eins der Wesen ganz nahe an die Stiefel des Sternenfängers heran und beäugte ihn neugierig.

Vielleicht sollte ich mir eine kleine Erholungspause gönnen, dachte Chagar melancholisch. Vielleicht sollte ich mich in einen der Meeresfresser verwandeln und mich in den Tiefen dieses planetenumspannenden Ozeans umsehen. Neue Anregungen. Neue Gedanken. Neue Erfahrungen.

Einige Kilometer entfernt war die gewaltige Plattform einer der vielen Pontonstädte zu sehen, die von den maritimen Strömungen im Verlaufe der Jahre um den ganzen Planeten herumgetragen wurden. Chagar sah die Konturen der darauf erbauten Hütten und Türme, und manchmal erklang die Fanfare des Stadtclans. Er beobachtete die Lubengleiter, die noch über den Gebäuden schwebten – zu hoch für die Katapulte, mit denen die Bewohner der Clanstadt brennendes Pech und Lanzen und Speere emporschleuderten, um die Invasoren zurückzutreiben. Dann und wann löste sich ein fahler Lichtblitz aus dem wie eine Nadel hervorstechenden Lauf eines Ergwerfers, und wenn das der Fall war, zerbarst einer der Türme. Es dauerte nicht lange, bis die Fanfaren für immer verstummt waren und von der Pontonplattform fette, schwarze Rauchwolken emporstiegen. Einer der Luben trat an die Seite des Sternenfängers, verneigte sich ehrerbietig und sagte knarrend: »Es wird zu großen Verlusten bei den Eingeborenen kommen. Sie begreifen unsere Überlegenheit nicht. Sie setzen sich selbst noch in ausweglosen Lagen zur Wehr.«

»Ja. Ausfälle spielen keine große Rolle. Es kommt mir in erster Linie auf das genetische Material an. Die Untersuchungen der Späher weisen eindeutig auf ein gewisses psionisches Potential der Eingeborenen hin.«

Er drehte sich um und sah den Luben an. Der Hornpanzer des Soldaten leuchtete in dem grellen Licht der eingefangenen Sonne wie Elfenbein, und die aus dem safrangelben Knochenschädel mit den großen purpurnen Facettenaugen herausragenden Haarbüschel sahen aus wie ein filigraner Schleier, mit dem der Wind spielte. »Setzen Sie Betäubungsstrahlen und Gas ein«, befahl der Sternenfänger. »Dann dürften keine Probleme mehr auftreten. Und beschleunigen Sie die Evakuierung dieses Planeten. Ich möchte nicht unnötig Zeit verlieren.«

Es wurde bereits kühler, und im Osten kündeten die ersten dunklen Wolkenberge von einem der Stürme, die in kurzer Zeit das Meer dieses Planeten aufwühlen und alle Atolle überspülen würden. Chagar konnte die Sternenschlepper und Solartraktoren natürlich nicht mit bloßem Auge erkennen, aber er wußte, daß bereits damit begonnen worden war, das Zentralgestirn dieses Systems in Richtung Sonnensphäre zu dirigieren. Es war der letzte Stern, der noch fehlte, und die Spektralmessungen und energetischen Analysen hatten genau die gewünschten Werte ergeben. Nur noch wenige Tage – dann konnte er die Initialzündung auslösen.

Und dann gab es kein Zurück mehr.

Dann war die Sonnensphäre geschlossen – ein Kosmos in sich, eine Barriere, von der die entropiebeschleunigten Verheerungen zurückprallen würden. Und anschließend, wenn alles in einem energetischen Chaos zerstört worden war, konnte er mit der Erschaffung einer neuen Welt beginnen.

»Du Narr«, flüsterte Chagar. »Warum hast du das nur nie begriffen, David? Deine Bemühungen sind so sinnlos. Das zweite Universum ist zum Untergang verurteilt. Du *mußtest* scheitern. David …«

Große Autarke Elektronische Einheiten lösten sich aus der dichter werdenden Wolkendecke und schwebten auf glühenden Ergfeldern herab. Einige von ihnen versanken lautlos in den Fluten des Ozeans. Chagar wußte, wie es weiterging: Die AEEs verankerten sich am Meeresboden, und wenn er die richtige Signalfolge ausstrahlte, setzten sie die in ihnen gespeicherten Energien frei. Daraus folgten Beben, breite Risse in der Kruste dieser Welt – und schließlich würde der ganze Planet auseinanderplatzen und außerhalb der Sonnensphäre eine neue Asteroidenschale schaffen –, eine Wolke aus Trümmern, die bald darauf vom durch die Initialzündung ausgelösten entropischen

Chaos zermahlen werden mußte.

Ein kleiner glitzernder Punkt sauste an den Autarken Elektronischen Einheiten vorbei und setzte kurz darauf zur Landung an. Ein Lube stieg aus dem Gleiter und kam auf Chagar zu.

Der Sternenfänger sah den Soldaten an.

»Fresco ist vernichtet«, sagte der Lube monoton. »Die Schiffe der Einsatzflotte befinden sich derzeit auf der Suche nach weiteren Stützpunkten der Emigration. Sie treffen auf nur geringen Widerstand. Offenbar erfolgte der Angriff tatsächlich so überraschend, wie wir es uns erhofften. Die Kommandos haben mit einer eingehenden Untersuchung aller größeren Asteroiden begonnen, Sternenfänger. Nach der Zerstörung Frescos funktionierten einige der psionischen und energetischen Barrieren nicht mehr, und damit lassen sich Streustrahlungen wesentlich leichter anmessen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Emigration endgültig zerschlagen ist.« Der Lube zögerte.

»Ja?«

»Einigen Raumschiffen gelang die Flucht. Sie verließen die Schale, und wir wissen nicht, welche Planeten sie ansteuerten.«

»Die PSI-Fallen sind aktiviert?«

»Ja, Sternenfänger. Auch die, an deren Fertigstellung wir in der letzten Zeit arbeiteten.«

»Dann sollten sich aus der gelungen Flucht einiger weniger Emigranten eigentlich keine Probleme ergeben. Irgendwann werden sie in die Fallen geraten, und dann sind sie erledigt.« Chagar atmete tief durch. Er genoß das Gefühl des Triumphes. Er hatte so lange darauf gewartet. »Was ist mit den Vorbereitungen in Hinsicht auf die Identifikatoren?«

Der Sternenfänger begann zu frösteln. Die Wärme des tropischen Tages war nur mehr eine Erinnerung, und die dunklen Wolken am östlichen Horizont krochen weiter über den Himmel und vereinnahmten das schwächer gewordene Glühen der Sonne. Erste Böen des nahenden Sturms fauchten über die Korallenbänke des Atolls, und die Polypen schlossen verwirrt ihre Freßkelche.

»Der Widerstand im Rat der Sonnenarchitekten wird stärker«, antwortete der Lube und ging damit nicht direkt auf die Frage des Sternenfängers ein. »Nach dem Tod Tramurs formiert sich jetzt eine neue Opposition. Ich habe eine Überwachung der Betreffenden veranlaßt.«

Chagar vollführte eine bestätigende Geste, und der Soldat fuhr knarrend fort: »Wir haben Hinweise auf mehrere konspirative Treffen,

Sternenfänger. Sie sollten meiner Ansicht nach die durch die neue Opposition erwachsenden Gefahren nicht unterschätzen.«

»Verhaften Sie die Wortführer. Nennen Sie als Begründung Kollaboration mit der Emigration.« Chagar verzog das transparente Gesicht. »Beweise dürften sich finden lassen.«

»Und was die Identifikatoren angeht: Es war nicht leicht, die von Ihnen gewünschten Manipulationen vorzunehmen …«

»Aber Sie haben es geschafft.«

»Ja. Bis auf einige wenige Ausnahmen. Aber das holen wir noch nach.« Der Lube sah Chagar an, und der Sternenfänger erkannte ein seltsames Funkeln in den purpurnen Facettenaugen. Er tastete nach dem Konnexkristall, den er von David terGorden erbeutet hatte, und er griff kurz in den Gedankenhaushalt des Soldaten hinein. Er betrachtete dort Bilder absoluter und uneingeschränkter Loyalität ihm gegenüber – aber auch Furcht und Unsicherheit. »Wenn Sie das vorgegebene Signal abstrahlen, fallen alle Identifikatoren aus.«

Und damit, dachte Chagar, habe ich die Sonnenarchitekten endgültig in der Hand. Die Zeiten eines Tramur sind vorbei.

Ein zweiter Lube sprang plötzlich aus dem gelandeten Gleiter und eilte auf sie zu. Der Soldat machte einen aufgeregten Eindruck.

»Ich habe gerade eine seltsame Meldung erhalten«, wandte sich der Pilot an den Sternenfänger. »Der Sucher, der den Zentralplaneten der Emigration entdeckt hat, kehrte aus der Asteriodenschale zurück und nahm Kurs auf die Kollektorstation und die Weltraumstadt. Die Wachschiffe des Sicherheitskordons bestätigten den Empfang des richtigen Zugangscodes. Aber kurz darauf meldete sich der sensible Pilot des Suchers und behauptete, seine Module befänden sich unter der Kontrolle einer eingedrungenen Emigrantengruppe. Der Sucher wurde daraufhin zerstört. Überlebende gab es nicht.«

Chagar spürte, wie sich irgend etwas tief in ihm plötzlich anspannte. Ein Verdacht entstand, eine düstere Vorahnung, die an dem leuchtenden Fanal seines Triumphes nagte.

»Und?«

»Nicht viel später wurde in einem der Habitate der Weltraumstadt ein starker Ausbruch psionischer Kraft registriert. Die Telemodule haben Werte gespeichert, die bisher als ausgeschlossen galten – zumindest, was Emigranten angeht.«

»Also hat es *doch* Überlebende gegeben.« Die Ahnung wurde allmählich zu Gewißheit. »Ein überaus starkes PSI-Talent … Konnte der Betreffende gefaßt werden?«

»Offenbar nicht«, erwiderte der Pilot. »Aber die Garnisonen sind

alarmiert. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis die Eingedrungenen gestellt werden oder in eine der aktivierten Fallen geraten.« Nur eine Frage der Zeit – ebenso wie die Fertigstellung der Sonnensphäre. Und die Initialzündung – sie mußte vom zentralen Kollektor aus erfolgen.

David terGorden. Wenn es ihm tatsächlich gelungen war, rechtzeitig vor der Vernichtung des Planeten von Fresco zu entkommen und in die Weltraumstadt zu gelangen … Von dort aus war es nicht mehr weit bis hin zu den Speicherbänken des Kollektors und den Projektoren, die jenseits der Sonnensphäre das entropische Chaos einleiten würden.

Der Sternenfänger drehte sich abrupt um und eilte auf seinen Weltenspringer zu. An Bord betätigte er das Gravitationskatapult, und das Atoll fiel schlagartig unter ihm zurück. Er war Dutzende von Lichtjahren vom zentralen Kollektor entfernt. Der Flug dauerte nur wenige Stunden, aber Chagar hatte das dumpfe Gefühl, er nähme nie ein Ende. Als er die mehr als dreißig Kilometer lange und im genauen mathematischen Zentrum der Sonnensphäre schwebende Station erreichte, verwandelte sich seine Besorgnis in tiefe Genugtuung. Die Instrumente des Springers registrierten die Meldung, die besagte, daß die eingedrungenen Emigranten – und unter ihnen das so überaus starke PSI-Talent – in eine der Farbenfallen geraten waren …

10
Myriam: Die entscheidende Etappe

Das Habitat der Muhadin unterschied sich von allen anderen. Zwar neigte sich auch hier der nahe Horizont nach oben, aber der »Himmel« bestand nicht aus festem Boden, der durch eine Null-G-Zone vom »Unten« getrennt war. Die AEEs, die das habitatinterne Klima steuerten, erzeugten einige hundert Meter über uns einen Hochnebelbereich, den wir mit unseren Blicken nicht zu durchdringen vermochten. Was jenseits davon lag, konnten wir nicht erkennen. Der Mittelsmann, von dem Altac und Schira die ganze Zeit über gesprochen hatten, war ein sehr kleiner und drahtiger Muhadin, dessen schmales Gesicht einer Maske aus Dutzenden von Furchen und Runzeln gleichkam. Sein Schädel war völlig haarlos, und in den dunklen Augen des alten Mannes leuchteten Lichter des Wunsches nach Vergeltung. Schira schmiegte sich einmal kurz an mich und flüsterte mir zu, Tairo – so der Name unseres Helfers und Führers – habe vor Jahren seine Familie verloren, und sie ließ keinen Zweifel daran offen, wer für den Tod der Mentalpartnerin Tairos und seiner fünf Kinder verantwortlich war. Ich vertraute Altac und Schira, und deshalb vertraute ich auch Tairo – obgleich er manchmal Selbstgespräche rührte, aus keinem erkennbaren Grund das Gesicht verzog und auch sonst recht eigentümlich wirkte. Er wollte sich an den Sonnenarchitekten rächen, und wir stellten eine entsprechende Möglichkeit dar. Offenbar half er uns nur deshalb und nicht etwa, weil wir Emigranten waren. Nun, das spielte eigentlich auch keine Rolle. Er arbeitete als Wartungstechniker im Innern des Kollektors, denn er besaß einen intuitiven Erkenntnisfaktor in Hinsicht auf elektronische Fehlfunktionen. Mögliches anfängliches Mißtrauen der Sonnenarchitekten hatte sich ganz offensichtlich gelegt, denn sonst hätten sie es wohl kaum zugelassen, daß er noch immer in den sicherheitskritischen Sektionen des Kollektors tätig war. Nach dem Wechsel ins Muhadin-Habitat hatte er uns einen Sumpfgleiter besorgt, und nur damit waren wir in der Lage, die Morast- und Schlickzonen dieses Teils der Weltraumstadt recht schnell zu durchqueren. Tairo kannte den Weg, und er wich den größeren Muhadinsiedlungen auf den aus den Sümpfen herausragenden Marschen aus. Es war eine sonderbare Welt. Ich kannte Altac und Schira schon seit Jahren, aber sie hatten mir nur selten etwas von ihrer Heimat erzählt. Ich wußte,

daß die Muhadin aus religiösen und philosophischen Gründen den Einklang mit der Natur suchten, aber es war mir neu, *was* sie darunter verstanden. Wenn ich mich umsah, dann fiel mein Blick auf die Stämme großer Bäume, die Trauerweiden ähnlich sahen und von deren nach unten geneigten Ästen faserige Schleier herabhingen, die wie ineinander verwobene Spinnennetze aussahen. Im Innern dieser Schleier wiederum wuchsen kirschrote Zapfen. Tairo wich den größeren davon aus, und manchmal konnten wir hören, wie es hinter uns knallte, wenn ein Zapfen zerbarst und explosionsartig seihen dornigen Sameninhalt freigab. Ich wagte nicht daran zu denken, was geschehen konnte, wenn eine solche Frucht in unserer unmittelbaren Nähe zerplatzte. Trübes und brakiges Wasser umspülte die Stämme der Bäume. Es gurgelte darin, und manchmal ragte ein Augenstiel daraus hervor und beobachtete uns neugierig. Ab und zu kamen wir an Baumhäusern junger Muhadin vorbei, die gerade eine mentale Partnerschaft eingegangen waren. Es handelte sich nicht nur um Personen unterschiedlichen Geschlechts. Wir erwiderten auch die Grüße von Frauen- und Männerzirkeln, die in ihrem Kreise das Glück suchten, das sie sich vom Leben versprachen. Wir begegneten auch anderen Sumpfgleitern, und mehrmals hielten wir an, um kurz mit wandernden Muhadin-Gruppen zu sprechen. Ich wagte es nicht, meine psionischen Sinne zu öffnen und nach bezahlten Verrätern Ausschau zu halten. Möglicherweise verfügten sie über tragbare Telemoduln, die solche Aktivitäten sofort anmaßen. Wir mußten vorsichtig sein. Diejenigen Männer und Frauen, auf die wir unterwegs und außerhalb der Marschdörfer und -städte trafen, wünschten David und mir alles Glück für die Probepartnerschaft. Offenbar erfüllte die Tarnung ihren Zweck, und einmal, als weit und breit kein anderer Gleiter auf den trüben Wasserflächen zwischen den Bäumen zu sehen war, wandte sich Schira erneut an mich und sagte leise: »Es war gut, daß ihr die Pollen benutzt habt. Ein sensibler Muhadin kann sofort spüren, ob zwischen euch eine mentale Symbiose besteht oder nicht.« Sie lächelte, und mit noch leiserer Stimme fügte sie hinzu: »Selbst ein Blinder kann es sehen, Myriam.« Ich erwiderte ihr Lächeln. Auch mir selbst war die Veränderung bewußt. Ich fühlte mich wie ein neuer Mensch. Zwischen David und mir bestand nun ein Band, das ich für nahezu unzerreißbar hielt. Ich liebte ihn *wirklich,* und wenn ich daran dachte, was uns – was *ihm* – noch bevorstand, so verkrampfte sich etwas in meinem Innern. Ich war versucht, ihn zu bitten, es nicht zu tun, mit mir zusammen fortzugehen, Zuflucht zu suchen auf irgendeinem dünn besiedelten Planeten innerhalb der Sonnensphäre.

Aber ich wußte auch, daß es sinnlos war – eine Flucht, die keine Aussicht auf ein Entkommen bot. Wir mußten uns der Verantwortung fügen, die auf Davids Schultern lastete.

Damiro hatte den Elektrischen Störenfried natürlich noch nicht zusammengebaut. Wir mußten nach wie vor mit Kontrollen rechnen, und als wir die innere Peripherie des Muhadin-Habitats erreichten, war es soweit. Das Sumpfland ging abrupt zu Ende, und direkt vor uns wuchs eine nackte Metallwand in die Höhe. Eine kleine Schleuse war darin eingelassen, und davor standen zwei Luben. Die Blicke ihrer purpurnen Facettenaugen klebten an uns fest, als wir genau auf sie zuhielten. Tairo verringerte die Geschwindigkeit, stand auf und sprang zu Boden. Wir folgten ihm, tauschten einige Bemerkungen über die angeblich bevorstehende Arbeit aus und gaben uns alle Mühe, uns unsere Nervosität nicht anmerken zu lassen. Ich warf David einen kurzen Seitenblick zu. Sein Gesicht war eine Maske, aber ich konnte nun in die Welt blicken, die hinter seiner Stirn begann, und was ich dort sah, steigerte meine Besorgnis. Ich schob mich ganz dicht an ihn heran und flüsterte ihm zu: »Es ist nicht mehr weit, David. Wir schaffen es.« Er lächelte, aber es war ein zaghaftes Lächeln, eins, das nicht über die Schwäche in ihm hinwegtäuschen konnte. Der Verlust des Konnexkristalls setzte ihm mehr zu, als er sich selbst einzugestehen bereit war.

Die Luben überprüften nacheinander unsere codierten Unterlagen. Sie schoben die Magnetkarten in einen entsprechenden Abtaster, und jedesmal leuchtete der Sensorpunkt grün auf. Tairo hatte erstklassige Arbeit geleistet. Unsere Ausweise waren ebenso echt wie sein eigener. Kurz darauf öffnete sich das Schott vor uns. Wir traten in die Kammer und ließen die Sümpfe und die stickige Atmosphäre des Muhadin-Habitats hinter uns zurück.

»Bitte melden Sie alles, was Ihnen ungewöhnlich erscheint«, trug uns einer der schwerbewaffneten Soldaten auf. »Wir haben Grund zu der Annahme, daß einige Emigranten in die Weltraumstadt eingedrungen sind und hier Vorbereitungen für einen Anschlag treffen.« Er reichte uns ID-Schlüssel, die wir brauchten, um die Servosysteme im Innern des Kollektors zu nutzen.

»Das versprechen wir Ihnen«, erwiderte Tairo ernsthaft.

Das Schott der Schleuse schloß sich – gerade rechtzeitig genug, denn Raol begann wie ein kleines Kind zu kichern und sich auf die massigen Oberschenkel zu klopfen. »Das war gut«, ächzte er schrill. »Wirklich gut.« Er verstummte abrupt, als Tairo ihm einen bitterbösen Blick zuwarf.

Wir wanderten durch stille Korridore und Gänge, und nur selten begegneten wir anderen Arbeitskolonnen. Zweimal wurden wir noch von den Soldaten der hier stationierten Garnisonen überprüft, dann gelangten wir an den Zugang zu einer Turboröhre. Tairo öffnete die Klappe und deutete auf die Kapseln, die auf leuchtenden Ergfeldern ruhten. Wir folgten seiner stummen Aufforderung. Im Innern der Kapsel war es so eng, daß man sich kaum rühren konnte, und die Verständigung erfolgte über mehrere externe Kommunikatoren mit auf die Röhre beschränkter Reichweite. Als sich die Kapseln in Bewegung setzten, bauten sich in ihrem Innern gleichzeitig weiche energetische Polster auf, die den starken Andruck abminderten. Ich sah, wie jenseits der transparenten Kanzel die Wände der Turboröhre konturlos vorbeisausten. Mit einer Geschwindigkeit von nahezu siebenhundert Stundenkilometern jagten wir tiefer ins Innere des Kollektors und verließen damit den Garnisonsbereich. Wir näherten uns dem Kontrollzentrum, riesigen Speicherbänken und den Projektoren, von denen die Initialzündung ausgelöst werden sollte. Wir hatten uns vorbereitet. Wir wußten, welches Risiko wir eingingen. Wir wußten auch, daß das, was David vorhatte, an Selbstmord grenzte. Aber uns blieb keine andere Wahl. Wir fühlten uns wie Gefangene eines Schicksals, das jemand anders bestimmt hatte: der Geist eines Volkes, das vor vielen Jahrmillionen in einer entropischen Katastrophe umgekommen war. Als die Kapseln nach der rasenden Fahrt durch die Turboröhre wieder anhielten, verdrängte ich alle melancholischen Gedanken. Jetzt kam es nur noch darauf an, in kürzester Zeit zu handeln und sich den daraus ergebenden Konsequenzen zu stellen.

Im Kontrollzentrum der Speicherbänke und Projektoren hielt sich niemand auf. Das hatten wir auch nicht anders erwartet. Die meisten Anlagen im Innern des Kollektors waren vollautomatisiert und wurden von Computern überwacht. Nur wenn die Elektronik eine Fehlfunktion meldete oder eine turnusmäßige Überprüfung fällig wurde, zeigten sich lebende Wesen in den endlosen stählernen Labyrinthen.

»Ich bin fertig«, sagte Damiro knapp. Sein narbiges Gesicht war völlig unbewegt, als er auf den Elektrischen Störenfried deutete. Es handelte sich dabei um ein handtellergroßes Gerät, das aus mehreren Chips bestand und von einem zentralen Prozessor gesteuert wurde. Allein für sich war es vollkommen harmlos. Integrierte man es jedoch in andere Schaltsysteme, führte er gewissermaßen eine elektronische Infektion herbei, die immer weiter um sich griff. Im Klartext bedeutete das: Wenn Damiro den Störenfried mit den anderen Anlagen des Kontrollzentrums verband, so würde es zu einer immer stärker

werdenden Beeinträchtigung des energetischen Gleichgewichts zwischen Abzapfern und Speicherbänken kommen, die letztendlich zu einer Explosion der Projektoren führen mußte.

»Dann los«, sagte David.

Damiro nickte nur, öffnete die Platte eines Geräteblocks und setzte den Elektrischen Störenfried vorsichtig sein. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis die nötigen Schaltverbindungen hergestellt waren. Ich behielt unterdessen die Anzeigen auf den vielen Instrumentenpulten und Monitorbänken im Auge, und ich konnte keine Veränderung feststellen.

»Hoffentlich stimmen unsere Berechnungen«, sagte Altac düster. Ich nickte ihm bestätigend zu.

»Die Explosion der Projektoren wird das innere Zentrum des Kollektors vollständig zerstören. Keine Angst, den Habitaten droht keine Gefahr.«

Raol kam schnaufend und mit hochrotem Gesicht herein. »Allem Anschein nach ist die Initialzündung tatsächlich noch nicht erfolgt«, keuchte er und schnappte nach Luft. »Jedenfalls sind die Projektoren nicht aktiviert worden.«

Ich sah ihn scharf an. »Und?« Ich kannte ihn zu gut. Er konnte nichts vor mir verbergen.

»Weiter vom gibt es einen Beobachtungsraum«, fügte er schrill hinzu. »Man kann die ganze Sonnensphäre überblicken, und ich will verdammt sein … es gibt nicht eine einzige Lücke mehr. Die dreimal verfluchte Sphäre ist komplett!«

Ich wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit David, und wir verstanden uns ohne große Worte.

»Also ist der Sternenfänger hierher auf dem Weg«, sagte Schira.

Ich nickte. »Davon können wir ausgehen. David?«

»Haben Sie die Falle lokalisiert, Raol?«

»Ja. Es gibt mehrere hier, und die meisten sind verdammt gut getarnt. Einmal hätte nicht viel gefehlt, und ich wäre in eine hineingetappt.« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Eine liegt in der Nähe der Hangars. Es schien mir die geeignetste zu sein.«

»Ähnelt sie der, die ich dir beschrieben habe?« fragte ich und erinnerte ihn damit an meinen Bericht über die Stadt der Kharr.

»Es deutet alles darauf hin, daß es sich um eine Farbenfalle handelt, ja.«

Daraufhin verließen wir das Kontrollzentrum. Tairo führte uns weiter durch die Irrgärten des Kollektors. Manchmal kamen uns mobile Servomechanismen entgegen, und wir wichen ihnen vorsichtig

aus. Damiro hatte die Zugänge zum Überwachungsraum verriegelt und die Schlösser zerstört. Sicher konnte es nicht lange dauern, bis die von dem Störenfried induzierte elektronische Infektion entdeckt wurde, und bis die dann alarmierten Wachmannschaften in die Kammer mit den Instrumentenpulten und Monitorbänken gelangten, mußte die Infektion irreparabel sein.

»Wieviel Zeit haben wir?« fragte David, als wir auf die Plattform eines kleinen Ergtransporters stiegen und uns von ihm durch weite Maschinensäle mit summenden Aggregaten tragen ließen. Damiro vollführte nur eine vage Geste, und Raol antwortete schnaufend: »Bis die Projektoren hochgehen? Eine Stunde. Vielleicht auch anderthalb. Aber mehr ganz bestimmt nicht.«

Schließlich verließen wir den Bereich der Hallen und sausten durch Dutzende von Korridoren. Raol übernahm die Steuerung des Transporters, blickte immer wieder auf die Anzeige eines kleinen Meßinstruments und wich den kleineren Fallen aus, die er zuvor erwähnt hatte. Als wir uns der Hangarsektion näherten, setzte er die Geschwindigkeit unseres Gefährts herab. Das Summen der Ergfelder wurde leiser, als sich die Plattform dem Boden entgegensenkte. Wir stiegen ab. Niemand hielt sich in dem vor uns liegenden Gang auf, der vor einem breiten Schott endete. Dahinter lagen die Gravitationskatapulte, in deren Magnetschienen die Fähren, Springer und Jäger verankert waren. Unsere Position war damit recht günstig. Wir hatten durchaus die Möglichkeit, rasch die Flucht zu ergreifen, wenn das erforderlich wurde. Aber wir waren nicht hierhergekommen, um zu fliehen. Wir suchten die Konfrontation. Raol deutete auf einen unscheinbaren Metallquader, der sich einige Meter vor uns an der linken Gangwand erhob und hinaufreichte bis zu den unter der Decke schwebenden Leuchtkugeln. »Das ist sie – die Farbenfalle.«

David schritt langsam darauf zu und holte dabei den Beutel mit den beiden noch verbliebenen Misteln hervor. Ich folgte ihm rasch, und hinter uns hörte ich die Schritte Raols, Damiros und der beiden mentalen Zwillinge. Tairo hatte sich schon wieder verabschiedet. Er wurde in seinem Arbeitsbereich erwartet, aber er würde sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

»David«, sagte ich leise. Er sah mich nicht an. Sein Blick war starr auf den Quader gerichtet. Selbst ich konnte die davon ausgehenden verlockenden PSI-Emissionen spüren. David mußte den Eindruck haben, als wehe ihm ein mentaler Orkan entgegen. »Gibt es keine andere Möglichkeit? Vielleicht …« Ich suchte nach den passenden Worten, aber ich fand keine. Es war aussichtslos. Ich wußte es und er

ebenso. Die letzte Konsequenz unseres Plans stand nun bevor.

»Nein, Myriam«, erwiderte er fast tonlos. »Raol?«

»Noch rund eine Stunde.«

In der Ferne erklang irgendwo eine Sirene, und Altac sagte: »Es ist soweit. Sie haben die elektronische Infektion entdeckt.«

»David …« Ich räusperte mich. »David, erinnere dich an die Falle in der Stadt der Kharr. Sie wäre uns beinah zum Verhängnis geworden. Diese ist noch stärker, das kann sogar ich spüren. Es ist Wahnsinn, David.«

Schira legte mir die Hand auf die Schulter, und ich verstummte.

»Myriam?«

»Ja, David?« Mir standen die Tränen in den Augen. Und verdammt … ich konnte nichts dagegen tun. Die Verbitterung in mir war stärker als die Vernunft. Ich hatte Angst, ihn zu verlieren. Manche Mentalpartner, so erinnerte ich mich an eine Warnung Altacs, büßten darüber ihren Verstand ein.

Er öffnete den Beutel und reichte mir eine der getrockneten Urbaumblüten. »Wenn ich in der Falle sitze, glaubt der Sternenfänger, endgültig gewonnen zu haben, Myriam. Und wir müssen ihn in dieser Sicherheit wiegen. Er ist jetzt stärker als ich. Er hat den Konnexkristall. Ich kann ihn nur schlagen, wenn wir das Überraschungsmoment auf unserer Seite haben.« Damiro und Raol brachten unterdessen die fahrbaren Ergschleudern in Stellung, die wir mitgebracht hatten. Wenn hier plötzlich Luben auftauchten, so würden die Soldaten Chagars eine Überraschung besonderer Art erleben. David beugte sich zu mir herab und gab mir einen Kuß. »Diesmal begebe ich mich freiwillig in die Farbenfalle. Es ist nicht so wie in der Stadt der Kharr, Myriam. Ich weiß, was mich erwartet. Ich werde versuchen, mich abzuschirmen. Und wenn du mir hilfst, wenn du mir die Kraft gibst, die ich brauche …«

Ich schluckte und nickte wortlos.

»Er wird wissen, daß ich in der Falle sitze. Und bestimmt kommt er sofort hierher.«

»Wir befinden uns hier in der Nähe des Kerns mit den Projektoren. Wenn sie explodieren, bevor …«

»Ich weiß, welches Risiko ich eingehe.« Er sah mich durchdringend an. »Aber ohne Chagar und das Spektrum, das er in sich aufgenommen hat, kann ich nicht den weißen Stern bilden, Myriam …«

Und damit drehte er sich um und trat ganz dicht an den Metallquader heran. Vor der Farbenfalle zögerte er kurz, dann ließ er sich nach vom fallen.

Als sein Körper die äußere Schicht des Quaders durchstieß und im Innern des Blocks verschwand, vernahm ich seinen mentalen Schrei, und den Bruchteil einer Sekunde später explodierte der Schmerz auch hinter meiner Stirn …

11
Das letzte Gefecht?

Es war viel schwieriger, als David gedacht hatte. Damals in der Elektrischen Stadt der Kharr hatte er noch auf die psionische Hilfe des Konnexkristalls zurückgreifen können. Jetzt blieben ihm nur die beiden Misteln. Er schrie, als sich stechender Schmerz in seine Hirnschale bohrte. Er versuchte, sich in dem ihn umgebenden Dunkel zu orientieren und irgendwo einen Lichtschimmer zu erkennen. Die Finsternis war wie eine tiefe Schlucht, in die er haltlos hineinstürzte, und er fiel tiefer, immer tiefer. *Myriam!* Er konnte ihren Geist spüren, irgendwo in der Nähe und doch Lichtjahre entfernt. *Du mußt mir helfen. Jetzt.* Seine Lage destabilisierte sich weiter, und der Schmerz machte alle Versuche, sich zu konzentrieren, die Gedanken auf irgend etwas zu fixieren, zunichte. Es gelang ihm mühsam, sich um die eigene Achse zu drehen und in die Richtung zu sehen, aus der er seiner Vermutung nach gekommen war. Auch hinter ihm wogten die dunstigen Schwaden einer völlig lichtlosen Nacht. Es ist Illusion, dachte er. Es ist alles nur Illusion. Im Innern einer Farbenfalle gibt es keine Wirklichkeit, nur Täuschungen. Myriam hatte recht. Diese Falle ist viel gefährlicher als die, in die wir in der Stadt der Kharr gerieten. Yggdrasil, steh mir bei … Schließlich ließ sich David einfach treiben und gab sich dem Schmerz hin, der mit tausend Messerklingen durch seinen Leib schnitt. Er schrie noch immer, obgleich sein Mund geschlossen blieb. Es waren seine Gedanken, die die Pein kaum ertragen konnten. Aber nach und nach, als er nicht mehr versuchte, gegen den Schmerz anzukämpfen, als er vorgab, seine Niederlage zu akzeptieren, wich die Qual aus ihm zurück, und das mentale Flüstern Myriams und der Mistel, die sie benutzte, wurde stärker. David erholte sich langsam wieder, und als er die Augen öffnete, erkannte er vor sich – irgendwo in den ineinander verschlungenen Netzbahnen der Farbenfalle – einen matten Lichtschein, dem er sich näherte. Er ließ sich darauf zutreiben, bewegt von einem zunächst kalten Wind, dessen streichelnde Arme aber immer wärmer wurden. Ein Teil von Myriams Bewußtsein blieb bei ihm. Er spürte einen Hauch ihrer Empfindungen, lauschte Fragmenten ihrer Erinnerung – das imaginäre Band zwischen ihnen bestand weiter; es zerriß nicht einmal in der Nacht der Falle. Und das, was sie ihm mitteilte, was sie dachte und fühlte, waren Anker der Realität, an denen er sich festzuklammern vermochte. Das

diffuse Funkeln vor ihm wuchs allmählich in die Breite, und aus der ihm entgegenwispernden Kälte wurde Wärme und schließlich Hitze. Kurz darauf hatte David nicht mehr das Empfinden, haltlos zu fallen. Unter seinen Händen fühlte er Sand, und als er den Kopf hob, starrte er auf das grelle Blinzeln einer hoch am Himmel stehenden Sonne. Um ihn herum erhoben sich curryfarbene Sandberge, und der Wind ließ Staubfahnen von den Kuppen der Dünen aufsteigen. David erhob sich langsam, und der Sand unter ihm knirschte und rieselte. Wüste – so weit das Auge reichte. Nichts lebte. Nichts atmete. Nichts bewegte sich. Nur der Sand, dessen Myriaden Körner nach der Melodie des Windes tanzten. David räusperte sich und sagte: »Auch das ist nur eine Illusion. Das darf ich nicht vergessen.« Und mit diesen Worten setzte er sich in Bewegung. Er schritt am Rande einer der Dünen entlang, die sich wie die Rücken exotischer Geschöpfe aus der Ebene der Wüste erhoben. Er marschierte stundenlang. Aber der Stand der Sonne veränderte sich nicht. Das grelle Gestirn machte keine Anstalten, dem Horizont entgegenzusinken und dem einsamen Wanderer gegenüber Erbarmen zu zeigen. Sie glühte und gleißte und überschüttete die Wüste mit ihrer alles ausdörrenden Hitze. Zunächst schwitzte David noch, aber es dauerte nicht lange, bis er einen Großteil seiner Körperflüssigkeit eingebüßt hatte und seine Stirn trocknete. Seine Lippen wurden spröde, und die Zunge schwoll auf den doppelten Umfang an und kratzte rauh über den Gaumen. Seine Hände waren leer, und er versuchte nicht zu vergessen, daß er nach wie vor die Mistel bei sich hatte, die Blüte des Urbaums auf Fresco – einen mentalen Kompaß, der ihm den Weg weisen und ihn auf Gefahren hinweisen konnte.

Er traf auf ausgebleichte Gerippe in der Wüste, die kein Ende zu nehmen schien: Knochen, von denen alle Fleischreste abgenagt waren, spröde Tuchfetzen mit verblichenen Farben, Krüge, im Innern ebenso trocken wie der Sand. Waren das die Überbleibsel anderer Gefangener – die sterblichen Reste von PSI-Talenten, die ebenfalls in die Farbenfalle hineingeraten waren? David stolperte weiter, aber es gab kein Entkommen vor dem grellen Glanz am Himmel, vor der herabströmenden Hitze, die ihm fast das Blut in den Adern kochen ließ. Irgendwann veränderte sich die Szenerie um ihn herum. Er stieß auf eine breite Lache aus Treibsand. Er hatte die falsche Richtung eingeschlagen.

Ich darf die Hoffnung nicht aufgeben, dachte er und drängte den erneut in ihm aufkeimenden Schmerz zurück. Es gibt eine Möglichkeit weiterzukommen. Ich muß sie nur finden.

Er konzentrierte sich auf die Aura der Mistel, die er bei sich führte, ohne sie sehen oder fühlen zu können. Er vernahm eine flüsternde Stimme, die Ähnlichkeit hatte mit dem beständigen Wispern des Windes – die Stimme eines sterbenden Kindes der Uralten, eines Baumes, der Jahrmillionen und länger gelebt hatte, dann vom Eis umschlossen wurde und langsam verendete. Und als David wieder aufblickte, sah er einige Hölzer, die den einzig sicheren Weg durch die Treibsandzone markierten. Er setzte sich wieder in Bewegung, und die Spanten und Bretter knarrten unter ihm. Der Treibsand wirkte ganz harmlos, aber David wußte, daß ein falscher Schritt genügte, um …

Illusion, David, hauchte die ferne Stimme Myriams. *Vergiß das nicht. Denk immer daran. Es ist die Falle. Nichts ist wirklich. Nur du selbst …*

David wußte nicht, wieviel Zeit inzwischen verstrichen war. Er hatte das Gefühl, schon seit einer ganzen Ewigkeit die Wüstenwelt zu durchstreifen. Er wartete.

Auf den Sternenfänger.

Auf die letzte Konfrontation.

Und als er sich mitten auf der Treibsandlache befand, unter sich nur den knarrenden Schutz der Hölzer, die einen festen Steg kennzeichneten, vernahm er plötzlich einen schrillen Aufschrei, der ebenfalls von Myriam stammte.

Er ist da, David! Schon die ganze Zeit über …

Ruckartig drehte er sich um – und starrte in die schwarzen Augen einer zierlichen Gestalt. Gekleidet war sie nur in ein dünnes Tuch, das ebenso durchsichtig war wie die Haut dieses Wesens. Deutlich konnte David das langsame Pulsieren des Darmtrakts erkennen, und hinter der hohen Stirn des Schädels schwammen grauweiße Gehirnwindungen in einer Flüssigkeit, die die Zellen und Synapsen mit Nährstoffen versorgte. Auf der schmalen Brust des Sternenfängers glänzte das Juwel des Konnexkristalls.

Chagar lachte leise, als er seinem Gegner einen jähen Stoß gab. David verlor den Halt und fiel. Der Treibsand war ebenso heiß wie der Staub der Dünen, aber er gab unter ihm nach. Er war wie ein Maul, das sich jetzt langsam öffnete und sich anschickte, ihn zu verschlingen. Aus einem ersten Reflex heraus kämpfte er dagegen an, stellte aber sofort fest, daß er dadurch nur noch schneller in der Tiefe versank. Daraufhin verharrte er regungslos und konzentrierte sich auf seine psionischen Sinne. Als er versuchte, sich telekinetisch aus dem ihn umspülenden Treibsand zu ziehen, stemmte sich ihm ein immens starker mentaler Widerstand entgegen – eine hohe Barriere, in der er keine Lücke fand. Der Sternenfänger auf dem festen Steg tastete nach

dem Konnexkristall, und es war die Kraft dieser präkosmischen Schlacke, die sich nun gegen David terGorden richtete.

»Was für ein Narr du doch bist«, sagte Chagar leise, und seine Stimme klang so, als zerrisse man ein altes Pergament. »Ich habe es dir immer wieder zu erklären versucht, David. Das zweite Universum ist dem Untergang geweiht, und nicht ich trage die Verantwortung dafür. Selbst wenn du noch den weißen Stern bilden könntest, wenn du dazu in der Lage wärst, die ausgefallenen Komponenten der Waffe der Uralten wieder in das IAES zu integrieren … du könntest an der letztendlichen Katastrophe auch nichts ändern. Es ist bereits zuviel entropiebeschleunigende Kraft freigesetzt worden, David. Es hat keinen Sinn mehr, siehst du das denn nicht ein? Der Bau der Sonnensphäre und die Auslösung der Initialzündung – dadurch wird nur etwas beschleunigt, was ohnehin unausweichlich ist. Ich habe dir ein Angebot gemacht, David. Du hättest zusammen mit mir den dritten Kosmos schaffen und formen können. Jetzt ist es zu spät. Jetzt wirst du sterben.«

David terGorden nahm all seine mentale Kraft zusammen und holte zu einem psionischen Schlag aus. Er konzentrierte sich auf die Mistel, und Myriam rief ihm über den telepathischen Äther zu: *Ich helfe dir, David. Bei allen Geistern Ultima Thules – du mußt es schaffen! Nimm dir alles, was du brauchst …*

Er zapfte auch die Kraft der zweiten Mistel an, ließ einen Spalt in den Außenschalen seiner Abschirmung entstehen und die Gedanken Myriams in sich hineintropfen. Der Sternenfänger lächelte noch immer, als David mit der psionischen Lanze auf ihn zielte und sie fortschleuderte. Der Konnexkristall gleißte etwas heller, das war alles.

Der Treibsand reichte ihm inzwischen schon bis zur Brust, und Beine und Unterleib fühlten sich sonderbar klamm an. Das Atmen fiel ihm schwer. Furcht kroch in ihm empor. Er tastete mit den Armen um sich, langsam erst, dann immer rascher und hektischer. Es gab keinen Halt. Nirgends. Der formlose Schlund zog ihn zu sich herab.

Es ist eine Illusion, David. Nur eine Illusion …

Aber wenn er daran *glaubte,* wenn er davon überzeugt war, es mit einem Faktor der Wirklichkeit zu tun zu haben, so konnte er durchaus ersticken in der dunklen Tiefe der Treibsandlache. Es kam nur auf das an, was er dachte. Der Sternenfänger hatte ganz offensichtlich keine Schwierigkeiten. Er kannte die innere Struktur der Farbenfalle. Er hatte sie selbst konstruiert.

Myriams Stimme wurde leiser. Er spürte, daß sie von etwas abgelenkt wurde und nicht mehr die Möglichkeit hatte, sich allein auf

ihn zu konzentrieren. Er rief nach ihr, aber sie gab keine Antwort.

Als ihm der Treibsand bis zum Hals reichte, gab er alle Versuche auf, dagegen anzukämpfen. Es blieb ihm nur noch eine einzige Chance, und auf die konzentrierte er sich jetzt. Er holte tief Luft, und der grauweiße Staub schloß sich über seinem Kopf. Das leise Lachen des Sternenfängers verklang.

Dunkelheit umfing ihn, als er weiter in die Tiefe sank, einem Grund entgegen, der sich noch viele Meter unter seinen Füßen befinden mochte. Die Luft brannte wie heißes Feuer in den Lungen Davids, und er widerstand der Versuchung, den Mund zu öffnen und zu atmen.

Nur Illusion, dachte er. Es gibt keine Wüste. Es gibt auch keine Dünen und keine heiße Sonne. Und der Treibsand existiert ebenfalls nicht. Ich befinde mich im Innern einer Farbenfalle, die speziell für starke PSI-Talente geschaffen wurde. Wahrscheinlich schwebe ich genau im Zentrum starker Projektionen, die all diese Bilder in meinem Geist entstehen lassen, die meine Synapsen direkt reizen und mir dadurch den zwingenden Eindruck vermitteln, das, was ich sehe und rieche und höre und fühle, sei die einzig wahre Realität. Aber es stimmt nicht.

Es stimmt nicht!

Er wiederholte diese Worte, wieder und immer wieder. Und als er glaubte, seine Atemnot verringere sich, als das helle Fanal des Wunsches nach Luft zu schnappen und die strapazierten Lungen zu entlasten, allmählich verblaßte, stellte er sich vor, der angebliche Treibsand um ihn herum bestände in Wirklichkeit aus hellem und klarem Wasser. Er fixierte sich allein auf diesen Gedanken.

Ganz plötzlich verschwand die zähe Konsistenz. Seine Hände durchteilten kühles Naß, und als er die Augen aufschlug, sah er weit über sich das von der leicht bewegten Oberfläche des Sees verzerrte Abbild des Sternenfängers. Der Grund lag nur noch einige wenige Meter unter ihm. Er ließ sich weiter hinabsinken, und als seine Stiefel den felsigen Boden berührten, ging er in die Knie – und stieß sich mit aller Kraft ab. Gleichzeitig öffnete er erneut seine psionischen Sinne und beschleunigte sich telekinetisch. Solange sich dieses Freiwerden von mentaler Energie nicht direkt gegen Chagar richtete, wurde auch die Barriere nicht wirksam.

Wie eine Rakete durchstieß er die Wasseroberfläche und sauste auf den Sternenfänger zu. Alles geschah in wenigen Sekundenbruchteilen. David packte die Kette mit dem Konnexkristall und zog sie Chagar mit einem Ruck über den Kopf. Der Sternenfänger taumelte unter dem

Aufprall und stürzte. Das Wasser verwandelte sich in festen und grasbewachsenen Boden. David rollte sich ab und umklammerte das glitzernde Juwel mit beiden Händen. Jetzt konnte er wieder die spektrale Stimme tief in seinem Innern vernehmen, das Flüstern der sechs anderen Spektren, die er während seiner langen kosmischen Suche bereits in sich aufgenommen hatte und die inzwischen fast vollständig miteinander verschmolzen waren. Er rekrutierte einen Teil ihrer Kraft, drehte sich blitzartig herum und ging zum entscheidenen Angriff auf Chagar über.

Der Sternenfänger hatte seine Gestalt verändert und sich in eine Sandviper verwandelt. Der schmale Kopf mit den beiden glänzenden Knopfaugen zuckte vor, und das Maul mit den Giftzähnen zielte nach dem Hals Davids. Er wich zur Seite aus, und noch während er sich abrollte, nahm Chagar erneut eine andere Gestalt an. Ein heiseres Knurren ertönte, und ein Wüstenwolf knickte in den Sprungbeinen ein und stieß sich ab.

Diesmal konnte David nicht noch einmal ausweichen.

Das haarige und offenbar nur aus Muskeln und einem zahnbewehrten Rachen bestehende Geschöpf prallte mit der Wucht einer Kanonenkugel gegen die Brust Davids und preßte ihm die Luft aus den Lungen. Er roch den nach Aas stinkenden Atem des Raubtiers, und die langen und spitzen Reißzähne schnappten nach seiner Kehle.

David setzte mit einem Schlag die ganze Kraft des Konnexkristalls frei.

Das Juwel glühte heller als die Sonne am Himmel. Der Körper des Wüstenwolfes wuchs jäh in die Breite und Höhe und verwandelte sich zurück in den fragilen Leib des Sternenfängers. Chagar stöhnte und taumelte. David sprang mit einem Satz auf die Beine und folgte ihm. In den schwarzen Augen Chagars funkelten unstete Irrlichter.

Der Kristall zerplatzte, und die Myriaden Splitter sausten funkenartig davon. Der Sternenfänger verzog das Gesicht, aber jetzt war es Davids Abschirmung, an der die psionischen Energien wirkungslos abprallten.

»Es ist soweit«, sagte David ruhig. »Du hast das letzte Spektrum in dich aufgenommen. Mit dir zusammen habe ich alle acht Brüder gefunden und kann beginnen, den weißen Stern zu bilden …«

Der Sternenfänger öffnete den Mund zu einem lautlosen Schrei, und während sich die Konturen seiner Gestalt auflösten, entstand vor Davids innerem Auge ein kontrastreiches Bild: ein Planet innerhalb der Sonnensphäre, eine Welt, die bis auf wenige Ausnahmen nur aus dichtem Wald bestand, aus Sümpfen und Dschungel. Und irgendwo

auf diesem Planeten wuchs ein Urbaum, mächtiger als der Frescos, viel gewaltiger – eine Ulema, einer der Bäume, die die Raum-Zeit-Stroboskope der Weltraumstraßen steuerten. David versuchte, die Flucht des Sternenfängers zu verhindern, seinen selbstgesteuerten Transfer zu unterbinden. Aber er stieß zu spät nach. Chagar verschwand, und seine Absicht war David ebenso klar wie das Ziel.

Er drehte sich um die eigene Achse, und erst jetzt spürte er, wie erschöpft er war. Die Wüste war verschwunden, ebenso die grelle Sonne am Himmel und die Hitze. Erneut hatte sich die Dunkelheit im Innern der Farbenhalle auf ihn herabgesenkt. Diesmal aber konnte er in der Ferne den Ausgang erkennen. Er schritt darauf zu.

Jenseits der so massiv erscheinenden Wände des Metallquaders erwartete ihn eine böse Überraschung.

12
Verfolgung

Der Korridor war nicht mehr leer. Überall lagen die zerfetzten und noch schwelenden Trümmerstücke kleiner Servomechanismen und automatischer Waffen, und rußige Rauchschwaden wehten dahin und wurden von der Klimaanlage erst nach und nach abgesaugt. Am Ende des Korridors sah David einige tote Luben.

»Myriam? Wo bist du, Myriam?«

Er erhielt zunächst keine Antwort. Irgendwo summte etwas, und kurz darauf erzitterte der Boden unter ihm. Die elektromagnetische Entladung eines Gravitationskatapultes. Und die Präsenz des Sternenfängers … sie entfernte sich, sie wurde schwächer und diffuser. David fluchte. Manchmal verschwamm ihm das Bild vor den Augen. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

Ganz in seiner Nähe schabte etwas.

»Myriam?«

Ein schmales Gesicht tauchte hinter dem Metallquader auf, grimassenhafte Züge, umrahmt von langem braunem Haar. David war mit einigen raschen Schritten an Myriams Seite und half ihr hoch. Sie hielt eine schwere Ergschleuder in der bebenden Hand.

»Sie kamen so … plötzlich«, stieß sie hervor und starrte aus großen grünen Augen auf die toten Luben. »Sie … sie überraschten uns. Der Sternenfänger wechselte über eine externe Zugangsschleife ins Innere der Farbenfalle, und seine Soldaten …« Sie erstarrte, als ihr etwas einfiel. Sie löste sich von David und trat an die umgestürzten Ergkatapulte ganz in ihrer Nähe heran. Dahinter lagen die Leichen von Raol und Damiro. Das Gesicht des Schweigsamen wirkte im Tode ebenso maskenhaft wie zu seinen Lebzeiten, aber die Züge Raols waren schmerzverzerrt, und auf seiner breiten Brust zeigte sich eine häßliche Brandspur.

»Wir müssen fort von hier«, drängte David vorsichtig. Er sah sich immer wieder um. Andere Luben schienen nicht in der Nähe zu sein.

Irgendwo tief im stählernen Leib der Kollektorstation rumorte es dumpf, und das Licht der dicht unter der Gangdecke schwebenden Leuchtkugeln zitterte und erlosch dann ganz. Einige Sekunden später wurde die Dunkelheit vor dem trüben Glanz der Phosphoreszenzpunkte der Notbeleuchtung erhellt. »Die Projektoren gehen hoch, Myriam.« Er zog sie ein zweites Mal in die Höhe, fort von

den Leichen ihrer beiden Mitkämpfer und Freunde. Er sah die Tränen, die in ihren jadegrünen Augen schillerten. Aber sie preßte die Lippen zusammen und nickte.

»Der Sternenfänger … er ist geflohen, Myriam. Wir dürfen seine Spur nicht verlieren …«

Sie wichen den glühenden Trümmern aus und eilten auf das breite Schott des Hangars zu. Erneut bebte der Boden unter ihren Füßen, und das Summen der Klimaanlage verklang. Das Grollen einer dritten und schon viel näheren Explosion hallte durch die Labyrinthe des Kollektors. Die von dem Elektrischen Störenfried verursachte Infektion der inneren Systeme der Station griff weiter um sich. Bestimmt war der dadurch angerichtete Schaden schon jetzt irreparabel, aber die Verheerungen machten keinen Halt, und sie waren dem Kern des Kollektors noch viel zu nahe. Als David und Myriam das Hangarschott erreichten, bemerkten sie eine Bewegung im nach links abzweigenden und ganz im Dunkeln liegenden Korridor. Altac und Schira wankten auf sie zu, die Gesichter rußverschmutzt.

»Wir konnten nichts hin«, flüsterte Schira. »Überhaupt nichts. Raol und Damiro waren tot, und … wir dachten, dich hätte es ebenfalls erwischt, Myriam …«

»Sind Sie unverletzt?« fragte David.

Altac nickte nur.

Da die Energieversorgung ganz ausgefallen war, mußten sie das Hangarschott mit Hilfe des Handrades öffnen. Offenbar hatte sich durch die starken Erschütterungen ein Teil der hermetischen Einfassung verzogen, aber schließlich gab das massive Metall, doch noch nach.

Auf den elektromagnetischen Schienen waren mehrere Kurzstreckenfähren und auch einige Planetenspringer verankert. David untersuchte sie rasch und fluchte erneut. »Er hat die Kontrollen zerstört. Die Springer sind für uns wertlos.«

Durch das halb geöffnete Schott vernahmen sie knarrende Stimmen, das Klacken von Stiefeln, knappe Anweisungen, die einfachen Soldaten galten. David und Myriam wechselten einen kurzen Blick. Altac hatte bereits die Einstiegsluke einer der Fähren geöffnet und half Schira. David zog Myriam mit sich. »Im Hangar! Sie müssen im Hangar sein …«

Die breite und massige. Gestalt eines Luben zwängte sich durch den vergleichsweise schmalen Spalt zwischen hermetischer Einfassung und dem Außenrand des Schottes. Der Soldat – orientierte sich kurz, legte dann mit einer Ergschleuder an und feuerte. Die grelle Energiezunge

leckte knisternd und funkenstiebend über die stählerne Flanke der Fähre. David schloß die Schleuse hinter sich. Altac und Schira befanden sich bereits in der kleinen Pilotenkanzel und ließen die Systeme anlaufen.

»Können Sie mit dem Ding umgehen?«

Altac nickte knapp und betätigte das Gravokatapult. Das Außenschott des Hangars – es verfügte über eine autarke Energieversorgung – schwang auf, und als die Luft in der großen Schleusenkammer schlagartig entwich, schloß sich durch den entstehenden Unterdruck das Innenschott. Die Fähre löste sich von den Schienen und sauste hinaus in die kalte Umarmung des Alls.

Von dem Elektrischen Störenfried waren offenbar größere Schäden verursacht worden, als Damiro abgeschätzt hatte. Während die vergleichsweise schwachen Triebwerke der Kurzstreckenfähre feuerten, wurde der stählerne Berg des Kollektors langsam hinter ihnen kleiner. Manche Außenflächen waren geborsten, und daraus hervor sickerte das Glühen eines chemisch-nuklearen Brandes. Soweit sie sehen konnten, waren die Habitate der an den Kollektor angeflanschten Weltraumstadt nicht betroffen, und bestimmt würden die Sicherheitsmannschaften und Einsatzgruppen ein Übergreifen des atomaren Feuers verhindern. Voraus erstreckte sich der Kordon der Wachschiffe. Er war jetzt nicht mehr so tief gestaffelt. Einige der Garawanenkreuzer hatten die Station angeflogen, aber die anderen verfolgten noch immer ihre Bahn, die sie in weniger als zehn Standardminuten einmal um den Kollektor herumführte.

»Starke Funkaktivität«, vermeldete Schira, die dicht neben Altac hockte und die Anzeigen des Kommunikators im Auge behielt. »Das Lubenkommando hat die Wachschiffe von der Flucht eines Emigranten-Einsatzkommandos unterrichtet.«

Altac nickte und deutete auf seine Schirme. »Sie peilen sich bereits auf uns ein. Und diesmal können wir ihnen nicht entwischen. Im Gegensatz zu Rettungskapseln ruft eine Fähre ein ganz deutliches Ortungsecho hervor.« Er drehte den Kopf zur Seite und sah David an. »Wie soll es jetzt weitergehen?«

David berichtete in wenigen Worten von den Vorkommnissen im Innern der Farbenfalle. »Der Konnexkristall ist zerplatzt, und die präkosmische Schlacke war es, die Chagar so ungeheuer stark machte. Die Auseinandersetzung hat ihn mindestens ebenso geschwächt wie mich. Aber ich habe bereits sechs andere Erben der Macht in mich aufgenommen.«

»Sie könnten ihn jetzt also besiegen?«

David sah Schira an. »Ja. Das glaube ich jedenfalls. Er floh vor mir. Aber während er sich selbst transferierte, konnte ich ein Bild seines Ziels empfangen.« Er beschrieb den beiden Muhadin den Planeten, und Altac hob erstaunt die Augenbrauen.

»Das muß Tebheo sein. Ja. Eine Muhadin-Welt. Warum sollte Chagar ausgerechnet dorthin fliehen?«

»Weil es auf Tebheo einen Urbaum gibt, eine Ulema, die er sich unterworfen hat wie auch die anderen Weltenbäume im Innern der Sonnensphäre. Wenn er diese Ulema erreicht, und wenn er noch stark genug ist …« David seufzte. »Dann kann er die Initialzündung doch noch auslösen. Wir müssen ihn vorher stellen.«

»Wie denn? Diese Fähre ist nur für kurze Strecken vorgesehen. Interstellare Entfernungen kann man mit ihr nicht überbrücken. Und Tebheo ist mehr als zwanzig Lichtjahre von hier entfernt. Chagar hat einen Weltenspringer. Damit kann er den Planeten innerhalb weniger Stunden erreichen. Wir aber …«

»Die Wachschiffe kommen näher«, sagte Schira und deutete auf die Ortungsreflexe, die sich wie kleine zornige Pupillen auf einem der Monitore abzeichneten.

»Die Misteln … Myriam?«

Sie erwachte wie aus einem Traum und griff in eine Tasche ihrer Jacke. Als sie sich David zuwandte, lag auf ihrer schmalen Handfläche eine fast völlig verwelkte Urbaumblüte: die letzte Mistel, die ihnen noch verblieben war.

»Myriam?« Er sah sie fest an, und er spürte deutlich, was in ihr vor sich ging.

»Ja?«

»Sie sind nicht umsonst gestorben, Myriam. Das verspreche ich dir.«

Sie lächelte zaghaft und gab sich einen inneren Ruck. »Wir kriegen ihn, David. Wir machen dem Alptraum ein Ende.«

David ließ sich von Altac die Koordination Tebheos geben, und anschließend konzentrierte er sich auf die Mistel.

»Die Wachschiffe sind in zwanzig Sekunden auf Kernschußweite heran … neunzehn …«

Es fiel David schwer, sich zu orientieren. Die Mistel war verbraucht, und ihre Restenergie konnte ihm kaum noch dabei helfen, sich in das Gefüge des zweiten Weltraums hineinzutasten. Aber als Schira mit ihrem Countdown bei »zwei« angelangt war, verschwand jenseits der transparenten Kanzel plötzlich das Glitzern der Sterne der Sonnensphäre. Es wurde ersetzt von dem grauen und formlosen

Wallen, das charakteristisch war für Weltraum II. Mit einer Geschwindigkeit, die weit über der des Lichtes lag, raste die Fähre einem ganz bestimmten Koordinatenpunkt entgegen.

»Du bist erschöpft«, flüsterte Myriam neben ihm. Sie empfand noch immer Trauer und zornige Verbitterung angesichts des Todes von Raol und Damiro, aber sie gab sich diesen Gefühlen nicht hin, sondern ließ sich davon ihre Entschlossenheit verstärken. »Ruh dich aus. Ich bin Treiberin. Und Altac und Schira könne mir dabei helfen, die Fähre zu steuern. Ruh dich aus, David.«

David wollte widersprechen, aber fast gegen seinen Willen sank er zurück, und seine Lider schlossen sich. Er spürte den warmen Atem Myriams an seiner Wange, und er dachte an den Sternenfänger.

Er war müde. So müde.

Als er wieder erwachte, war die Fähre bereits gelandet, und Altac und Schira schalteten die Systeme ab. Aber es waren nicht ihre leisen Stimmen, die ihn aus einem düsteren Traum gerissen hatten.

»Ich spüre ihn«, flüsterte er und richtete sich auf.

»Ja, er ist ganz in der Nähe.« Er starrte durch die transparente Kanzel hinaus. Durch eine neblige, grauweiße Wolkendecke sickerte trübes Licht. Die Betonfläche des Landefeldes war klein, und aus Dutzenden von Rissen wuchsen kleine und im Wind zitternde Halme. Einige hundert Meter entfernt hoben sich die Baracken des Raumhafenterminals – schäbige Bauten, die Jahrhunderte alt zu sein schienen und die man nur wenig oder überhaupt nicht gepflegt hatte. Nur wenige Gleiter und kleine Raumschiffe standen in den Parkbuchten. Ein Schlepper rollte heran, preßte seinen rostigen Magnetanker an die Außenhülle der Fähre und dirigierte ihr Schiff auf eine der markierten Standflächen zu.

»Dort drüben«, sagte Altac und deutete auf einen kleinen Planetenspringer. »Die Instrumente zeigen an, daß die Triebwerke noch heiß sind. Es muß das Schiff Chagars sein.«

David schnallte sich los und schickte sich wie die anderen an, die Fähre zu verlassen. »Wir haben seinen Vorsprung aufgeholt. Das müssen wir ausnützen.« Sie bewaffneten sich mit kleinen und handlichen Ergschleudern und stiegen aus. Myriam trat dicht an David heran. »Wie geht es dir?«

Er lächelte sie an und wußte, daß er ihr nichts vormachen konnte. Sie war nun seine Mentalpartnerin. Vor ihr konnte er nichts verbergen. Nicht mehr.

»Schlecht. Der Kristall ist zerplatzt. Und ich brauchte ihn jetzt so

dringend.«

»Ich weiß.« Sie schmiegte sich kurz an ihn, während sie über den spröden Beton des Start- und Landefeldes schritten. »Aber wenn du recht hast … wenn Chagar nicht mehr annähernd so stark ist wie vorher …«

»Das hoffe ich«, erwiderte David dunkel und wandte den Kopf zur Seite. Auf der anderen Seite des Landefeldes ragte eine grüne Mauer in die Höhe. Dort begann der Urwald, der den ganzen Planeten umspannte. Und irgendwo in diesem Hunderte von Metern hohen Dickicht verbarg sich eine Ulema, ein Steuerbaum – das Ziel Chagars.

Das psionische Echo der Präsenz des Sternenfängers wurde schlagartig schwächer. Er hat also unsere Anwesenheit bemerkt, dachte David. Er schirmt sich ab.

Er sah sich um. Nur wenige Uniformierte hielten sich in der Nähe des Terminals auf, und selbst als sie die Baracken betraten, konnte er nirgends Luben oder andere Soldaten der Sonnenarchitekten erkennen. Dennoch hielt er es für besser, seine PSI-Sinne nicht allzu weit zu öffnen. Es mochte auch hier verborgene Telemoduln geben, und sie konnten sich nicht das Risiko einer weiteren Auseinandersetzung mit Truppenteilen der Machthaber der Sonnensphäre leisten. Die Muhadin hinter den Schaltern waren wortkarg und machten einen ungepflegten Eindruck. Als sie Altac und Schira und auch das vermeintliche Mentalpaar David und Myriam erblickten, offenbarten sie ihnen gegenüber eine Art abfälligen Respekt, auf den Altac mit ausgesprochener Arroganz reagierte. Auf den Jacken der Kontrolleure zeigten sich keine Kennungen, also gehörten sie nicht zu einem der Clanstämme, wie es sie im entsprechenden Habitat der Weltraumstadt gab. Kurz darauf verließen sie das Terminal und gelangten in die Stadt.

Eigentlich konnte man die Ansiedlung nicht als Stadt bezeichnen, eher als ein Dorf. Die Bauten waren ebenso schäbig wie das Terminal. Es hatte inzwischen leicht zu nieseln begonnen. David schlug den Kragen seiner Jacke höher und sah Altac und Schira fragend an.

»Für die Sonnenarchitekten«, sagte die junge Muhadin, »hat Tebheo praktisch keine Bedeutung. Darum sind hier auch keine Luben-Garnisonen stationiert worden. Dieser Planet wurde nur deshalb nicht gesprengt, weil in der Hölle …« – sie deutete auf die grüne Mauer –, »… jene Orchideen wachsen, aus deren Blütenkelchen man die Pollen gewinnen kann, die eine mentale Symbiose erleichtern.« Sie schnaubte abfällig. »Manche Muhadin haben sich als wertvolle Helfer der Sonnenarchitekten erwiesen. Darum blieb Tebheo verschont. In der

Atmosphäre schweben sogar einige AEE, die das Klima überwachen. Aber Kontrollen gibt es nicht. Wozu auch? Die Muhadin hier stellen keine Gefahr dar. Sie sind Clanparia. Sie haben sich von unseren Traditionen abgewandt. Sie streben nach materiellen Gütern und sind zu Opportunisten geworden.«

Allmählich begann David das Verhalten der Kontrolleure und die Reaktion Altacs zu verstehen. Als er etwas auf die Worte Schiras erwidern wollte, verspürte er einen kurzen und stechenden Schmerz hinter der Stirn und wirbelte ruckartig um die eigene Achse. Jenseits des Landefeldes, dicht vor der grünen Mauer, sah er eine schattenharte Bewegung – eine kleine Gestalt, die im Dickicht des Urwaldes untertauchte.

»David?«

»Er ist dort drüben«, stieß David hervor. Er wollte sich sofort in Bewegung setzen, aber Altac hielt ihn fest. »Ohne eine entsprechende ›Ausrüstung‹ wäre es Selbstmord, sich in die Hölle vorzuwagen. Wahrscheinlich kämen wir keine hundert Meter weit. Wir brauchen Marathons. Und Drachenschlangen.«

Er rührte sie durch die engen und infolge des Nieselregens schlüpfrig werdenden Gassen der kleinen Stadt. Muhadin kamen ihnen entgegen, schmächtige Gestalten, in Schutzmäntel aus Kunststoff gehüllt. David begegnete den Blicken aus ihren dunklen Augen, und er las jene Art von verächtlichem Respekt darin, den auch die Terminalbeamten ihnen gegenüber gezeigt hatten. Die Bewohner der Stadt spürten sowohl die mentale Symbiose zwischen Altac und Schira als auch zwischen David und Myriam. Ihre Tarnung erfüllte auch hier ihren Zweck – obwohl sie, wenn Schira mit ihren Worten recht hatte, gar nicht notwendig war.

Schließlich gelangten sie zu einem stallartigen Gebäude. Altac öffnete eine knarrende Tür. Im sich daran anschließenden Zimmer herrschte ein diffuses Zwielicht, das nur von dem unsteten Licht einiger Talgkerzen erhellt wurde. Ein buckliger kleiner Muhadin trat auf sie zu und rieb sich die runzligen Hände.

»Kundschaft? Was kann ich für euch tun, ihr Clandamen und -herren?« Er kicherte und verlieh seinen höflichen Worten damit einen spöttischen Unterton.

»Wir brauchen vier Marathons und ebenso viele Drachenschlangen«, sagte Altac scharf. »Wir zahlen gut.« Er holte den Beutel mit den Pollen der Höllenorchideen hervor und legte ihn auf einen schmutzigen Tisch. Der Händler warf ihm einen forschenden Blick zu und öffnete den Beutel. Seine zusammengekniffenen Augen wurden

groß und rund. »So viel? Warum wollt ihr euch denn dann überhaupt noch in die Hölle vorwagen?«

»Das geht dich nichts an, Paria!« zischte Schira. »Willst du den Blütenstaub – ja oder nein?«

Der Händler nahm eine kleine Prise und ließ sie sich auf der Zunge zergehen. David konnte deutlich sehen, wie sich unmittelbar darauf der Blick des Mannes Verschleierte. Offenbar benutzten die Clanparia den Blütenstaub nicht, um damit eine mentale Symbiose zu erleichtern, sondern schlicht als Rauschmittel.

»Ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt mit dem Handel«, erwiderte der bucklige Muhadin mit kratziger Stimme. »Natürlich bin ich euch gern zu Diensten.«

Er drehte sich um und geleitete sie in den Stallbereich. Als er die Tür öffnete, ertönte ein ohrenbetäubendes Gekreische, und der Lärm fand erst ein Ende, als der Händler mehrmals in die Hände, klatschte. Er zündete eine Fackel an, und in ihrem Lichtschein waren hohe Käfige aus rostigem Eisen zu sehen. Darin hockten Geschöpfe, die David zum erstenmal sah, die ihn aber unwillkürlich an den längst ausgestorbenen Vogel Strauß erinnerten. Die Wesen waren größer als ein ausgewachsener Mensch – oder Muhadin. Die muskulösen Beine endeten in Krallenfüßen mit drei Zehen. Das Gefieder sah aus wie ein graubrauner Schuppenpanzer, und der von einem feuerroten Kamm bedeckte Schädel erinnerte an den eines Adlers.

»Ich verkaufe hier die besten Marathons überhaupt«, ereiferte sich der Händler. »Sie sind domestiziert und besonders gutmütig – aber auch stark und ausdauernd. Wenn ihr wollt, könnt ihr mit ihnen durch die halbe Hölle reiten, ohne ihre Kräfte zu verausgaben.« Er holte einen Lederriemen hervor und schlug nach einem der Marathons. Das Geschöpf fauchte und kreischte und versuchte, den Muhadin mit seinen Krallen zu packen.

Der Händler kicherte irr.

Altac warf David einen fragenden Blick zu.

»Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren«, sagte David leise. »Sonst wird sein Vorsprung zu groß.«

»Oh, ihr verfolgt also jemanden?« fragte der Händler neugierig.

»Ich habe es schon einmal gesagt: Das geht dich nichts an.« Schira fügte einen Fluch hinzu, den der Autotranskribierer Davids nicht übersetzte.

»Schon gut, schon gut. Sucht euch vier aus.«

Nachdem Altac für sie alle die Wahl getroffen hatte, rührte der Händler sie weiter. David wurde immer unruhiger. Die schwache

Präsenz des Sternenfängers näherte sich der Peripherie seines Wahrnehmungsfeldes. Sie mußten so schnell wie möglich aufbrechen.

»Das sind meine Drachenschlangen. Prächtig, nicht wahr?«

Der Händler deutete auf eine Vitrine aus Glas, in der sich Dutzende von schuppigen Schlangenleibern bewegten. Himmelblaue Schmetterlingsschwingen zitterten und vibrierten.

»Wir brauchen sie«, flüsterte Schira David zu.

»In der Hölle drohen vielfältige Gefahren, und die Drachenschlangen können uns rechtzeitig warnen. Ohne sie kämen wir nicht weit.«

Jeder von ihnen bekam einen dieser Gefahrenvorwarner. Sie schlängelten ihre Leiber um Hals und Oberarme, und David, dem diese Berührung zunächst unangenehm war, verspürte nach einigen Augenblicken einen diffusen und beruhigenden Gedankenstrom. Altac und der Händler machten sich daran, die Marathons zu satteln, und als sie anschließend aufbrachen, senkte sich gerade die Nacht über diesen Teil Tebheos. Die Ansiedlung der Clanparia blieb hinter ihnen im Nieselregen zurück, und vor ihnen ragte die grüne Mauer des weltumspannenden Urwalds auf. Sie folgten der mentalen Spur des Sternenfängers, und das Dickicht der Hölle nahm sie bereitwillig auf.

13
In der Hölle

Der Sternenfänger brauchte weder Marathon noch Drachenschlange, um das Dickicht des Urwaldes mit angemessener Geschwindigkeit zu durchqueren und sich vor den Gefahren zu schützen, die sich im verfilzten Grün des Dschungels verbargen. Immer wieder wechselte Chagar die Gestalt. Er wurde zu einer Borkenamöbe, wenn die von Fallensteilem und Pollensuchern konstruierten Stege plötzlich endeten, und als wabernder Teppich glitt er an den Stämmen der Bäume entlang, wechselte vorsichtig von Ast zu Ast und kam weiter voran. Er verwandelte sich in einen Beißer, ein Wesen, das über einen überdimensionierten Rachen und diamantharte Zähne verfügte, wenn sich die Netze eines Spinners über ihn stülpten. Er änderte seinen DNS-Code und wurde zu einem Siebenläufer, vor dem sich viele andere Tiere der Hölle fürchteten. Ganz zu Anfang spürte er die Präsenz David terGordens noch in seiner Nähe, und einmal wäre des beinah zu einer neuerlichen Konfrontation zwischen ihnen gekommen. Die Marathons Davids und seiner Begleiter stürmten über die in verschiedener Höhe des Dschungelgeflechts verlaufenden Stege und Wege, und Chagar konnte nur fliehen, weil er sich rechtzeitig genug in eine Krallenratte verwandelte und dort im Dickicht verschwand, wohin ihm David und die anderen nicht folgen konnten.

Manchmal ruhte sich Chagar aus – dann, wenn ihn die Körperveränderungen zunehmend belasteten und sich Schwäche in seinen Muskeln und Nervensträngen ausbreitete. Er war nicht degeneriert wie alle anderen Sonnenarchitekten, aber sein fragiler Leib konnte nur eine bestimmte Anzahl von Umwandlungen innerhalb kurzer Zeit ertragen. Er zog sich in die duftenden Kelche von Teufelsrosen zurück, die von vielen anderen Geschöpfen gemieden wurden. Die Fühler und Taster im Inneren wollten ihm giftige Dornen in die Haut bohren, aber Chagar schuf kurzerhand einen festen und stahlharten Chitinpanzer, an dem die pflanzlichen Messerklingen zerbrachen.

Er besaß den Konnexkristall nicht mehr.

Und erst jetzt begriff er in vollem Ausmaße, welche Kraft ihm die präkosmische Schlacke verliehen hatte.

»Du hast dennoch keine Chance, David«, keuchte er, als er den Blütenkelch wieder verließ und erneut die Gestalt einer gelbbraun

gestreiften Krallenratte annahm. »Es ist nicht mehr weit bis zur Ulema. Und mit der Hilfe des Urbaums …«

Zorn quoll in ihm empor, als er weiterlief, die Krallen in lianenähnliche Stränge bohrte und sich daran in die Höhe hangelte, um einen anderen Steg zu erreichen. Tief unten in der dunklen Tiefe der Hölle gurgelte das schlammige Wasser der Sümpfe. Dorthin hatte sich noch niemand vorgewagt, nicht einmal die mutigsten und geldgierigsten Fallensteller der Muhadin. Dort gab es Spucker, deren Säure sogar den Panzerstahl eines Stakers auflösen konnten. Für Chagar drohte auch am Grunde der Hölle keine eigentliche Gefahr. Er konnte einfach die Gestalt des gefährlichsten Räubers annehmen, und das war Schutz genug. Andererseits aber mußte er damit rechnen, daß es dort unten keine freien Holzstege gab, und wenn er dazu gezwungen war, sich selbst einen Weg durch das dichte Grün zu bahnen, so verlor er wertvolle Zeit.

Als er die Dschungelbastion des Fallenstellers erreichte, war das Prickeln und Brennen in ihm beinah unerträglich geworden. Er spann sich in einen Schutzkokon und versuchte, die Schmerzen mit Hilfe seiner psionischen Kräfte zurückzudrängen. Es gelang ihm nur unvollkommen. Die Gestaltveränderungen hatten ihn mehr erschöpft, als er sich selbst gegenüber eingestanden hatte. Er brauchte dringend eine Übertragung der Identifikationsmatrix. Aber der nächste Identifikator war Lichtjahre entfernt – unerreichbar. Über ihm raschelte es, und als Chagar den Kopf hob und durch den halbtransparenten Schutzkokon in die Höhe blickte, sah er einen wandernden Magen, der mit Hilfe eines langen und nabelschnurähnlichen Gebildes mit dem irgendwo verborgenen Zentralkörper des Verschlingers verbunden war. Der Magen sonderte zersetzende Säfte ab, die auf der Außenfläche des Kokons Blasen warfen und sich zu ihm vorkochten. Chagar hatte keine Wahl:

Er mußte sich erneut verwandeln. Er wurde zu einem Allesgierer, einem der gefährlichsten Geschöpfe, die der planetenumspannende Urwald beheimatete. Der Kokon zerplatzte wie eine Granate, als der in dicke und massive Panzerschuppen gehüllte Leib in die Breite und Höhe wuchs. Er riß das Maul auf, und die messerscharfen Zähne zerfetzten den Magen. Weit oben – aus der Richtung, aus der trübes Licht heruntersickerte – ertönte ein kehliges Grollen, und die Nabelschnur zuckte zurück wie die Pseudopodie eines Kraken. Chagar sank auf den Steg zurück und der gepanzerte Körper schrumpfte langsam und kehrte die jähe Metamorphose um. Unter der transparenten Haut des Sternenfängers pulsierte zähes rotschwarzes

Blut, und die Adern an seinen Schläfen waren wie kleine Schlangenleiber, die eine viel zu große Beute in sich hineinwürgten.

Es war still um ihn herum, und in dieser Stille vernahm er plötzlich ein rhythmisches Summen. Es dauerte eine Weile, bis es Chagar gelungen war, die dunklen Nebelschwaden vor seinen Augen aufzulösen und sich wieder zu orientieren.

Aus dem grünen Zwielicht schälten sich die silbernen und bizarren Konturen einer stählernen Spinne. Auf langen Teleskopbeinen kletterte der Staker über die Nester von hungrigen Blutungen hinweg, zermalmte Blütenkelche, die sich gierig nach ihm öffneten und durchtrennte mit aus der Hülle ragenden Vibromessern einige Pflanzenstränge, die sich um das Gefährt zu wickeln begannen. Hinter der durchsichtigen Kanzel war der Oberkörper eines bärtigen Muhadin zu sehen. Der Staker kam rasch näher, und Chagar zog sich eilig zurück. Das Brennen und Prickeln machte es dem Sternenfänger unmöglich, sich zu konzentrieren, seine telepathischen Befehlssonden in den Geist des Fahrers hineinzuschicken und ihn unter seinen Willen zu zwingen. Er versteckte sich und sah zu, wie der Staker an ihm vorbeisummte, einen vom Hauptweg abzweigenden Steg wählte und in die Tiefe kletterte, hinab zur Höllenbastion des Fallenstellers. Das Haus des Muhadin bestand aus speziell vorgefertigten Einzelteilen, die zu einer rechteckigen Konstruktion zusammengesetzt worden waren. In regelmäßigen Abständen wurden kleine und in die gepanzerten Außenwände integrierte Projektoren aktiv: Dann leckten Feuerzungen über das immer wieder vortastende Grün, verbrannten und verkohlten und schufen auf diese Weise eine künstliche Lichtung, in deren Zentrum sich die Bastion selbst befand.

Auf seinen langen und spinnenartigen Teleskopbeinen schob sich der Staker bis ganz dicht an das Gebäude heran. Ein Schott öffnete sich, und ein transparenter Schlauchtunnel stülpte sich hervor. Der Fallensteller verließ sein Fahrzeug und wechselte ins Innere der Bastion. Kleine Servomechanismen folgten ihm und trugen die Tagesbeute ins Lager.

Chagar behielt das Domizil des Muhadin aufmerksam im Auge und versuchte den Zyklus der Projektoren abzuschätzen. In der Stille um ihn herum ertönten bald wieder die ersten Geräusche: ein fernes Zirpen, gefolgt von dem Brechen eines dicken Astes, von dem heiseren Brüllen eines Raubtieres, ein allgegenwärtiges Fressen und Sterben.

Und da war noch etwas: ein leises Flüstern, eine wispernde Stimme, die langsam lauter wurde, die rasch näher kam, getragen von einem muskulösen Vogelleib. David terGorden hatte seine Spur nicht

verloren. Er verfolgte ihn weiter.

Unten feuerten die Projektoren. Der Sternenfänger zögerte nicht länger. Er schob sich aus seinem Versteck hervor und hastete als kleine und überaus flinke Krallenratte über das Holz des nach unten führenden Stegs. Natürlich waren die Sicherheitseinrichtungen der Bastion des Fallenstellers nicht nur allein auf die Projektoren beschränkt. Es gab noch andere Systeme, die gewährleisteten, daß der Muhadin ruhig schlafen konnte und nicht um sein Leben fürchten mußte, wenn er sich in seinem Haus aufhielt. Für ein Tier waren diese ganz besonderen Fallen natürlich unsichtbar. Nicht so für den Sternenfänger. Trotz des immer stärker werdenden Schmerzes in ihm, der dringend eine Übertragung der Identifikationsmatrix verlangte, konzentrierte er sich ganz auf seine psionischen Sinne und horchte. Er lokalisierte einen getarnten Atomisierer, der alles, was eine bestimmte Distanz zu ihm unterschritt, mit einer energetischen Entladung in molekularen Staub verwandelte. Er stieß auf elektronische Sensoren, die den Computer der Höllenbastion Zieleingaben lieferten, wodurch ebenfalls in die Außenwände des Gebäudes integrierte Ergschleudern aktiv wurden. Und auch das war noch nicht alles. Es gab Kontaktgifte, Pestizide, unter breiten Blättern verborgene Bakterienkolonien, die in den Labors der Henschi entstanden waren und die man für den Einsatz auf Tebheo geschaffen hatte. Darüber hinaus existierten auch noch Illusionszellen, die Raubtieren, die sich hierher vorwagen mochten, den Angriff etwa eines Allesgierers vorgaukelten. Der Muhadin hatte sich bestens geschützt vor der feindlichen Umwelt der Hölle. Aber er konnte natürlich nicht ahnen, daß er mit einem Spektrum konfrontiert wurde.

Der Sternenfänger wich all den Fallen und Abwehreinrichtungen aus und erreichte den Staker. Die Einstiegsluke hatte sich natürlich längst wieder geschlossen und war elektronisch verriegelt worden. Aber es fiel Chagar nicht weiter schwer, sich psychisch in die Schaltungssysteme hineinzutasten und das Schott aufschwingen zu lassen. Er duckte sich, und gerade als er springen wollte, ertönte eine Sirene, und in der nachtschwarzen Außenwand der Höllenbastion öffnete sich ein Segment.

»Was zum Teufel …« setzte der Muhadin an und richtete eine großkalibrige Ergschleuder auf die vermeintliche Krallenratte.

Chagar verwandelte sich erneut. Er wurde zu einer Blütenstaude, von deren dünnen Zweigen Dutzende von mit Nadelkeimen gefüllte Zapfen hingen. Die Kapseln platzten, noch bevor der Fallensteller seine Waffe einzusetzen vermochte, und die teilweise mikroskopisch

kleinen Nadelkeime sausten winzigen Geschossen gleich davon. Das Gesicht des Muhadin verwandelte sich in eine blutige Grimasse. Chagar machte die kurzzeitige Metamorphose rückgängig, warf sich in die geöffnete Schleusenkammer des Stakers und ließ das Schott hinter sich zuschwingen.

Er kämpfte gegen die drohende Bewußtlosigkeit an, als er in die kleine Pilotenkanzel kroch, die Systeme aktivierte und den Staker in Bewegung setzte. Er kannte den Kurs. Er wußte, wo in der Hölle die Ulema wuchs. Er programmierte den Bordcomputer, und anschließend ließ er sich erschöpft auf eine Liege sinken.

Das psionische Flüstern David terGordens war ein Schatten, den er nicht von sich abstreifen konnte. Aber der Staker war schnell, fast so schnell wie ein Marathon. Noch hatte sich nichts entschieden. Wenn er die Ulema vor David erreichte, konnte er noch gewinnen.

Es war ein Wettlauf mit der Zeit.

14
Spektrum-Jagd

Während der Nacht waren sie dreimal angegriffen worden, und die Drachenschlangen hatten sich dabei als unverzichtbare Helfer erwiesen. Sie wurden unruhig, wenn sie einen der Räuber der Hölle witterten, und sie vermittelten ihren Trägem ein zwar undeutliches, aber doch recht nützliches Bild, wenn sich hungrige Gedanken auf sie fixierten. Dennoch war es alles andere als leicht gewesen, die Attacken zu überstehen. Der Baumspringer – der dritte Angreifer – hatte sich sogar außerordentlich resistent gegenüber den sonnenheißen Strahlen der handlichen Ergschleudern gezeigt, die sie glücklicherweise bei sich trugen. Es war David nur mittels seiner PSI-Sinne gelungen, ihn zu erledigen. Die Marathons liefen und liefen. Der bucklige Muhadin-Händler hatte tatsächlich nicht übertrieben: Die vogelähnlichen Geschöpfe reagierten außerordentlich gutmütig, wenn sie nicht geschlagen wurden, und nachdem Altac und Schira Myriam und David gezeigt hatten, wie man auf ihnen ritt, kamen sie rasch voran. Während der von den AEEs hervorgerufenen Dunkelheit der Nacht erschien ihnen die Hölle als noch bedrohlicher. Hier und dort glühten Phosphoreszenzmoose in der Finsternis, und manchmal sahen sie huschende Schatten über und unter sich. Glühende Augen beobachteten sie aus sicheren Verstecken. David und Myriam lernten schnell, sich ganz auf die warnenden Impulse der Drachenschlangen zu verlassen, und nur dann und wann öffneten sie ihre psionischen Sinne, um die Umgebung telepathisch abzutasten.

Am frühen Morgen, als das erste trübe Licht durch das verfilzte Dickicht über ihnen tropfte, hatten sie den Vorsprung des Sternenfängers aufgeholt.

Aber die Konfrontation brachte nicht das erhoffte Ergebnis. Chagar war schwach, schwächer noch, als David es sich erhofft hatte. Aber er besaß auch eine Fähigkeit, die sich gerade hier in der Hölle als besonders wertvoll erwies: Er konnte nach Belieben seine Gestalt verändern, und als Krallenratte verschwand er im Dickicht. Mit den Marathons waren sie dazu gezwungen, den Stegen zu folgen, die die im Dschungel lebenden Muhadin geschaffen hatten. Sie mußten einen großen Umweg machen, während der Sternenfänger einen viel kürzeren Weg nahm.

Kurz nach diesem Fehlschlag rasteten sie, um sich und den

Marathons eine Erholungspause zu gönnen. Altac und Schira besorgten einige Fruchtknollen, die einen undefinierbaren Geschmack hatten, aber sowohl den Hunger stillten als auch den Durst löschten. David fühlte sich an das Manna Saryms erinnert. Myriam nahm die Möglichkeit wahr, sich hinzulegen, und David hatte Gelegenheit, sich einmal umzusehen.

Die Stege nutzten die breiten Äste der Hunderte von Metern hohen Urwaldriesen aus. Sie bestanden aus narbigem und borkigem Holz, und manchmal hatten die Muhadin diese Wege mit bretterähnlichen Gebilden und zusammengebundenen und verfestigten Lianensträngen verbreitert. David erhob sich, trat an einen der Stämme und blickte in die Tiefe. Er hatte den Eindruck, als bestände der Urwald aus mehreren Etagen und Ebenen. Ganz tief unten umspülte brakiges und stinkendes Wasser die Wurzeln der Bäume. Das war der Grund der Hölle, der Lebensraum der Aasfresser und Parasiten. Nach oben hin wurde es allmählich heller. Die meisten Stege gab es in den mittleren Ebenen. Die allgegenwärtige Geräuschkulisse wirkte alles andere als beruhigend. Immer grollte und rumorte es irgendwo, und manchmal erklang das Sterbekreischen eines Beutetiers. David legte den Kopf in den Nacken. Die Drachenschlange hatte sich ihm locker um Hals und den einen Oberarm gewunden, und sie übermittelte ihm keine Gefahrensignale.

»Du siehst so nachdenklich aus«, vernahm er eine leise Stimme neben sich.

»Myriam? Ich dachte, du …«

Sie schüttelte den Kopf und deutete in die Runde. »Ich bin müde, ja. Aber ich kann nicht schlafen. Nicht hier.« Sie sah ihn groß an. »Was denkst du?«

Er lächelte. »Wir sind Mentalpartner, Myriam. Weißt du es nicht?«

Sie gab darauf keine Antwort, und er fuhr fort: »Dieser Dschungel … er erinnert mich irgendwie an den Alten Wald. Vielleicht war Tebheo vor vielen Jahrtausenden ebenfalls ein Steuer- und Erinnerungszentrum der Uralten. Aber wenn das stimmt, dann ist *dieser* Alte Wald vollkommen degeneriert. Übrig blieb nur eine Ulema.« Er hörte die ätherische Stimme des Urbaums, an der Peripherie seines psionischen Wahrnehmungsfeldes. Auch er war geschwächt. Er konnte keinen direkten Kontakt mit der Ulema herstellen. Noch nicht.

»Der Sternenfänger baut schon sehr lange an der Sonnensphäre«, sagte Myriam. »Ich weiß nicht, wann dieser Planet von seinem Zentralgestirn getrennt wurde.«

»Ich weiß, was du meinst. Vielleicht hat die Degeneration damals begonnen.« Er preßte die Lippen aufeinander. »Bei Yggdrasil, er ist ein Spektrum wie ich! Er muß von Anfang an gewußt haben, *was* er tat. Und doch …«

Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ja, David. Du wirst all dem ein Ende machen. Davon bin ich überzeugt.« Aber bei diesen Worten glänzte es in ihren Augen, und sie wandte sich halb ab. David wußte, was in ihr vor sich ging. Sie hatte Angst. Nicht vor der Hölle. Auch nicht unbedingt davor, im alles entscheidenden Kampf gegen den Sternenfänger zu unterliegen. Sie fürchtete, ihn zu verlieren, wenn er Chagar in sich aufgenommen hatte und die letzte Aufgabe vor ihm lag: die Bildung des weißen Sterns.

Etwas später stiegen sie wieder auf die Rücken der Marathons und brachen erneut auf. Mit atemberaubender Geschwindigkeit stürmten die vogelähnlichen Geschöpfe über die Stege, und mit traumwandlerischer Sicherheit schienen sie kurze und jähe Wendungen im voraus zu erahnen. David konzentrierte sich immer wieder auf die mentale Aura des Sternenfängers, und nach einer Weile machte er eine überraschende Feststellung: Chagar kam jetzt wesentlich schneller voran als zuvor.

Kurz darauf stießen sie auf eine Höllenbastion. Die Ergprojektoren feuerten und verkohlten sich vortastende Ranken. In der Außenwand des Gebäudes stand eine Luke offen, und über den Fenstersims hinaus ragte der Oberkörper eines toten Muhadin.

»Er war hier«, sagte David. »Chagar hat ihn umgebracht. Und aus irgendeinem Grund ist er jetzt schneller als vorher.«

Altac schob sich im Sattel seines Marathons vor. »Der Staker des Fallenstellers ist verschwunden. Wenn der Sternenfänger sich nun im Besitz des Fahrzeugs befindet, hat er uns gegenüber einen großen Vorteil.«

Daraufhin verzichteten sie auf weitere Pausen. Sie gaben den Marathons freien Lauf, und die Vögel zirpten und kreischten und jagten wie lebende Geschosse durch das Dickicht.

Kleineren Beutesuchern machten sie mit den handlichen Ergschleudern den Garaus, und die Marathons wichen von sich aus den bedrohlicheren Gefahrenzonen aus. Stundenlang waren sie auf diese Weise unterwegs, und nichts hielt sie auf. Irgendwann aber hob die junge Schira plötzlich die Hand und zügelte ihre Reittier. »Ich weiß nicht«, sagte sie, legte den Kopf auf die Seite und horchte. »Aber ich glaube …«

David spürte es nun ebenfalls. Die Drachenschlange auf seiner

Schulter wurde immer unruhiger, und vor seinem inneren Auge entstand ein diffuses Bild: eine Wolke aus Millionen einzelnen Punkten, ein nebliges Etwas, das sich ihnen näherte.

»Stecher!« stieß Altac hervor. »Wir müssen umkehren. Rasch.«

Auch die Marathons offenbarten nun zunehmende Nervosität, und sie krächzten unruhig und ängstlich, als sie über den Steg zurückliefen, der sie hierhergeführt hatte. Kurz darauf erstarben um sie herum die gewohnten Geräusche der Hölle. Es wurde sonderbar still. Und in dieser Stille war ein leises, aber rasch anschwellendes Summen zu vernehmen.

»Sieh nur, David!« rief Myriam.

Er drehte sich im Sattel halb um. Hinter ihnen schwebte die Wolke, die er vor seinem inneren Auge gesehen hatte. Der gestaltlose Dunst hüllte Äste und Blätter ein, und wenn er an ihnen vorbeigestrichen war, blieb nur nacktes und teilweise zerfetztes Holz zurück. Als der Nebel noch näher herankam, konnte David Myriaden winziger Insekten ausmachen. Er duckte sich, preßte die Stiefel in die muskulösen Flanken des Marathons und trieb ihn weiter an. Aber selbst die Vogelwesen waren nicht schnell genug. Es dauerte nur einige weitere Minuten, bis die ersten Stecher um sie herumsirrten. David folgte dem Beispiel seiner Begleiter, hob die Waffe und feuerte.

»Es hat keinen Sinn!« rief Altac, um das Tosen von Abermillionen kleiner Flügel zu übertönen. »Die Königinnen haben bereits unsere Witterung aufgenommen. Der Schwarm wird uns jetzt so lange verfolgen, bis er uns direkt angreifen kann.«

Während die Marathons weiterstürmten, drehten sie sich in den Sätteln um und zielten auf den Schwarm. Die aus den Läufen der Ergschleudern hervorzuckenden grellen Blitze brachten Abertausenden der kleinen Insekten den Tod, aber der Schwarm war so gewaltig, daß diese Verluste so gut wie gar nicht ins Gewicht fielen. David konnte deutlich die Freßspur erkennen, die die Stecher zurückließen: eine Schneise im Dschungel, in der nichts mehr lebte, sich nichts rührte. Mit Hilfe ihrer messerscharfen Freßkiefer schlangen sie alles Organische in sich hinein, auf das sie stießen, und offenbar erachteten sie sowohl die Marathons als auch die vier Gestalten darauf als besondere Leckerbissen. David und seine Begleiter waren nicht dazu in der Lage, alle Insekten abzuwehren. Bald verspürten sie erste Stiche, und dort, wo sich die Rüssel der Stecher durch das Material der Jacken und Hosen bohrten und schließlich in der Haut senkten, entstanden kurz darauf taubeneigroße und sehr schmerzhafte Pusteln, die eine eitrige Flüssigkeit absonderten.

Als die Warndiode am Kolben der Ergschleuder Davids in einem grellen roten Licht erstrahlte, das auf eine Überhitzung der Ladekammer hinwies, steckte er die Waffe fort, duckte sich und konzentrierte sich auf seine psionischen Sinne. Mit imaginären telekinetischen Armen erbaute er hinter sich eine hohe Wand, die die Stecher zurückhielt. Aber diese Aufgabe erschöpfte ihn so sehr, daß sich ihm bald erneut das Bild vor den Augen verschleierte und sein Bewußtsein von der dunklen Schale eines Pseudoschlafes umhüllt wurde.

Als er wieder daraus erwachte, blickte er in das besorgte Gesicht Myriams.

»Es ist vorbei«, sagte sie sanft. »Es ist alles vorbei.«

Sie half ihm in die Höhe und deutete über den Steg. Die Wolke der Stecher existierte nicht mehr. Die Myriaden Insekten hatten sich auf Stämmen, Ästen, Zweigen, Blättern und Fruchtknollen niedergelassen und sich verpuppt. Überall hingen dünne, filigrane Netzwerke herab. Im Dickicht um sie herum knisterte und knirschte es, und bald darauf erschienen die ersten kleinen Fresser. Sie machten sich heißhungrig über die in ihren Gespinsten apathisch verharrenden Stecher her.

»Wir haben Glück gehabt.« Altac wischte sich imaginären Schweiß von der Stirn. »Ungeheures Glück. Offenbar hatte der Schwarm schon eine weite Reise hinter sich. Als der Freßvorrat ausreichte, begann die zweite Phase des Existenzzyklus der Stecher: die Verpuppung. Die Kokons werden nun von jenen Parasiten dort aufgenommen und in ihrem Innern weiterwachsen. Das Verhältnis von Räuber und Beute kehrt sich bald um. Die jungen Stecherkolonien ernähren sich vom Fleisch des Wirtskörpers. Und in einigen Jahren gibt es neue Stecherfamilien, die dann, angeleitet von ihren Königinnen, ausschwärmen.«

David schauderte und kletterte auf den Rücken seines Marathon. »Dann können wir jetzt den Weg fortsetzen?«

Altac und Schira nickten synchron. Als sie die Verpuppungszone hinter sich zurückgelassen hatten, horchte David nach der mentalen Aura des Sternenfängers.

Er erschrak.

Chagar hatte die Ulema erreicht und schickte sich gerade an, das Potential des Urbaums für sich zu nutzen.

15
Bei der Ulema

Die Ulema war ein gewaltiger Baum. Ihr Stamm durchmaß mehrere Dutzend Meter, verzweigte sich an einigen Stellen und wuchs manchmal parallel zu den Stegen, die an ihr vorbeiführten. Wenn man nicht wußte, daß dieser Riese ein Urbaum war, so mochte man ihn für ein borkiges und rindiges Pflanzenkonglomerat halten, das durch Zufall entstanden war. Die Muhadin jedenfalls, die ihren Lebensunterhalt in der Hölle verdienten, hatten der Ulema ganz offensichtlich keine besondere Beachtung geschenkt. Als Chagar den Staker anhielt und das Fahrzeug verließ, konnte er nicht einmal Fallen lokalisieren.

Er wanderte an dem Stamm entlang, dessen Rinde so hart war wie Granit, und mit seinen transparenten Fingerkuppen strich er wie zärtlich über die Borke. Hier drohte ihm keine Gefahr. Hier war er nicht mehr dazu gezwungen, die Gestalt zu wechseln, um mit Angreifern aus der Hölle fertig zu werden. Der Bereich, in dem die Ulema wuchs, war wie eine Insel der Ruhe in einem sturmgepeitschten Meer.

»Du wirst mir helfen, nicht wahr?« flüsterte der Sternenfänger und blickte an dem Stamm empor. Die Baumkrone befand sich Hunderte von Metern über ihm und verlor sich irgendwo in dem Blätterdach, das den Dschungel wie einen Schild überspannte. Tief unten, so wußte Chagar, dort wo kein Tageslicht eine immerwährende Finsternis erhellte, wo sich im stinkenden Wasser Parasiten verbargen, wuchsen Misteln an dem kilometerlangen Wurzelgeflecht des Urbaums. Aber darauf kam es ihm jetzt nicht an.

Die Schwäche ließ den Sternenfänger zittern. Er lehnte sich an den Stamm und versuchte, gegen das drohende Dunkel anzukämpfen, das seine Gedanken zu betäuben drohte. Die psionische Präsenz David terGordens war noch weit von ihm entfernt, kam aber rasch näher. Ganz offensichtlich war sein Verfolger dem Stecher-Schwarm auf irgendeine rätselhafte Weise entkommen. Chagar fluchte. Es blieb ihm nicht mehr viel Zeit.

Sein Körper hatte bereits begonnen, sich zu deformieren. An Armen und Beinen bildeten sich Auswüchse und Geschwüre, und selbst wenn er sich darauf konzentrierte, konnte er sie nicht zurückbilden. Das war nur während einer Übertragung seiner Identifikationsmatrix üblich.

Chagar dachte kurz an den Identifikator in seinem solaren Heim, an die flüsternden Stimmen der Sonnenwinde, denen er so gern lauschte.

»Es dauert nicht mehr lange«, krächzte er, »und ich sehe genauso aus wie die anderen verdammten Sonnenarchitekten.«

Aber auch das war im Augenblick nicht wichtig.

Er atmete tief durch, schloß die schwarzen Augen und fixierte seine Gedanken allein auf die Aura der Ulema. Eine mächtige Präsenz war es, ein Brodeln von Kraft und psionischer Energie, durchsetzt von Erinnerungsbildern an einen anderen Kosmos, die der Sternenfänger aber nicht weiter beachtete. Er streckte seine mentalen Arme aus und begann damit, die Kraft des Urbaums zu formen, sie zu einer Masse zu kneten, die er anschließend für seine Zwecke verwenden konnte. Er trachtete danach, Verbindungen über lichtjahrweite Entfernungen herzustellen und die Funktionen der Projektoren im Innern des zentralen Kollektors zu ersetzen. Aber ohne die Unterstützung durch die genau auf seinen Geist abgestimmten elektronischen Systeme von Computern erwies sich das als außerordentlich schwierig. Die energetischen Netzwerke, die zwischen den Tausenden und aber Tausenden eingefangenen Sternen der Sonnensphäre bestanden, waren derart komplex, daß ein einzelnes Bewußtsein – auch wenn es noch so leistungsfähig und stark sein mochte – nicht alle Zusammenhänge gleichzeitig zu erfassen vermochte. Seine Hoffnungen wurden enttäuscht. Selbst mit der Hilfe der Ulema konnte er nicht die Initialzündung auslösen. Er mußte zurückkehren zu den Kollektorstationen und mit den dortigen Computern ein neues Szenario dafür errechnen. Er zweifelte nicht daran, daß der Erfolg nur eine Frage der Zeit war. Aber Zeit hatte er eben nicht.

Als sich der Sternenfänger wieder aus seiner meditativen Konzentrationsstarre löste, erlebte er einen Schock. Es waren nicht einige wenige Minuten verstrichen, wie er angenommen hatte, sondern Stunden. Das trübe Zwielicht in dieser Ebene der Hölle verdunkelte sich rasch, als die in der Atmosphäre Tebheos schwebenden AEEs gemäß ihrer Programmierung eine künstliche Nacht erzeugten. Und David terGorden … er befand sich jetzt in unmittelbarer Nähe.

Chagar drehte sich ruckartig um. Er konnte nichts erkennen. Aber er wußte auch, daß sein Verfolger diesen Ort in wenigen Minuten erreicht haben mußte. Er preßte beide Hände an den Stamm der Ulema und konzentrierte sich erneut. Er schöpfte Kraft für die bevorstehende Auseinandersetzung. Er zwang den Urbaum unter seinen Willen, so wie es schon einmal geschehen war, damals, als die

Solarschlepper und Stellartraktoren das Zentralgestirn Tebheos fortdirigiert und in die noch unvollkommene Sonnensphäre integriert hatten. Seit jener Zeit schlief der größte Teil des pflanzlichen Bewußtseins der Ulema. Seit jener Zeit hatte sich ein planetenumspannender Wald, in dem bis dahin eine ruhige und erhabene Harmonie geherrscht hatte, in einen Dschungel verwandelt, der allgemein als *Hölle* bekannt war.

Noch während der Sternenfänger versuchte, sich auf die unmittelbar bevorstehende und entscheidende Auseinandersetzung mit dem anderen Spektrum vorzubereiten, spürte er einen fremden Faktor, der sich zwischen ihn und das ruhende Selbst der Ulema schob. Er drehte sich langsam um.

»Es ist soweit«, sagte David und streckte die Hände aus. In dem sich rasch verdunkelnden Zwielicht war er nur ein Schatten. »Es gibt kein Entkommen mehr, Sternenfänger. Du hast dich deinem Schicksal zu fügen. Ebenso wie ich. Komm, Bruder. Ich habe so lange gewartet. Der weiße Stern braucht uns.«

Chagars Gesicht verzerrte sich, als er zum psionischen Schlag ausholte. Aber in dem Augenblick, als er mit der mentalen Lanze auf das Bewußtsein David terGordens zielte und sie von sich schleudern wollte, wußte er, daß er verloren hatte. Denn hinter ihm erwachte der seit Jahrhunderten schlafende Geist der Ulema. Die herankriechende Finsternis der Nacht zog sich zurück und wich einer strahlenden Helligkeit, die von der steinharten Rinde des Urbaums ausging. Farbige Ringe entstanden, schwebten wie glitzernde Irrlichter durch die Luft und vereinten sich zu dem schimmernden Fanal eines Regenbogenfeldes. Entsetzt starrte der Sternenfänger auf seine Hände. Sie begannen sich aufzulösen, ebenso wie die Deformierungen und der fragile Leib. Das Brennen und Prickeln war nur mehr eine konturlose Erinnerung. Flüsternde Stimmen lockten ihn: die sechs anderen Spektren, die David bereits in sich aufgenommen hatte.

David trat auf ihn zu. Chagar konnte sich nicht rühren. Nicht mehr.

»Es ist zu Ende«, sagte David leise. »Und dieses Ende bedeutet gleichzeitig einen Neuanfang. Wehr dich nicht länger. Sternenfänger.«

Chagar entlud die ganze psionische Kraft, die er zuvor in sich aufgesaugt hatte, aber die Energie verpuffte inmitten eines spektralen Kosmos, von dem er selbst ein Teil wurde. Ein anderer Geist formte sie neu und verwandelte sie. Ein Gefühl tiefer Ruhe durchzog das Universum der Farben, die allmählich miteinander verschmolzen und sich in einen weißen Teppich metamorphierten.

Bald sträubte sich Chagar nicht mehr.

Er war nicht mehr der Sternenfänger.

Nur noch eine Farbe unter neun anderen – eine Zacke des weißen Sterns, der sich bald bilden würde.

16
Myriam: Neuer Aufbruch

Die Gestalt des Sternenfängers hatte sich aufgelöst, und David drehte sich langsam zu uns um. Ich war seine Mentalpartnerin. Ich konnte deutlich die Veränderungen spüren, die sich nun in ihm vollzogen. Jetzt war der Augenblick gekommen, den ich die ganze Zeit über gefürchtet hatte. David sah uns an, und sein Blick wirkte sonderbar entrückt. Es war, als betrachteten seine Pupillen etwas, das wir nicht sehen konnten.

»Meine kosmische Suche ist beendet«, sagte er leise und hob die Arme. Die tanzenden Lichter, die sich von der Rinde der Ulema und der Baumkrone weit über uns lösten, reihten sich aneinander, und die strahlend hellen Konturen des Regenbogenfeldes wuchsen auseinander und schufen ein Tor, das in eine andere Welt reichte. Ich versuchte, im Innern des Raum-Zeit-Stroboskops irgend etwas zu erkennen, aber meinen Blicken bot sich nur diffuse Graue dar.

»David?«

Er kam auf mich zu und nahm mich in die Arme. Ich versuchte, die Tränen zu unterdrücken. Aber ich konnte es nicht. Sie hinterließen salzige Spuren auf meinen Wangen. Ich weinte. Und er wußte warum.

»Es mußte so kommen, Myriam.« Er sah Altac und Schira an, während er mich weiterhin umarmte. »Ich werde jetzt gehen.«

Die beiden Muhadin nickten ernst. »Und wir …« Sie sahen sich an. »Wir verlassen Tebheo. Wir kehren zurück in die Asteroidenschale und nehmen Kontakt mit dem Rest der Emigration auf. Der Sternenfänger existiert nicht mehr. Schon sehr bald wird es zu erbitterten Machtkämpfen zwischen den Sonnenarchitekten kommen. Wahrscheinlich braucht der Widerstand im Innern der Sonnensphäre dann keine koordinierten Verfolgungsmaßnahmen mehr zu befürchten. Wir befreien die noch gefangenen und unterjochten Treiber und Terranauten aus dem Paralleluniversum. Ohne Chagar sind die Architekten schwach. Vielleicht können wir die Sonnensphäre innerhalb recht kurzer Zeit befrieden. Eins aber steht ganz gewiß fest: Eine Initialzündung wird nicht erfolgen. Niemals, David.«

Er nickte. »Die Emigration hat noch einen langen Kampf vor sich. Aber ich bin sicher, sie wird ihn gewinnen. So wie ich den meinen.« Er löste sich von mir. Ich begann zu zittern. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, ihn zu verlieren.

»David? Laß mich mit dir kommen, David.«

»Nein«, sagte er sanft. »Den letzten Teil des Weges muß ich allein gehen, Myriam.«

Ich überlegte angestrengt und versuchte die Worte zu finden, die ihn überzeugen konnten. »Erinnerst du dich an die mysteriösen Bemerkungen des Eremiten? Ich habe noch immer keine Erklärung dafür, David. Aber es muß eine geben.«

Er antwortete nicht. Er küßte mich, und dann schloß sich das Regenbogenfeld des Raum-Zeit-Stroboskops um ihn, ganz plötzlich, ohne Ankündigung. Sein mentales Echo verhallte.

Meine Beine setzten sich von ganz allein in Bewegung.

Ich sah Altac und Schira noch ein letztes Mal an, dann warf ich mich in die schillernde Blase hinein. Von einem Augenblick zum anderen lösten sich die Konturen des Dschungels um mich herum auf. Ich folgte David.

Und es gab kein Zurück mehr.

Epilog

Lirha Ankrum steuerte den gepanzerten Sicherheitswagen selbst. Erstaunlicherweise hatten die großen Industriekomplexe außerhalb Neucrupps in dieser Nacht noch keine Staub- und Gaswolken aus ihren Schloten in die ohnehin schon mit starken Emissionen belastete Atmosphäre geblasen, und durch die transparente Protokuppel des Wagens konnte man das majestätische Feuerrad der Milchstraße sehen.

»Sie sieht prächtig aus, nicht wahr?« meinte der alte Historiker gedankenverloren. »Milliarden von Sonnen. Myriaden von Planeten. Und das ist nur eine Galaxis von vielen.« Seine Miene verdunkelte sich. »Wenn ich daran denke …«

Die Grüne Botschafterin schenkte ihm ein verstehendes Lächeln. »Daß es unzählige Zivilisationen von carnivorem Leben gibt, die nichts vom Erbe der Uralten wissen? Die nicht ahnen, was sie anrichten, wenn sie Raumfahrt mit Hilfe von Energien betreiben, die letztendlich entropiebeschleunigende Kräfte freisetzen?«

»Ja.«

»Die Terranauten sind mit ihren Wandernden Welten unterwegs, um auch jenen Völkern die Kunde von den Uralten zu bringen.«

»Reicht das aus?«

»Nein.« Sie steuerte den Wagen um eine Barrikade herum, an der umformierte Angehörige des Nationalen Bewahrungskonzils Fahrzeugkontrollen durchführten. Sie hatte die Fahrt angekündigt, und deshalb wurden sie weitergewunken. Bald darauf hatten sie den Stadtrand erreicht, und Lirha Ankrum erhöhte die Geschwindigkeit und schaltete den Autopiloten ein. Ihr Ziel war die Bibliothek. Dort wurde Haddar Luwic bereits sehnsüchtig von dem Ersten Informationsverwalter Shag Mangir erwartet. »Nein, es reicht ganz bestimmt nicht aus. Um weitere Entropiekatastrophen zu verhüten, ist viel mehr notwendig. Die Wandernden Welten der Terranauten sind nur ein Aspekt eines viel größeren Ganzen.«

»Das IAES?« vermutete der alte Historiker.

»Sie haben recht, Haddar.«

Er beugte sich vor. »Also existiert die Waffe der Uralten wirklich.« Er runzelte die Stirn und blätterte in dem Buch, das Claude Farrell vor viertausend Jahren geschrieben hatte. »Eine Frage haben Sie mir immer noch nicht beantwortet.«

»Sind Sie so sicher, daß ich die Antwort darauf kenne?«

Er zögerte kurz. »Ja.«

Die Frau mit den kleinen grünen Blättern auf den Schultern lachte glockenhell. »Wir sind fast da«, sagte sie nur.

Haddar Luwic starrte auf die mit Tinte geschriebenen und teilweise schon verblichenen Buchstaben. Ein ganz bestimmter Abschnitt erweckte seine Aufmerksamkeit, und er las konzentriert. Die Schilderungen Claude Farrells waren eher als vage zu bezeichnen. Ganz bestimmt aber war ihnen nicht die kontrastreiche Deutlichkeit zu eigen, durch die sich die mentale Erzählung Lirha Ankrums ausgezeichnet hatte.

Der Botschaftswagen hielt vor dem Portal des äußeren Absicherungszauns an. Die beleibte Gestalt Shag Mangirs kam auf sie zu, und der Erste Informationsverwalter der Bibliothek Tschitschiris winkte. Haddar Luwic gab den Gruß nicht zurück.

»Seltsam«, sagte er und musterte die jung aussehende und doch so alte Frau. »Sie haben mir mehr Einzelheiten erzählt, als Claude Farrell hier aufgeschrieben hat. Wie erklären Sie sich das?«

Sie lächelte und öffnete die Luke. Kalte und mit beißendem Staub durchsetzte Nachtluft strömte in die Pilotenkanzel des Wagens. »Wir sehen uns wieder, Historiker«, erwiderte sie anstelle einer Antwort auf seine Frage. »Beschäftigen Sie sich mit dem dritten Teil des Berichts Claude Farrells. Ich bin sicher, einige Fragen beantworten sich dann ganz von allein.«

Er stieg aus, und er sah der Grünen Botschafterin nach, als sie wendete und den Wagen in Richtung Stadt zurücklenkte.

»Ich bin froh, daß sie wieder hier sind«, empfing ihn die schrille und schnaufende Stimme des Informationsverwalters. »Ich hatte solche Angst, das Buch könnte …« Er unterbrach sich und fügte besorgt hinzu: »Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Historiker?«

Haddar Luwic drehte sich langsam um und nickte. »Ja. Machen Sie sich keine Sorgen. Es ist nur …« Er zwinkerte und seufzte. »Ich bin müde. Ich möchte schlafen, mich ausruhen. Morgen können wir über alles reden.«

Aber Haddar Luwic wußte, daß er in dieser Nacht keinen Schlaf finden würde. Er kannte jetzt zwei Drittel des Buches. Das Versprechen der Grünen Botschafterin lockte ihn. Ein Leben lang hatte er nach Antworten auf seine Fragen gesucht. Vielleicht verbargen sie sich in den letzten Kapiteln.

ENDE